## Baron Gilfen an den Grafen Fersen.

G. den 18ten May 18 —

Ich habe Deinen Rath befolgt und seit drey Tagen bin ich hier. Wenn Du mich auf der Land-Charte suchen willst, so wende Dich rechts von W. einen Hügel hinauf, einen Hügel hinab, durch eine finstere Schlucht voll Blumen und Quellen und Du bist auf dem Punkte, von dem ich Dir schreibe. Was Du auf der Charte nicht findest, ist ein hübsches freundliches Schloß, das der Besitzer dieses Guts erst vollendet hat und eine Gesellschaft,

die größtentheils nicht so freundlich ist, als die Zimmer, die sie bewohnt.

Wir haben unglücklicherweise seit drey Tagen auch nicht eine Regenwolke am Himmel gehabt, und die ganze Bevölkerung des Hauses schwärmt mit den Bienen in der Gegend herum, die sehr reitzend seyn soll. Aber, wenn ich Dir sage, daß hier eine Nichte und eine Schwiegertochter sehr reitzend sind; daß eine Verwandte mit freundlichen blauen Augen hier angekommen ist; daß ihre Männer abwesend sind; daß die Damen jung sind; daß der Erbauer des Schlosses fünfzig Jahre hat und daß er, ein alter Gutsbesitzer aus der Nachbarschaft und ich die einzigen Männer sind, die hier zu dem verwaisten Herzen der Verlassenen sprechen, so wirst Du errathen, daß ich von der Gegend nicht mehr weiß, als was mir meine Nachbarinnen davon sagen. Destomehr kann ich Dir von den Schicksalen

meiner Mitmenschen erzählen und ich benutze die ersten Regentropfen, die der mitleidige Himmel heute auf die Erde wirft, um Dir die Umrisse der Gestalten zu liefern, die mich hier umgeben.

Du kennst den alten Wirth, der uns hier gastfreundlich aufnimmt. Er ist, wie er war. Seine Gutmüthigkeit macht ihn glücklich. Er will immer das, was die andern nicht wollen, aber es geschieht nie, was er will. Uibrigens liebt er mit gleicher Wärme Pferde, Hunde und Menschen, sobald sie ihm angehören und er ist eben so glücklich, wenn sein Lieblingshund bellt, als wenn seine Nichte singt.

Diese Nichte ist hübsch, recht hübsch. Das ist das Beste und das ist auch beynahe alles, was man von ihr sagen kann. Sie ist auf dem Lande aufgewachsen und der Bach der die Besitzungen ihres Oheims von seinen Nachbarn trennt, ist auch die Gränze ihrer Wün-

sche. Dabey singt sie mit Empfindung, spricht mit Verlegenheit, ist schüchtern gegen alles, was fremd ist und wird zuweilen roth, ohne zu wissen, warum? Die Schwiegertochter des Hauses weiß jede Farbe schon besser zu erklären. Sie hat ihre Erziehung, ihre Bildung und ihren Geschmack in der Stadt und nur ihren Mann auf dem Lande erhalten, der seit vierzehn Tagen mit den Ziegen in den Gebirgen Kräutern nachklettert und sie gibt sich viel Mühe, unter dem Schilde des häuslichen Glücks die lange Weile zu ertragen, die sie auf dem Lande fühlt. Dieser Zug hat uns gleich den ersten Tag einander näher gerückt. Die Frau ist allerliebst. Sie kennt alles, was in einem Umkreise von zehn Meilen athmet, und es ist kein guter Nahme in der Gegend, der nicht jeden Tag ein paar Mahl auf ihren Lippen untergeht.

Gestern ist endlich auch die Gräfinn Werden eine Verwandte des Hauses hier eingezogen. Schon, als ich ankam, wurde sie erwartet, und der Ruf ihrer Tugend zog drey Tage vor ihr her. Du weißt, was ich von den Tugenden halte, die das Gerücht empfiehlt, aber selbst von den Lippen meiner Freundinn stieg ihr guter Nahme unversehrt herab und seitdem hat mich immer eine Art von ehrwürdigem Schauer überfallen, wenn ich an ein Wesen denke, das dieser Mund verschont. Nun sie ist hier. Wer hat diese Tugend geprüft? Aber es ist gewiß, sie hat blaue, glänzende Augen, und solche Augen muß die Tugend haben, wenn sie gefallen will. Sie hat noch wenig gesprochen, aber dieß wenige gut, obwohl sie von ihrem Manne sprach, der auf den Schlachtfeldern dem Ruhme nacheilt. Uibrigens zog dieser Mann blos als Antwort auf die Fragen der Gesellschaft in das Gespräch ein.

Es war kein Fußgestell, auf das die Tugend trat, um auf einem höhern Standpuncte bewundert zu werden, wie unsre gesellschaftlichen Tugenden, die ihre Köpfe immer recht mühsam in die Höhe strecken, um bemerkt zu seyn. Sie sprach kurz, und herzlich und ihre Stimme bebte, als sie von den Gefahren sprach, die ihm drohen. Eduard! wo haben wir das Glück gesucht? Was sind die Schwüre, die man auf der ersten Post vergißt und die Geschöpfe, die uns vergessen haben, wenn die Thüre hinter uns zufällt, gegen ein Wort dieser Empfindung? Aber freylich, ich habe immer bemerkt, daß eine Entfernung von hundert Meilen jeden Mann verschönert und das Ungewisse seines Lebens, das dem Ruhm, der Pflicht und dem Zufall angehört, hat wie alles Ungewisse, einen besondern Reitz für die weibliche Eitelkeit, die ein Herz ganz ausfüllen will und es selbst mit dem Ruhm ungern theilt!

Wünsche mir Glück, Du siehst, ich darf nur nachdenken, um zu mir selbst zu kommen; denn ich erschrecke über den Idyllenton, in dem ein Theil meiner Schilderungen über das Papier zieht. Da hast Du den schädlichen Einfluß des Ländlebens auf den Menschen! In den ewigen Spaziergängen, die ihn ermüden, erschlafft auch seine innere Kraft und in solchen Augenblicken moralischer Abspannung unterliegt die Stärke des Mannes dem Tone jeder Empfindung, die rauh oder weich, immer der Schwäche angehört.

Von den übrigen Hausthieren ist es kaum der Mühe werth zu sprechen. Ich habe vergessen, Dir zu sagen, daß die hübsche Nichte mit der hübschen Stimme eine kranke häßliche Mutter mit einer widerlichen Stimme hat, die hier bey ihrem Bruder wohnt und selten ihr Zimmer verläßt, in dem sie abwechselnd betet und hustet. Das gibt jeden Morgen eine

kleine, rührende Familien-Szene, mit der das Lustspiel des Tags anfängt. Die Tochter hängt mit ängstlichen Blicken an den Augen der Mutter, um ihre Wünsche zu errathen. Der Bruder drückt sie alle Tage regelmässig um zehn Uhr an die Brust und Abends wird ihr vorgelesen. Das Schlimme bey der Sache ist die liebe Gewohnheit, die sie eingeführt haben, daß sich die Gäste bey der kindlichen Huldigung und bey den Vorlesungen einfinden. Und was wird da gelesen? Immer von dem Menschen, wie er seyn soll, über den der Mensch, wie er ist, erschrickt, denn er glaubt einen Wilden zu sehen, den der Cato im vierten Stock für ein paar Hundert Gulden seinem Buchhändler zu Liebe losgelassen hat. Die letzte Figur in dem häuslichen Gemälde ist der alte Nachbar, ein Herr von Breiten, ein braver Mann, der sein Gehör, ich weiß nicht in welchem Kriege, verlohr und seine Ohren behielt. Er

könnte ausserdem recht unterhaltend seyn, wenn die Natur ihm ein wenig mehr Verstand in die Wiege gelegt hätte, aber das ist eine von den Kleinigkeiten, die ihm bis jetzt gemangelt haben. Dafür hat er eine glückliche Weitläufigkeit in seinen Gesprächen, die so ermüdend sind, wie unsere Spaziergänge. Uibrigens droht er, uns zu verlassen, sobald sein Sohn ankommt, der in seinen Wäldern mit den übrigen Eichen erzogen wird.

Das ist der Kreis, in dem ich mich drehe mit allen seinen anwesenden und abwesenden Puncten. Wie lang ich hier bleibe? Längstens noch fünf Tage. Acht Tage sind genug, einem ehemaligen Vormund den Tribut seiner Höflichkeit abzutragen und ich weiß nicht, wie es kommt, aber ich fühle mich hier immer minderjährig und beschränkt. Und das in der freyen Luft, in der die Menschen wie wilde Rosen an jeder Hecke aufblühen. Ach, wie sehn' ich mich nach der

verdorbenen Luft in unsern engen Strasen zurück! Jede Pflanze gedeiht nur, wo sie ihre ersten Keime entwickelt und ich fühle, daß ich hier nicht auf dem Boden der Heimath stehe. Darum bin ich bald bey Dir, recht bald. Selbst die Tugend soll mich nicht zurückhalten, so reitzend sie auch ist und bin ich den sechsten Tag nicht in Deinem Zimmer, so komme und entführe mich den Syrenen, die mich binden. Ein Tag in Deiner Gesellschaft ist hinreichend, die Tugend wieder zu vergessen. Lebe wohl!

Die Gräfinn Marie von Werden an ihren Mann.

G. den 20ten May 18 —

Du siehst, ich suche die Erinnerung auf und dieser Schatten der Vergangenheit erscheint mir nie freundlicher als hier. Das Zimmer, das Du bewohntest, liegt wieder neben meinem; der Garten, in dem ich Dich erwartete, blüht wieder unter meinem Fenster; der Bach, der unsere Bilder vereinigt auf seinen Wellen entführte, rauscht wieder über Blumen und Kiesel — aber das Zimmer ist leer; durch den Garten eilen Gestalten, die mir fremd sind und der Bach gibt mir nur ein Bild mit verweinten Augen zurück, das einst so heiter aus Deinen Armen in die Fluth sah. Gustav! warum sind wir getrennt? Ich kenne das schreckliche Band, das Dich an die Gefahr kettet; Du darfst es nicht zerreissen; aber warum erlaubst Du mir nicht, Dir zu folgen?

Auch die Zerstörung hat Augenblicke, in denen sie ruht; dann wäre ich bey Dir, ich würde Dich sehen, ich würde Dir sagen, daß ich Dich liebe, ich würde Dein Kind in Deine Arme drücken und wer kann einen Augenblick, wie diesen, der uns alles gibt, was der gute Mensch von dem Himmel fodert, gegen ein paar Bequemlichkeiten abwägen, die er entbehrt? Wirf einen Blick auf meine Lage und frage Dich selbst, ob ich glücklich seyn kann? Das Gerücht schleicht aus jedem Munde ängstlich an mein Ohr; in jedem Auge, das mich zu meiden scheint lese ich, was ich fürchte; jedem Posttage schlägt mein Herz ungeduldig entgegen und ich erschrecke, wenn er kommt und dann der weite Raum der zwischen uns liegt, jedes Gespenst der Furcht das die Ferne vergrössert, die Unsicherheit der Post, alle Möglichkeiten, die Dir drohen. — Gustav! Laß mich Dir folgen! Mich binden Ruhm

und Pflicht an keine andere Stelle und meine Seele füllt nichts aus, als der Gedanke an Dich.

Betty spielt neben mir. Das gute Kind, das lächelnd an meiner Brust lag, als Du den Abschiedskuß auf seine Stirne drücktest, spielt noch mit dem Leben, das in seinem Bilderbuch an ihm vorübergeht. Aber es sucht täglich auf der Charte das Land, wo Du lebst; dann stützt es den kleinen Kopf auf beyde Arme und fragt neugierig; warum ist denn der Vater nicht bey uns? Und wenn ich ihm den Ruhm schildere, der glänzend die Gefahr verhüllt, die Dir droht, dann sieht es mit seinen hellen Augen erschrocken zu mir herauf und wenn dieß Kind erschrickt, das die Welt nur aus Bildern und das Wort: Gefahr, nur aus meinem Munde kennt, so errathe, was ich fühle, wenn ich es weinend an meine Brust drücke uud sein: warum ist der Vater nicht bey uns? wiederhole.

Vergib mir, lieber Freund! wenn meine Briefe Dein Leben nicht erheitern. Sie sagen Dir, wie ich lebe, und wie ich liebe, aber die Farben der Wehmuth sind nicht heiter.

Ich hoffe bald wieder Nachrichten von Dir zu haben die mich fröhlicher stimmen. Hier erhalte ich die Briefe einen Tag früher; auch das hat mich bestimmt hieher zu gehen. Geändert hat sich hier nichts, als das Schloß und die kleine Luise, die beyde grösser und hübscher geworden sind. Sie hat ihre Anlage für die Musik ausgebildet, aber alles übrige in ihr scheint sich weniger entwickelt zu haben. Wer verweilt nicht gern im Reich der Töne, so lang kein Sturm diese Töne verweht? Ihre Mutter kränkelt noch immer, aber sie hängt noch mit jugendlicher Wärme an allem, was ihr theuer war und hundert Faden der Erinnerung laufen bunt und fröhlich durch ihr Leben, das Leiden aller Art ange-

hört. Du gehörst zu den Erinnerungen, die sie liebt und das knüpft mich an sie. Ihr Krankenzimmer wird zuweilen durch den Witz ihrer Nichte erheitert, die Du als Gräfinn M— am Hofe gekannt hast und die auch dort durch ihren Verstand glänzte. Ich bin nicht witzig, wie Du weißt — und welcher Mann weiß nicht, was seiner Frau mangelt? Aber die gute Kranke drückt mir freundlich die Hand und ihr Gesicht erheitert sich für mich, wenn ein kalter höflicher Blick ihre Nichte empfängt und begleitet. Vergib der Eitelkeit, die den Triumph der armen Empfindung erzählt, die immer in unsern Gesellschaftszimmern unterliegt; aber der Witz hat immer Dornen für andere, wenn das Gefühl sein Glück mit dem andern theilt und nur sich selbst verwundet. Spotte nicht über die Lobrede, die ich mir selbst zu halten scheine; sie gilt auch Dir; denn nicht jeder spottet gutmüthig, wie Du.

Lache, spotte, bleibe, wie Du bist, nur bleibe bey mir; dann glänze und gefalle — ich höre Dich und fühle.

An den Witz dieses Hauses schließt sich der einzige Fremde, der hier ist, ein Baron Gilsen an, dem der Ruf nicht viel Gutes nachsagt und der die Einsamkeit, die ihn hier drückt, in einigen Tagen wieder verläßt. Der Besitzer des Hauses ist heiter und gefällig, wie immer und Du siehst, daß die Zeit hier wenig Dinge von ihrer gewohnten Stelle gerückt hat. Schreibe mir bald, auf welchen Punct Dich das Schicksal rückte, denn Dein letzter Brief war zehn Tage alt. Wer den Werth einer Minute fühlen will, muß lieben und wem das Leben kurz scheint, der hat die Sehnsucht nie gekannt.

Betty streichelt meine Wangen, um Dir zu sagen, wie fleissig sie ist. Ich bin es nicht: Der Gedanke an Dich entführt mich im-

mer dem Puncte, auf dem ich stehe und auf dem Du mir fehlst. Selbst Deiner Schöpfung, Deinem Garten fehlt die ordnende Hand, die an der Gränze kämpft. Seine Anlagen verwildern, Deine Baumschule kränkelt; überall fehlt die Aufsicht des Schöpfers. Warum ist er nicht bey uns? Wie lang wirst Du uns noch fehlen? Sage nur ein Wort und ich bin bey Dir, aber sage es bald, hörst Du? recht bald! Lebe wohl! ich erwarte dieß Wort.

---

## Der Graf Ferſen an die Gräfinn Sirmen.

B. am 20ten May 18—

Sie haben meinen Zögling bey sich, der nur noch Ihrer Gesellschaft bedarf, um seine Anlagen auszubilden. Seine Gestalt ist das beste

Empfehlungsschreiben, das ihm die Natur gab; darum gab ich ihm keines an Sie. Verwandte Seelen finden sich schnell und er sollte und durfte unsere ehemaligen Verhältnisse nicht kennen. Nicht, daß es seinen Stolz beleidigt hätte, mir zu folgen; er ist über solche Vorurtheile erhaben — aber die Hand die den Faden lenkt, an dem sich die Puppe bewegt, muß unsichtbar bleiben und ein Finger, der in der Wolke gesehn wird, zerstört die Täuschung der Menge, die gaffend vor der Bude steht und getäuscht seyn will. Aufrichtig gestanden: den frommen Wunsch, den ich in ihm weckte, die Hand des alten Vormunds zu küssen, erfand mein Eigennutz; dem jungen Adler, der unter meinen Schwingen aufflog, fiengen an, die Flügel zu wachsen und ich mußte suchen ihn zu entfernen, wenn man den Meister nicht über dem Schüler vergessen sollte.

Ich wußte, daß er Sie dort finden würde; ich wußte, daß Sie unbeschäftigt sind — denn wer beschäftigt sich mit seinem Manne? ich wußte, daß Sie lange Weile haben — wer hat die nicht bey seinem Manne? Ich wußte, daß Sie die Einsamkeit drückend finden — wer findet das nicht bey seinem Manne? Ich wußte, daß Sie übler Laune sind — wer ist das nicht bey seinem Manne? und ich wußte genug, um zu wissen, daß ein junger Mann, der hier gefällt, auch vielleicht auf dem Lande gefallen kann und daß ein weiches Herz, das die Pflicht auf acht Tage zu seinem Vormunde führt, wenigstens sechs Wochen dort schlagen muß, bis ihn die reitzende Schwiegertochter dieses Vormunds erhört.

Wir bedürfen uns wechselweise, wie Sie sehen. Menschen die über ihr Zeitalter erhaben sind, begegnen sich überall in ihren Planen und Wünschen und wenn es auch nur auf

einem Nebenwege ist, der zu einer Laube führt. Gestehn Sie nur, daß ich Ihnen auf diesem Wege keinen liebenswürdigern Begleiter hätte senden können. Aber, nehmen Sie Sich in Acht! der junge Begleiter hat den Roman der Liebe vom ersten Rothwerden bis zum ersten Gähnen schon einigemahl durchblättert und er behandelt das Herz, wie man es immer behandeln sollte, um ruhig zu bleiben, und klüger zu werden, das heißt: wie der Arzt die Vipern reißt, um alle Grade der Wuth und die Schädlichkeit ihres Giftes kennen zu lernen. Desto lustiger muß es seyn, einen Menschen alle seine Künste machen zu sehen, von denen man voraus weiß, wie sie sich folgen. Und wie leicht muß es Ihren Reitzen und Ihrem Geiste werden, daß der Künstler bey Ihnen seine Kunst vergißt? Sie glauben nicht, wie unterhaltend und albern die Natur in einem solchen Falle ist, wo sie die Kunst verläßt.

Einen Versuch ist dieser Anblick in Ihrer Einöde immer werth, und welcher Versuch kann Ihnen in sechs Wochen mißlingen?

Ich erhalte so eben den ersten Brief von dem Gegenstande unserer Sorgfalt der mich beruhigt. Wenn mich nicht alles täuscht, so ist er in sechs Monaten noch in Ihrer Nähe, wenn es der Natur endlich einmahl gefallen hat, eine Tugend zu erschaffen, die sechs Monate lang widersteht. Er ist bezaubert von Ihnen und wer ist das nicht? Aber ausser Ihnen hat sich noch eine Verwandte Ihres Hauses dort eingefunden, die, wie man glaubt, erstaunlich viel Tugend mitgebracht hat — und der Reitz der Neuheit ist unwiderstehlich! — Auch die Tugend hat ihn bezaubert. Da diese Bezauberungen unter Ihren Augen vorgehen, so will ich Ihnen nicht Dinge erzählen, die Sie sehen. Gott gebe dieser Tugend Stärke, damit sie ihn nicht vor sechs Wochen entzau-

bert; denn so lang muß ich hier ruhig seyn, um mein Glück zu genieſſen, dem er gefährlich wurde. Rächen Sie mich; auch meine Gelegenheit, mich rächen zu können, wird erscheinen. Vielleicht reitzt dieſe Tugend Ihre Eigenliebe deſto beſſer. Es gibt keine Siege, wo keine Feinde ſind und Geiſt, Bildung, Schönheit und Erfahrung ſind Waffen, die in allen Welttheilen ſiegreich kämpfen.

Ich bin ruhig, denn ich zähle auf Sie. Leben Sie wohl.

---

## Die Gräfinn Sirmen an den Grafen Ferſen.

G. den 22ten May 18—

Haben Sie wirklich ein Mahl an mich gedacht? an mich? Nein! Ihr ganzer Brief iſt

das Angstgeschrey eines Menschen, der sich vor Räubern fürchtet und um Hülfe ruft. Da bin ich, guter Freund! ich bin gutmüthig genug, schreyende Kinder zu beruhigen und froh, ein böses Kind wieder zu finden, das mir die Zeit zurückruft, in der ich glücklich war. Warum ist diese Zeit entflohen? Alles, was Flügel hat, die Freude, der Leichtsinn und die Liebe zogen mit ihr fort und liessen mich hier bey den frommen Geschöpfen zurück, die an ihre Krippe gebunden, wie ich, gepflegt und gefüttert werden und ruhig die Pflanzen verdauen, die mein Mann auf allen Bergen der Gegend sammelt. Wie oft haben wir über diesen Kräuter-Sammler gespottet, selbst damahls, als Sie mich seinen Armen übergaben und er ist geblieben wie er war. Er kommt an jedem Abend mit einer Heuernte zurück, die er seinem Geiste als Nahrung vorwirft und mit langen, gelehrten Worten wiederkäut. Er sam-

melt Pflanzen, er ordnet Pflanzen, er trocknet Pflanzen; er spricht von Pflanzen; in jeder Zelle seines Gedächtnisses steckt eine Pflanze und den blassen Kopf voll Unkraut erhellt kein Strahl von Freude, wenn nicht irgendwo eine Sumpfpflanze blüht. In seiner Abwesenheit unterhält mich mein Schwiegervater mit Erzählungen aus der alten, guten Zeit, in der es noch keine Wilddiebe gab; seine Schwester von den Arzneyen, die sie genommen hat, nehmen muß und nehmen wird; ihre Tochter mit Musik und das gute Kind singt an jedem Tage sechs Stunden lang und wenn ihre Brust erschöpft ist, so fliegen die Töne von ihren Lippen auf die Guittare, von der Guittare auf das Clavier, von dem Clavier auf die Harfe und lösen sich endlich jeden Abend in den Armen ihrer Mutter in einem Gebete auf. Wenn diese Stimme schweigt, so brüllen mit dem Aufgang der Sonne ein

paar hundert Stimmen aus den Ställen des Dorfes; die Myrtille mit den Kuhhörnern ziehn an meinem Fenster vorüber; mein Mann und alle Fliegen der Gegend erwachen; der eine treibt, wenn es nicht regnet, gewöhnlich seinen Geist auf die Weide, die andern bleiben bey mir und ich suche vergebens den Schlaf, den sie summend und stechend vertreiben. So habe ich jetzt ein Jahr hier durchgähnt, ein ganzes Jahr! Wie leicht flog sonst ein Jahr vorüber, das hier langsam, wie ein Leichenzug vorüberzieht, den selten ein muthwilliger Augenblick unterbricht. Und auch die Zukunft ist nicht freundlicher. Mein Mann flieht alle Städte, so lang sie nicht in Wiesen verwandelt werden und Sie können Sich mein Erstaunen denken, als Ihr Zögling in diesem Paradiese der Kühe und der Fliegen erschien.

Aber, mein lieber furchtsamer Freund, er ist hier recht für mich erschienen. Erschrecken

Sie nicht; er ist in sechs Wochen doch noch hier und Ihnen kann es gleichgültig seyn, wer und was ihn hier fest hält. Dieser Mensch mit seiner kalten Zergliederungskunst der Liebe, der die schwachen Pulse des Herzens so oft befühlt hat, versteht mich bereits, wie ich ihn verstehe und was ist der Reitz der Liebe, als die Räthsel die der Unerfahrene stufenweise lößt, und die Ungewißheit die ihn quält, selbst, wenn sein Glück kein Räthsel mehr ist? Der Himmel der immer gerecht ist, hat einem alten Herrn von Breiten einen jungen Sohn gegeben, der gestern aus seinen Wäldern hervorgebrochen ist, in die der Alte zurück kroch. Das gute Kind geht noch mit den Elephantenschritten der Unbehülflichkeit durch die Welt, die er zum ersten Mahl sieht. Er steht vor jedem Baum freundlich still, denn das sind seine Bekannte, aber er erschrickt vor jedem Menschen, wie die Grasmücke vor einem Raub-

vogel und wie reizend muß es seyn, ihn an die Menschen zu gewöhnen?

Das, mein Freund ist der Reitz der Unerfahrenheit, die einer leitenden Hand bedarf, um die Wolke von ihren Augen zu ziehen und die sich weich und schnell wie junge Keime um den Stab schlingt, der sie stützt. Wer kann dem Reitz widerstehen, den ersten Wunsch in einer Brust zu wecken? Und, unter uns gesagt, der ungeschickte Mensch hat ein junges ehrliches Gesicht mit rothen Backen und hellen Augen, die das Feuer der Wünsche nicht entstellen kann.

Ich verliere dabey Ihren Wunsch und Ihren Zögling nicht aus den Augen, der seit einigen Tagen die Tugend, die hier erschienen ist, nicht aus den Augen verliert. Sie ist streng gegen sich, wie gegen andere und noch strenger gegen ihn, denn das, was die Leute hier einen üblen Ruf nennen, hat ihn hieher

begleitet und die gute alte Rosen, die es jungen Leuten nicht verzeiht, daß sie jünger sind und daß sie älter wurde, hat seinen Ruf hier gegründet. Aber die Tugend ist menschlich. Ich habe bemerkt, daß sie ihn jetzt aufmerksamer betrachtet, als sonst: so gewiß ist es, daß der üble Ruf eines Mannes immer die weibliche Neugierde reitzt, denn sie will den Gegenstand kennen lernen, der ihrem Geschlechte gefährlich wurde.

Ich erschrecke über die Länge meines Briefes. So geht es, wenn man ein Weib auffodert zu plaudern. Sie werden die Kirchen meistens mit unserm Geschlechte bevölkert finden und ein Weib schreibt dreymahl mehr Briefe als ein Mann; denn Gott läßt uns ausreden, ohne uns zu unterbrechen und das Papier nimmt ruhig die Last der Worte von unserer Brust.

Sie sehn, der Geist der Billigkeit hat mich noch nicht verlassen und ich enthülle die Schwä-

chen, wo ich sie finde. Aber wie liebenswürdig muß dieß Geschlecht mit allen seinen Schwächen seyn, von dem das stärkere, das unsere Gesetze schrieb, Gesetze empfängt! —

---

## Der alte Graf Sirmen an den Herrn von Breiten.

G. den 22ten May 18—

Du hast uns Deinen Sohn geschickt, um Dich zu ersetzen und es freut mich, Dich in ihm verjüngt zu sehen. Er hat Deine Stirne, Deine Stimme und Deine Farbe und das helle Auge, das klar und offen, wie ein ruhiges Gewissen die Welt betrachtet, die ihm fremd ist. So waren wir, als wir noch nichts, als unsere Väter und unsere Wälder kannten. Wirf einen Blick auf Dein vergangenes Leben, alter

Freund! und frage Dich, ob Du jenseits dieser Wälder glücklicher wurdest? Wer ist wohl durch die Erfahrung glücklicher geworden? Wir geben die frommen Vorurtheile und den Aberglauben unserer Kindheit, die uns beruhigen, für Irrthümer und Bedürfnisse hin, die uns quälen. Glaube mir, das köstlichste Geschenk des Lebens sind diese Vorurtheile der Kindheit und der Heimath; alter Freund! halt' ihn von den Menschen zurück, die sie ihm rauben. Wird es ihn glücklicher machen, wenn er bey dem selbst gebauten Wein, der seine Väter fröhlich machte, daran denkt, daß der Wein in Alicante süsser und die Sonne dort wärmer ist? Nein, laß ihm das Vorurtheil, daß kein Baum schöner blüht, als der ihm den ersten Schatten gab, und daß die Sonne nirgends freundlicher scheint, als auf die Stelle, wo seine Wiege stand. Wie begeisternd ist der fromme Glaube, der an der

Erdscholle klebt, die seine Väter deckt, und wie manchen hat das Mährchen seiner Amme von Verbrechen zurück geschreckt, das den Geist einer Ahnfrau zürnend erscheinen läßt, wenn ihr Enkel sündigt? Vorurtheile herrschen über all. Die Nahmen der Länder können untergehen, aber das Reich der Vorurtheile wird nie verschwinden. Darum laß ihm die, die ihn trösten, und beruhigen; laß ihn lieber mit dem Irrthum und dem Aberglauben seiner Kindheit durch seine Wälder ziehen, als daß er weinend dahin zurückkehrt, wenn er seinen Glauben und seinen Frieden verlor!

Verstehe mich recht! Er ist bestimmt, ein Mahl Deine Güter zu verwalten und in den Gränzen seiner Heimath zu leben. Warum soll er die Welt ausser ihnen, sehn? Um nach einem halben Leben zu wissen, daß es nicht der Mühe werth war, sie gesehen zu haben. Hier lebt er unter uns und er gefällt.

Die Weiber bilden ihn und seine Aussenseite gewinnt mit jedem Tage. So laß ihn Ausflüge in die Nachbarschaft wagen, bis er selbst ein Weib auf seine Schultern nimmt, die sich fröhlich von ihm entführen läßt. Die kleine Colonie, die er dort im Verborgenen anlegt; Kenntnisse, die sein Gut verbessern, ein Weib, das treu an ihm hängt; Dein Beyspiel und Gastfreyheit und Freunde, die seine Gläser füllen und leeren, das sind die Bilder der Heimath, die ihn fröhlich umringen. Und wenn einer seiner Buben zum erstenmahl seinen Stock sattelt, so rufe ihm warnend zu: Kleiner Landsmann auf dem Stocke! reite nicht über die Gränze, dort sind die Steckenpferde nicht so ruhig, wie Deines!

Er bleibt noch eine Zeitlang bey uns, wir haben also Zeit, zu überlegen. Bis dahin lebe wohl.

## Baron Gilfen an den Grafen Ferſen.

G. den 25ten May 18—

Du wirſt über mich lachen. Acht Tage ſind vorüber; Du biſt nicht gekommen und ich bin noch hier. Und wenn ich Dir ſage, warum ich noch hier bin? Lache nicht, denn Du erräthſt die Wunde nicht, an der meine Eigenliebe blutet. Du glaubſt wohl nicht, daß ich thöricht genug bin, hier eine Empfindung mit der andern zu verwechſeln, denn — ich liebe nicht. Du kennſt mich, Eduard! und ich kenne die Menſchen zu genau, um ſie lieben zu können. Ich zweifle überhaupt, daß die Liebe noch in der Welt iſt, und, wenn ſie noch lebt, ſo hat ſie ſich in die Alpen geflüchtet, um als Berggeiſt um ein paar Hirten zu ſpucken — aber was uns hier unten erſcheint, iſt die kleine Eigenliebe, die der Menſch wie eine Schlange an ſeinem Buſen wärmt, oder

ihre Verwandte, die Ehrsucht, oder ihr Vetter, der Geiz — das ist die Gespenster-Familie, die gewöhnlich das Joch des häuslichen Glückes auf unsere Nacken wirft.

Ich habe dieß voraus schicken müssen, damit Du mich nicht verkennst und damit ich bey den Umrissen des menschlichen Elends, die ich zeichne, Fassung gewinnen und ruhig erzählen kann.

Die Tugend, die hier angekommen ist, kennst Du aus meinem vorigen Briefe. Ich habe Dir, glaub' ich, damals etwas von ihren Augen und ihrer Stimme gesagt, die mir auffielen. — Wie ändert sich der Mensch, sobald man ihn näher betrachtet! Wenn der Ruf ihrer Tugend nicht fester, als der Ruf ihrer Reize gegründet ist, so bedaure ich die arme Tugend. Die ganze Welt spricht von ihren blauen Augen und sie sind grau — glaube mir auf mein Wort! sie sind grau. Die Nase ist zu stark gebogen, viel zu stark;

hier wird sie bewundert. Welchen Maaßstab für das Schöne können auch Menschen haben, die unter ihren Weiden aufgewachsen sind? in ihrem ganzen Gesicht liegt ein Ausdruck von zurückstossender Härte: ein solches Gesicht steht wie eine Zuchtruthe unter fröhlichen Menschen; hier nennen sie es Würde. Dann ist das Kinn zu groß, offenbar zu groß und ihre Stimme ist ein zusammenhängender Seufzer, den kein Funke von Witz und Geist belebt — das nennen sie Anstand. Es kommt nur darauf an, daß man übereinkommt, an einem Gegenstand alles schön zu finden, und ich will aus dem Gesicht eines Frosches eine Madonne machen.

Wenn man die Mutter hier bewundert hat, so tritt gewöhnlich noch ein kleiner Nachtrag der allgemeinen Bewunderung in das Zimmer, ein junger Affe, der ihr ähnlich sieht, der an jedem Abend seine Kunststücke

vor der Gesellschaft macht und für dessen Tugend ich mich selbst verbürge denn das unausstehliche Kind ist drey Jahr alt. Gestern Abend fand ich es ohne seine Mutter — die schwachen Seiten der mütterlichen Eitelkeit sind gewöhnlich ihre Kinder — ich suche schon seit einigen Tagen die schwache Seite dieser Tugend auf und so setze ich mich zu dem Kinde, das wie ein Eichhorn in meine Arme klettert. In diesem Augenblick geht die Thüre auf — ein Gesicht, das der Zorn entstellt, das Gesicht unsrer Tugend steht glühend vor mir — in ihren Augen lag ein Ausdruck von Verachtung — von Verachtung; merke Dir dieß Wort, Eduard! Sie reißt das Kind heftig aus meinen Armen und eilt aus der Thüre. Ich will Dir diesen Augenblick nicht beschreiben: die Augen der Gesellschaft ruhten auf mir — ich wollte lachen, aber die Muskeln um meinen Mund hatten ihre Geschmeidigkeit

verloren und der Mund blieb offen; ich fieng eine Erzählung an, die munter werden sollte, aber der Witz blieb aus, wie das Lachen und ich riß den Faden der Erzählung schnell ab, um meine Verlegenheit auf meinem Zimmer zu enden.

Und wen zieht sie mir, selbst in Kleinigkeiten, vor? Mir? Es ist beynahe zu lächerlich, es zu sagen, aber ich will das Gemälde meiner Stimmung ausmalen, damit Du über mich urtheilen kannst. Sie klettert hier in allen Bergen herum. Ich gab mir Mühe ihr zu begegnen; den Eindruck, den später das Kind auf die Mutter machen konnte, sollte die Natur vorbereiten. Ich stand gewöhnlich auf einem Punct, an dem sie vorübergehen mußte; mein Auge schien in den Anblick der Wunder verloren, die hier die Natur enthüllt — ich muß, in der Abendsonne verklärt, wie ein Wesen ausgesehen haben, das einer

bessern Welt angehört — aber ich sah deutlich, wie sie schnell einen andern Weg einschlug, sobald sie mich erblickte. Ich suchte ihr auf einem Umwege zu begegnen; sie mied mich wieder und sie mied mich so oft, bis sie meinen Stolz ermüdete. Nun hat sie die muntere Schwiegertochter des Hauses für ihre Spaziergänge angeworben. Heute Morgen kommen sie ermüdet zurück und ein neuer Ankömmling aus der Nachbarschaft, ein Bär aus dem nächsten Walde, den der alte Breiten an Kindesstatt angenommen hat, trägt ihnen das müde Kind auf seinen Armen nach. Du kennst diese Figur nicht, dadurch verliert das ganze Gemälde von seinem Werth, denn es gibt nichts lustigeres, als diese verunglückte Menschenform, die sich hieher verloren hat. Es ist kein Mensch im ganzen Schlosse, dem er nicht schon etwas zerbrochen hat oder auf die Füsse getreten ist. Der Hausherr trat bey seiner Ankunft mit ihm

in das Zimmer der Frau von Rosen, wo die Gesellschaft in der Theestunde versammelt war. Sein Körper bog sich mit einem Steckbriefe seines Vaters, der ihn beschrieb und empfahl, wie ein Schlagbaum auf ihre Hand, aber dieser Körper war die glatten Boden nicht gewohnt und er lag zu ihren Füssen. Er will sich aufraffen, aber einer seiner Hinterfüsse hebt den Theetisch empor und ein Regen aus allen Tassen stürzt auf ihn. Er richtet sich ruhig unter den Trümmern des Theetisches auf: man hilft ihm; seine Dankbarkeit macht eine Verbeugung, die einen Stuhl umstößt, der Stuhl hängt an einer Pfote des Schooßhundes der Frau von Rosen, der sich an eine Wade des Gastes hängt; die Wade schleudert krampfhaft den beissenden Gesellschafter in das Zimmer. Die Frau von Rosen eilt, ihren Liebling zu retten, der Liebling fährt bellend an ihrem Gesichte hinauf; eine ihrer Augenbraunen bleibt

an seiner Pfote kleben und sie stürzt beschämt in ein Nebenzimmer um diese Lücke in der Mosaik ihrer Reitze wieder auszufüllen. Das war der Anfang seines hiesigen Lebens und mir weicht sie aus, um ihm zu begegnen; diesen Armen vertraut sie ihr Kind, das sie den meinigen entriß!

So eben schreibt mir die Gräfinn Sirmen, daß sie mich allein sprechen muß und mich im Garten erwartet. Ich eile hin; wir verstehen uns, sie weiß, daß man mich nicht verächtlich finden darf — verächtlich! noch ein Mahl Eduard! merke Dir dieß Wort. Es war am 24. May um 9 Uhr Abends; tugendhafte Mutter! merke Dir diese Zeit, wenn Du ein Mahl im Tagbuch Deiner Vergangenheit blätterst, Du wirst noch manche Thräne auf diese Stunde fallen lassen.

## Die Gräfinn Werden an ihren Mann.

G. den 28ten May 18—

Du bist wohl und denkst an mich! Wie oft habe ich das Blatt, das diese Worte enthält, an meine Brust gedrückt und gelesen! Vielleicht schweigen die Gewitter bald, die über Dich hinziehen und ich eile zu Dir; dann — ach Gustav! ich darf diesem Gedanken nicht nachhängen — doch alle Zeitungen sprechen von dem nahen Ende des Krieges und Dein Brief hat mich beruhigt.

Ich lebe hier so still und so glücklich, als es meine Umgebungen und meine Lage erlauben. Das Land ist die Welt der Sehnsucht und der Liebe. Wer ruhig träumen will, der gehe dahin; wer eine trübe Erinnerung flieht, der gehe dahin; wem die Zeit die heiteren Farben seines Lebens nahm, der gehe dahin: wer treu liebt der gehe dahin! Er liebt und

fühlt dort ungestört und das Leben zieht wieder lächelnd unter den Blüthen des Frühlings an ihm vorüber.

Ich streife zuweilen in der Gegend umher und Dein Andenken und Betty begleiten mich. Ihr Gefühl entfaltet sich hier, wie die Knospe in der Hand der Natur. Die Gegend ist ihr Bilderbuch geworden. Ihr Gedächtniß sammelt die Farben und die Nahmen der Blumen und der Wind in den Blüthen, die Vögel im Gebüsche und die Echo in den Felsen sind die ersten Töne der Natur, die zu ihrer Seele sprechen. Die Zeit verwischt die ersten Eindrücke des Lebens nie ganz. Wenn sie in der Welt einmahl unter Blumen und Stürmen die Täuschung und die Thräne fand, dann führt sie vielleicht die Erinnerung zu den Bildern ihrer Kindheit zurück; entschlafene Gefühle erwachen; sie verläßt den Kreis nicht mehr, den die Genügsamkeit hier um das Leben zieht;

die Täuschung flieht, die Ruhe kehrt zurück und die Erinnerung hat ihr Herz vielleicht von Gram und Verzweiflung gerettet.

Wer sich auf meinen Wanderungen zuweilen an mich anschließt, ist die Schwiegertochter des Hauses, die besser ist, als ich vermuthete. Den ersten Beweis ihrer Schonung und ihrer Nachsicht hat sie bey der Ankunft eines jungen Menschen gegeben, der seinen ersten Ausflug in die Welt wagt und den sie aus Achtung für den Vater, theilnehmend zurückweißt, so oft er die Gränze des Schicklichen übertritt. Der alte Breiten — ein gutes Bild aus unserer guten Zeit! — hat uns seinen Sohn hieher geschickt. Er ist zum Forstmann erzogen und er kennt Alles, was durch Wurzeln mit der Erde zusammenhängt; sie hat sich vorgenommen, ihn auf unsere Wanderungen mitzunehmen, um unsere Welt- und Waldkenntnisse gegeneinander zu vertauschen.

Der junge Gilfen, der schon vor einigen Tagen abreisen wollte weil er die Einsamkeit unausstehlich fand, ist noch hier. Es freut mich, daß sie keinen Antheil an ihm zu nehmen scheint, wie ich fürchtete. Der abscheuliche Mensch hat das Gefühl der Reue schon in so manchem Herzen geweckt, das er verließ und das jetzt hülflos mit der Verzweiflung ringt. Das sagt man wenigstens von ihm. Aber wie kann ein Mensch mit diesem Rufe der Ruhe eines Weibes gefährlich werden? Ich bin nicht stolz und nicht stärker, als mein Geschlecht; aber, Gustav! ich kenne die Liebe, denn ich lernte Dich kennen; ich weiß, was sie fodert und gibt. — Wie kann dieser Mensch gefährlich seyn? Und doch darf ich nicht daran zweifeln. Man hat mir eine Geschichte eine fürchterliche Geschichte erzählt — Gott! wie verworfen muß dieser Mensch seyn, der lachend die Hölle in dem Busen eines Weibes weckt!

Mein Blut empört sich, wenn ich ihn sehe. Betty lag gestern in seinen Armen, als ich in das Zimmer trat. Das Bild seiner Verbrechen trat vor mich hin; meine Augen glühten, meine Kniee bebten, ich riß das Kind aus seinen Armen und eilte in mein Zimmer. Vergib mir diese Aufwallung, Gustav! die freylich die ruhige Höflichkeit nicht entschuldigt. Aber es war Dein Kind, die schöne Erinnerung unserer Liebe und auch sein zartes Alter soll der Hauch der Verführung nicht berühren.

Lebe wohl Gustav! recht wohl! Wann kann ich Dir dieß Lebewohl selbst sagen? Du, unsere Betty und der Schatten und die Stille unserer Bäume bilden die Bestandtheile meines Glücks, an das ich dann keine Foderung mehr habe. Es versteht sich, so lang Deine Wünsche und Deine Liebe sich nicht aus diesen Schatten entfernen. Werden sie das nie? nie? Antworte mir bald!

## Die Gräfinn Sirmen an den Grafen Fersen.

G. den 28ten May 18 —

Ich bin verstimmt und was verstimmt uns gewöhnlich? — ein Mann oder dieß Mahl vielmehr ein Geschöpf, das erst ein Mann werden soll und das sich blos durch seine Unbehülflichkeit verräth, daß es zu Ihrem Geschlecht gehört. Gestehn Sie nur: es gibt nichts unerträglicheres als dieß Geschlecht, das rauh und gefühllos auf das Recht des Stärkern trotzt und uns zum Dulden und Leiden verdammt.

Wenn ich Ihnen sage, daß in dem Nebenzimmer der Mann, der alle Pflanzen kennt, mit dem Menschen sitzt, der alle Bäume kennt; daß es schon die dritte Stunde ist, in der sie die Mumien des Frühlings betrachten und von Eichen, Tannen und Holzschlägen sprechen; und daß Beyde so unzertrennlich sind, daß kei-

ner sich von dem andern losreissen will, so können Sie allenfalls errathen, warum ich verstimmt bin. Die Unterhaltung gewinnt nicht, wenn auch meinen Mann seine Kräuter in die Berge führen. Der Orest aus dem Walde spricht von seinem Pylades in den Bergen und Sie thun ihm Unrecht zu glauben, daß er fein genug ist, die Freundschaft des Mannes zu gewinnen, um seinen Verdacht nicht zu wecken. Ach nein! die gute Seele hat keine Ahnung von den kleinen Umwegen, die sicher zu einem Herzen führen. Er sitzt mir schweigend gegenüber; aber das ist nicht die Stille der Schüchternheit, die verlegen einen Ausdruck für ihre Empfindung sucht und schmeichelhafter als die längste Rede ist; nein, das ist ein Mund, den die Unwissenheit schließt und die Ungeschicklichkeit öffnet. Meine Augen ruhen lächelnd auf ihm; er sieht mich ruhig an. Seine Blicke sinken freundlich auf meinen Mund, betrachten

meine Zähne und meine Backen und wenn er das alles ruhig besehen hat, so bricht er in einen langen Glückwunsch für meinen Mann aus, dem, wie er glaubt, alle die hübschen Sachen gehören. Mein Gesicht sucht freylich dieß Eigenthumsrecht zu leugnen, aber er versteht diesen Ausdruck nicht und er fährt fort, mich von den Verdiensten meines Mannes zu unterhalten. Ich greife verdrießlich nach einem Buche, um eine Stelle zu finden, die ihn aufklären soll und er spricht von den Kenntnissen meines Mannes. Ich werfe das Buch hin, das er doch nicht verstehn würde; ich spreche von dem bittern Gefühle eines Herzens, das sich allein fühlt — und er tröstet mich mit der Wiederkunft meines Mannes. Ich stehe theilnehmend vor ihm, um ihn auf kleine Vergehen gegen gesellschaftliche Formen aufmerksam zu machen. Er hört mich dankbar an; er zieht meine Hand an seine Lippen und

Thränen füllen seine Augen. Schöne Frau! sagt er bewegt und hält meine Hand zwischen der seinigen — was läßt sich von einem solchen Augenblick nicht erwarten? — und er versichert mich, daß ich würdig bin, meinen Mann zu besitzen, der auch sein Herz besitzt, und ich ziehe verdrießlich meine Hand zurück, die er drückt, weil sie meinem Mann gehört.

Ich weiß nicht, ob es ein Gemälde gibt, das den Unwillen vorstellt, wenn er sich zwingt, zu lächeln; aber ein Maler hätte in den letzten Tagen dieß Gemälde liefern können, wenn er meine Stimmung ausgedrückt hätte. Ist es möglich, daß einen Block, der schon achtzehn Jahre unter den Menschen liegt und athmet, noch kein Funke von Verlangen und Liebe beseelt? So oft er den Mund zu einer Unterredung öffnet, wächst Laub oder Nadelholz auf seiner Zunge, und wenn dieß verschwindet, so erscheint mein Mann auf seinen Lippen. Wahr-

haftig! der Mensch hat eine Gabe, sich beliebt zu machen, die ihn weit führen muß!

Ihr Freund hat sich freylich vorgenommen, seine Bildung vorzubereiten, aber acht Tage sind schon vorübergegangen. Der Mensch soll weiter ziehen und der gute Freund ist zu sehr mit sich selbst beschäftigt, um an andere zu denken. Ein Mann kann sein Geschlecht nie verleugnen. In diesem Punkte ist jeder ein Achill, den kein Weiberrock verbirgt, wenn auch sonst die Achille seltner geworden sind. Nur die Kennzeichen der neuen Helden hat die Zeit geändert. Lassen Sie ihn in ein Nonnenkloster flüchten, um dort unbemerkt zu bleiben und ich will mit Fingern auf ihn zeigen. Die Nonne, die am eigensinnigsten ist, über alles entscheidet; nur an sich denkt; alles auf sich bezieht; über alle herrschen will, unerträglich in ihren Launen ist und keine ertragen will; kalt, stolz, rauh und gefühllos bleibt, wenn

seine Sinne oder seine Eigenliebe nicht sprechen — das ist der verkleidete Achill, bey dem die Selbstsucht sein Geschlecht verräth.

Indessen hat er doch angefangen, seine Neigung zu gewinnen. Ein Puppenspiel, das er vor den Augen der Tugend aufführte, hat die weiche Seele des Holzkäfers gerührt, und er hat sich ihm genähert. Ich hoffe, daß mein Mann noch heute auf die Kräuterjagd zieht, denn er sucht eine Pflanze mit einem ellenlangen, unverständlichen Namen, die ihm noch zu seinem Glücke fehlt. Diese Pause übergibt ihn dann unsrer Bildung, und, wenn auch kein Gott aus diesem Blocke wird — wer sucht und versucht die Götter ungestraft? — das Menschliche ist für den Menschen und auch das Menschliche ist schön.

Für sich und Sie hat Ihr Zögling gesorgt und ich hoffe, daß er meinen Beystand erkennt. So ist das Weib! Immer helfend

immer tröstend, das nur Erwiederung fodert, wenn es liebt. Können Sie Sich wohl das Mitleid unter der Gestalt eines Mannes denken? Und wenn es sich je zu Ihrem Geschlechte verirrt, so werden Sie gleich an der ängstlichen Sorgfalt, die Wünsche erräth und erfüllt, erkennen, daß es uns angehört. Er hat Ihnen gewiß die Kinderposse beschrieben und er muß es bemerkt haben, daß die Augen der Tugend freundlicher gegen ihn werden. Ich glaube, die Stimmen der Kinderwelt haben ein Gefühl in ihrem Herzen aufgeweckt, das ein Bedürfniß, zu lieben, hat, obwohl sie weder sich noch andern dieß Gefühl und dieß Bedürfniß gesteht. Aber sie fragt mich jetzt zuweilen nach ihm, ich spreche von seinem vergangenen Leben, das ich mit freundlicheren Farben ausmale, als er ihr geschildert wurde; dann breche ich schnell ab, aber sie kommt immer auf die Vergangenheit des Kinderfreun-

des zurück und ihr Gesicht wird mit jedem Tage heiterer gegen ihn. Dieß Gesicht muß erst wieder unruhig und nachdenkend werden, bis es das Glück in seinen Armen erheitert und sechs Wochen haben alle diese Empfindungen nöthig, ihren Kreislauf in einem Herzen zu vollenden. Das ist die Zeit, die Sie fodern. Genieſſen Sie Ihr Glück; Sie können darauf zählen, sechs Wochen ungestört zu seyn.

So eben flieht mein Kräutersammler in die Arme der Natur; durch die halb offene Thüre sehe ich das unerzogene Kind, das am Fenster sitzt, und ihm traurig nachsieht. Meinem Manne! — doch, ich habe mich ärgern wollen, und ich besinne mich, daß dieser Zug wenigstens Anhänglichkeit verräth. Das ist die erste Spur der Empfindung. Alle Gefühle müssen auf dem Boden aufgehen, in dem die Anhänglichkeit an diesen Mann aufgekommen ist.

Bleiben Sie ruhig und glücklich!

## Baron Gilfen an den Grafen Fersen.

G. den 31ten May 18 —

Mein Plan ist entworfen und ich bin ruhig. Die theilnehmende Freundin, die mich in den Garten beschied, hat mich mit der Ursache meines Unglücks bekannt gemacht und ich kenne jetzt die Krankheit, die ich heilen muß. Das ganze Uibel besteht in den Seufzern einer ehemaligen Liebe, die sich noch immer nicht daran gewöhnen kann, daß Seufzer in der vierten Woche lange Weile machen und daß nichts drückender ist, als eine Frau ohne Eigensinn und Launen, die immer schmachtet und liebt. Die Klagen des guten Geschöpfs haben sich bis an das Ohr der Frau von Rosen verirrt, die alle Verirrungen dieser Art freundlich aufnimmt. Das Gedächtniß der guten Frau ist eine wahre Herberge für alle Geheimnisse, die dem Nebenmenschen schaden, und so ist diese

Geschichte, an die sich ein paar frühere anschlossen, aus ihrem Munde hervorgegangen.

Gutes Weib! ich weiß Gefälligkeiten zu erwiedern. Du weißt, sie hat eine Tochter, eine einzige Tochter, die jung und hübsch ist! Es ist nur ein flüchtiger Gedanke, Eduard! aber vielleicht behalte ich Zeit übrig, ihm länger nachzudenken. Es wäre doch artig, wenn ich ihr in ihrer eigenen Familie einen kleinen Stoff für künftige Erzählungen liefern könnte!

Uibrigens hat sich meine Freundin der Tugend genähert und sie sind sich in Launen, Wünschen, Grundsätzen, Geist und Empfindung so unähnlich, daß man hundert gegen eins wetten kann, daß sie in einigen Tagen unzertrennliche Freundinnen werden. Ich kenne nun alles, was sie liebt, bis auf ihren Mann, der abwesend ist, und das Sprüchwort von den Abwesenden, die immer Unrecht haben, hat, in den letzten zwey Jahrhunderten wenigstens, noch bey keiner Ab-

wesenheit eines Mannes Unrecht gehabt. Dann liebt sie die Blumen, das ist das Sinnbild der Unschuld; dann liebt sie die Kinder, das ist das Sinnbild der Liebe; dann liebt sie die Wohlthätigkeit, das ist das Sinnbild weicher Seelen; dann liebt sie die Bücher, das ist das Sinnbild des Fleißes; dann liebt sie Gott, der alle Sinnbilder erschaft und in allen diesen Sinnbildern — sich, auf die sich alle beziehen. Du siehst, es gibt fünf Wege, die zu ihrem Herzen führen — und sie soll mich auf allen finden, um mir auf keinem ausweichen zu können. Hier hast Du die Grundlinien meines Plans, der mich andächtig und gelehrt machen muß. Es ist ein wahrer Erziehungsplan für die Jugend, aber ich zweifle doch, daß man ihn in unsern Schulen einführen wird. Ich höre auf, zu schreiben, denn ich muß anfangen zu handeln und der Brief geht erst übermorgen ab. Bis dahin hörst Du, wie weit mich mein Plan geführt hat.

## Zwei Tage später.

Der Anfang ist gemacht und das strenge Gesicht ist weniger streng. Sie hat ihre Uibereilung gegen mich gefühlt; selbst die Frau von Rosen hatte sie getadelt; meine Freundin hatte sie aufmerksam gemacht und so stand sie verlegen neben mir. Ich sprang schnell über die ersten Worte ihrer Einleitung weg, die eine Entschuldigung werden sollte, und wir sprachen nach ein Paar Augenblicken so unbefangen, als ob nie ein Kind in meinen Armen gelegen hätte. Der Mensch, der uns eine Verlegenheit erspart, läßt immer einen wohlthätigen Eindruck zurück und Du glaubst nicht wie hübsch das Wohlwollen dieses Augenblicks ihr Gesicht verklärte. Freylich ging dieser Augenblick, wie alle Augenblicke schnell vorüber und das Andenken an die Erzählungen der guten Frau schien bald wieder, wie ein Schatten,

über ihr Gesicht zu laufen, wenn ihr Blick auf mich fiel. Aber er fiel doch zuweilen auf mich, wenn sie meine Augen in einem andern Theile des Zimmers beschäftigt glaubte, die unbemerkt den ihrigen folgten.

Ich kenne nun den Titel aller Bücher, deren Eingeweide ihren Geist nähren und mein Jäger ist schon seit drei Stunden auf dem Wege nach der Stadt, um mir die gedruckte Moral morgen zu überbringen. Indessen habe ich gestern zwischen Wasser und Felsen, wo eigentlich nur der Husten und der Schnupfen wohnen sollten, einen Schatz von Kindern entdeckt, die hinter den Felsen, wie die Jungen aus ihrem Neste hervorgucken. Sie besucht oft diesen Weg, der sich am Felsen und einem Bach hinschlingt und sich endlich zwischen Hütten verliert, die Armuth, Unschuld, Schmutz und Kinder bewohnen. Die Unschuld war schon im Paradiese neugierig und ist es auch nachher ge-

blieben. In ein paar Minuten war die ganze zweybeinige Jugend des Dorfs um mich versammelt und ein Stück Brod, das ich immer bey mir trage, um es den Sinnbildern der Treue vorzuwerfen, die mich anbellen, zog dieß Mahl die Unschuld an. Ich ließ mir ihre Schulbücher und Vorschriften zeigen; ich versprach den andern Tag wieder zu kommen, um ihren Fleiß zu prüfen und zu belohnen, und die kleinen Menschen zogen mir jubelnd bis an die Felsen nach.

Heute Morgen war ich dort. Ein paar Worte hatten meine Freundin unterrichtet, ein Kopfnicken hatte mir geantwortet und ich sah zwey weibliche Gestalten durch die Gebüsche ziehen, als ich schon auf einer Anhöhe mit dem künftigen Geschlechte des Dorfes saß. Ein paar kleine Mädchen saßen auf meinem Schooße und eine ganze Idyllenwelt voll Gassenjungen lag auf meinem Rücken und meinen Schultern

und las und schrie in meine Ohren, als ob sie brechen sollten. Die Gestalten im Gebüsche blieben unbeweglich stehen und zogen sich endlich — ein wenig zu langsam für die Last, die auf mir lag — auf einem andern Wege zurück. Ich ließ jetzt ruhig meine Taschen von der lesenden Unschuld plündern und eilte lachend in das Schloß zurück, wo ich in meinem Spiegel vor mir selbst erschrak. Das kleine Gesindel hatte den Schmutz der halben Gegend in meinem Gesichte abgewischt und das Laster kann uns nicht ärger entstellen als die Hände der Unschuld auf dem Lande.

Indessen, die Posse hat gewirkt. Der Ernst, der sonst für mich in ihrem Gesicht lag, hat etwas von seiner düstern Farbe verloren; ihr Auge hing aufmerksamer und länger an mir, als sonst, und was mir den richtigsten Maßstab für den Eindruck gibt, den meine Kinder gemacht haben, ist das junge Wald-

thier, das sie mit sich schleppen, das mir mit leuchtenden Augen entgegen trat und mir seine Tatzen auf meine Schultern legte. Das liebe Kind ist das Echo der Weiber, die sich seiner Unschuld anzunehmen scheinen und der Druck auf meine Schulter war im Grunde der Ausdruck ihres Gefühls, das sich freylich sanfter ausgedrückt hätte. Indessen der erste Schritt ist gethan; laß mich nur weiter gehn und das Gefühl wird für seine Ausdrücke bald keines Dritten mehr bedürfen. Glaube mir, in ein paar Wochen löst die Hand der Liebe die des Bären auf meiner Schulter ab. Meinst Du nicht?

---

## Die Gräfinn Werden an ihren Mann.

S. den 3ten Juni 18—

Warum erhalte ich so selten Briefe von Dir, Gustav? Freylich geht die schnellste Post zu langsam für die Sehnsucht, aber diese Post kommt doch an; sie kommt aus der Gegend, wo Du lebst; sie bringt Briefe von andern für andere geschrieben — warum bringt sie so selten einen von Dir? An den Gränzen ist es ruhig; man erwartet den Frieden; alle Zeitungen, alle Briefe sagen es: warum sagst Du es mir nicht? — Ich bin nicht empfindlich, Gustav! aber ich liebe, und die Liebe ist unruhig. Sie hofft, wünscht und fürchtet immer — warum beruhigst Du sie nicht? Das Weib hängt an Kleinigkeiten, es ist wahr, aber es bezieht alles auf seine Empfindung, wenn der Mann alles auf seinen Verstand und seine Entwürfe bezieht. Eine Blume in einer

glücklichen Stunde gebrochen, die der Mann zertritt, bewahrt das Weib an seiner Brust; was die Hand des Mannes verwirft und zerstreut, ordnet das Weib; an alles knüpft sie ihre Sorge und ihre Erinnerung, und die Stelle, die ihr ein Mahl theuer war, und die der Mann vergaß, spricht immer zu ihr, wie ein freundliches Wort aus der Ferne, wie der Nachhall einer bessern Zeit, den das Herz bedarf, um den frommen Glauben an das Gute zu bewahren.

Ich schicke Dir deßwegen mein Tagebuch nicht, das Du ein Mahl verlangtest, denn Du würdest doch nur das Weib darin finden, über das Du so oft spottest. Ach, ihr Männer, mit allem euren Verstande, werdet nie das Weib verstehen; denn ihr wollt immer nur begreifen, was man fühlen muß. Eure Plane und Wünsche umfassen ein halbes Jahrhundert; dort steht und bildet der rastlose

Mensch in der Zukunft und die Gegenwart liegt ungekannt hinter ihm. Wir brechen die Zeit in hundert kleine Stücke, die kleineren Wünschen und kleineren Sorgen angehören, an die wir ernst und fröhlich das Leben vertheilen. Darum bleiben wir immer hinter euch zurück. Der Ordnungsgeist des Weibes folgt dem Manne, wie eine Erinnerung, die hinter ihm die Blüthen der Vergangenheit sammelt, die er, forteilend, übersah.

Könnten wir doch wieder zusammen hier die Gegend durchirren, die einst alle unsre Wünsche enthielt! Vielleicht hat sie jetzt weniger Reitz für Dich, als sonst. Die Stürme, die Dich berührten, müssen Dich ernster gemacht haben und das Auge, vor dem nur grosse, finstre Bilder aufsteigen, blickt kalt auf eine Zeit, die ihm nur eine Blume oder ein Lächeln zeigt. Aber Sorgfalt und Häuslichkeit sollten Dich bald wieder in den engen Gränzen

meiner Welt erheitern, die mein Herz mit seinen Wünschen und Träumen bevölkert.

In dieser Welt, in einem kleinen Thale, eine Stunde von hier, liegt die Wohnung meines ehmaligen Lehrers, der dort eine Pfarre erhielt und den ich gestern besuchte. Wer die Wohnung des Friedens sehen will, der muß das kleine Häuschen aufsuchen, das sich dort hinter einem Kranz von Obstbäumen versteckt. Der Weg dahin führt meistens über Stellen, die ich mit Dir betrat. Die Nachtigall rief mir mit der Erinnerung aus dem Gebüsche; Lerchen hingen singend in der Luft und ein lauer Wind schüttelte den Thau von den Zweigen, der, wie glänzende Funken, über die Blätter flog. Ein Fußpfad, der sich zwischen wilden Rosen in das Thal senkte, führte mich an das Ziel meiner Wanderung, wo mich der Greis empfieng der meinem Herzen die ersten Lehren seines Glaubens einprägte, die es sorg-

fältig bewahrt. Alles rief mir hier meine Kindheit zurück und ich warf einen wehmüthigen Blick auf mein Leben. Die Gestalt meines Lehrers stand, wie das Andenken an seine Lehren, vor mir; das Bild meiner Mutter mit ihrem sanften Ausdruck von Leiden und Güte hing an der Wand; eine Harfe, die einst mir gehörte und mit ihren Tönen die Sorgen meiner Kindheit beruhigte, lag in dem Zimmer, das ein Apfelbaum mit seinen blühenden Aesten verdunkelte. Alles war still um mich her; nur in den Zweigen des Baums sangen und brüteten Vögel, Blüthen hingen um die Wiege der Jungen; hinter der Wiege lag das stille Reich der Vergangenheit, der Ort, wo die ehmaligen Bewohner des Dorfs unter Bäumen schliefen und ein finstrer Thurm, aus dem die Glocke mit dumpfen Tönen, wie eine Geisterstimme über den Todten, sprach, warf seinen Schatten über die Gräber. Gu-

stav! erkennst Du das Leben, in dem sich die Bilder des Werdens und Vergehens immer berühren?

In unserm geselligen Kreise hat sich nichts geändert. Den Herrn von Gilfen, der uns längst verlassen wollte, hält die Natur hier zurück. Die gute Rosen hat viel Böses von ihm erzählt. Das arme Weib ist krank; sie leiht jedem Gegenstande die Farbe ihrer Laune, die nicht heiter ist. Doch wozu das? Was kümmert uns dieser Mensch? Indessen, Du weißt, ich hatte eine Unartigkeit zu entschuldigen und er ging bey meinem ersten Worte so schonend zu andern Gegenständen über, daß ich mein Unrecht doppelt fühlte. Doch wozu diese Geschichte?

Betty wird mit jedem Tage hübscher und fleissiger. Unsere Spaziergänge freuen und belehren sie. Sie zieht mich ungeduldig fort, wenn die Stunde erscheint, die ich zu unsern

Wanderungen bestimmte und mit jedem Tage drücken sich die Bilder der Natur ihrer Seele tiefer ein. Vor einigen Tagen hören wir Kinderstimmen in der Ferne; sie fliegt voran, ich eile nach und der Mensch mit dem bösen Rufe sitzt unter einer blühenden Kindergruppe, die er belehrt und ermuntert. Ist das — doch, wozu das alles? Was kümmert Dich dieser Mensch?

Sonst ist hier alles, wie es war. Gustav! denke Dir unter den blühenden Bäumen Deiner Schöpfung ein Leben ohne Trennung, eine Zukunft ohne Stürme, Dich und die Liebe — und frage Dich, ob Du das Glück dort finden kannst, wo Du es suchst? Ach! Du suchst es so weit von mir! — Gustav! warum beruhigst Du mich nicht? Schreibe bald um mich zu beruhigen.

## Graf Ferſen an die Gräfinn Sirmen.

B. den 2ten Juni 18 —

Sie haben die heiterſte Verſtimmung, die ich kenne; Ihre Briefe gewinnen an Munterkeit dadurch und ich habe immer gefunden, daß eine üble Laune das Geſicht und den Ausdruck einer ſchönen Frau belebt. Und was verſtimmt Sie? ein Menſch, der eine Frau lieben ſoll und in ihren Mann verliebt wird? Laſſen Sie ihm dieſen Geſchmack! Was wollen Sie eigentlich mit ihm? Eine Empfindung wecken, die er nicht kennt; eine Thräne flieſſen laſſen, die er auch ſeinem Jagdhunde weint und einen Schäferroman mit ihm durchſeufzen? Ach! in den Schäferromanen iſt alles langweilig bis auf die Schäferſtunden! und dies kleine Werk des Augenblicks iſt die lange Vorrede nicht werth, in der uns vierzehn Tage lang die Unſchuld lange Weile macht; nur die Ver-

zweiflung auf dem Lande kann einen solchen Gedanken entschuldigen und Sie haben acht Tage verloren, um durch Blicke und Aufmerksamkeiten zu der derben Natur des Klotzes zu sprechen, der Beyde nicht versteht? Sollten Sie es wirklich vergessen haben, daß ein Weib, das den Eindruck verräth, den ein Maun auf sie machte, nie liebenswürdig ist? Behandeln Sie ihn kalt und er kommt näher; drehen Sie ihm den Rücken und er kommt ausser sich; fliehen Sie und er kommt Ihnen nach. Nur Hindernisse ziehen an und nur die Ungewißheit hält uns fest. An jedem Tage zwey bis drey verschiedene Launen. Ein Gesicht, das uns lächelnd verläßt und das wir weinend wieder finden; ein Mund, der sich verdrießlich von dem Liebhaber wendet und den Papagey küßt; kein Schwur, der diese Verhältnisse feyerlich behandelt; zuweilen ein Vielleicht, das man lächelnd sagt und ein Auge, das lächelnd auf

einem Andern ruht und das nähmliche Wort enthält; die Dornen der Eifersucht, in denen sich die Eigenliebe wälzt; ein ewiger Wechsel von Wünschen und Bedürfnissen und nie eine Stunde, die der andern gleicht, das sind die unsichtbaren Fäden der Kunst, die den Mann umschlingen und fesseln. Man hat sehr recht, wenn man die Treue mit den Gespenstern vergleicht, von denen jeder spricht und die noch keiner gesehen hat. Aber, haben Sie Selbst eine Anhänglichkeit nur von einigen Monaten bey einem Manne gesehen, der gewiß ist, daß ihn seine Frau liebt? Es gibt nichts entsetzlicheres nach den ersten Wochen, als diese Gewißheit, die jedem Wunsche des Mannes ihre Arme öffnet und Thränen in den Augen hat, wenn eine Grasmücke ihren Jungen ruft.

Das sollten Sie wirklich nicht wissen? Haben Sie auf dem Lande Ihre eigenen Lehren vergessen, die mich drey Monate lang zu Ih-

ren Füssen hielten? Oder, lieben Sie wirklich ein Mahl? Nein, so tief kann ein Geist, wie der Ihrige, nicht sinken. Aber die Neuheit hat Sie gereitzt; ich kann mir das erklären. Die Leute, in deren Köpfen hier der Galvanismus spuckt, machen jetzt so viel Versuche mit todten Fröschen und Schlangen, daß ich recht gut begreife, wie Sie die lange Weile auf den Gedanken gebracht hat, auch einen Versuch mit diesem Klotze zu wagen.

Es ist Zeit, daß Sie uns ein Mahl wieder angehören. Sie verderben auf dem Lande. Wollen Sie denn ewig dort begraben bleiben? Ihr Mann liebt die Stadt nicht und deßwegen bleiben Sie dort? Ist es für jede ehrliebende Frau nicht eine Ursache mehr, etwas zu lieben, wenn es ihrem Manne mißfällt? Freilich binden Sie dort Ihre Umgebungen, aber gibt es denn kein Mittel, Sie aus diesen Banden zu erlösen? Ich habe ein Mahl von ei-

nem wichtigen Prozesse gehört, den Ihr Schwiegervater hier hatte und der jetzt unterdrückt ist. Geben Sie mir nur einen Wink darüber und aus dem Funken soll bald wieder eine Flamme werden. Ich habe hier einige Rechtsfreunde, die solche Brennstoffe sehr gut behandeln und wenn das Feuer in einem Hause gelöscht ist, so kostet es nur ein Wort und sie stecken mit einem einzigen Federkiel eine ganze Strasse wieder in Brand. Ihr Schwiegervater ist zu alt und zu klug um nicht zu wissen, wie viel die Reitze einer Frau über menschliche Richter vermögen und ich glaube, dieß ist der sicherste Weg, auf dem Sie der langen Weile Ihres häuslichen Lebens entgehen können. Denken Sie diesem Mittel ein wenig nach und schreiben Sie mir bald darüber, denn ich werde auf einige Wochen die Stadt verlassen um ein Idyllenleben in den Gebirgen zu führen. Mein Glück, das ich hier so ruhig genieße, fängt

an, meiner Gesundheit ein wenig nachtheilig zu werden und mein Arzt dringt darauf, daß ich eine reinere Luft in den Gebirgen athme und die Molken trinke. Es ist eine häßliche Einrichtung in der Welt, daß auch das Glück dem Menschen verderblich wird und dieß Glück ist so reitzend! und mein Arzt ist so häßlich und doch muß ich ihm folgen; denn ich fühle wirklich, daß meine Brust gelitten hat. Wenn und wohin ich reise, weiß ich noch nicht. Ich suche einen Tag nach dem andern von meinem Arzte zu gewinnen und ich wäre dieß Glück gewiß schon längst überdrüssig, wenn ich nicht gezwungen würde, es zu verlassen.

Unserm Freunde schreibe ich nur ein paar Worte. Er ist mit aller Weisheit, die er zu besitzen glaubt, auf dem Wege, eine Thorheit zu begehen; denn der Anstrich von Empfindsamkeit, den ein paar Stellen seiner Briefe haben, verräth es deutlich, wie tief die Wunde ist, an

der er blutet und daß alle Pfeile, die er abdrückt, ihre Spitzen gegen ihn selbst kehren. Indessen, was schadet eine Thorheit? Er wird von ihr zurückkommen, um sie nie wieder zu begehen und, wie wir, über die Thorheiten der andern lachen. Ich schreibe Ihnen, wohin ich reise sobald ich es selbst weiß. Auf keinen Fall führt mich dieß Mahl mein Weg zu Ihnen. Ein Mensch, der die Gebirge suchen muß, ist ein paar Monate lang für die freundlichen Gebräuche in der Ebene verloren. Aber Sie sehen mich, sobald ich von meiner Höhe wieder herabsteige. Leben Sie wohl.

## Graf Ferſen an den Baron Gilfen.

B. den 2ten Juni 18 —

Alſo, mein guter Freund! Du biſt ein Kinderfreund geworden? Ich hätte nie geglaubt, Dich im Kreiſe der Unſchuld zu finden, aber man kann nie wiſſen, was aus dem Menſchen wird. Lehre ſie, früh den Acker des Lebens mit Blumen zu beſäen und die heiteren Weſen zu lieben, die uns glücklich machen. Ich bin nicht ganz wohl; ich habe die heiteren Weſen zu viel geliebt und ich muß das Uibermaß meiner Liebe in einer reinern Luft mit ſauren Molken verbeſſern. Vor meiner Abreiſe erhälſt Du noch in einem längern Briefe mein Lebewohl. Darum nur noch ein paar Worte. Du haſt ſo oft über die Liebe geſpottet — ſpotte nicht zu laut, guter Freund! ſie rächt ſich, wenn ſie es hört. Der Menſch bleibt immer ein Kind. Lege zwiſchen hundert Bü-

cher eines mit einem rothen, glänzenden Einbande und das grosse Kind, das sie betrachtet, wird unwillkührlich seine Hand nach dem rothen Buche ausstrecken. So geht es uns mit der Liebe. Das Buch kommt in unsre Hände, wir wissen nicht wie? Und es ist nicht immer in unsrer Macht, es durchzublättern und wegzuwerfen, denn der Mann wird gewöhnlich während dem Lesen zum Kinde, das keinen Willen mehr hat.

Das merke Dir! bleibe ruhig bey Deiner Natur, Deinen Kindern und Deinen Blumen, und hüte Dich vor drey Dingen: der Liebe, der Treue und den Molken.

---

## Baron Gilfen an den Grafen Fersen.

G. den 4ten Juni 18—

Die Moral ist in dreyssig Bänden angekommen, die ich ausgetheilt habe. Auf jedem Wege lauft ein Bube mit einem dicken Buche herum, das ein paar Millionen moralischer Worte enthält und es ist meine Schuld nicht, wenn das ganze Land nicht tugendhaft wird. Dies Mahl hast Du recht; der bunte Einband hat das hübsche Kind aufmerksam gemacht; sie hat erstaunt Bücher gefunden, die nur ein reines Wesen lieben kann; sie fragt jeden, von wem diese Bücher kommen und jeder antwortet: von dem fremden Herrn im Schlosse.

Nun hat sich in der Nähe ein alter Geistlicher auf einer Pfarre niedergelassen, der ihr in ihrer Kindheit gute Lehren gab. Sie besucht den Alten zuweilen, an dem sie mit kindlichem Vertrauen hängt und Du kannst

denken, daß ich dort war. Ich gestehe Dir, daß ich menschlich genug war, den Grund ihrer häufigen Besuche, die sie meistens allein macht, nicht allein in der Erinnerung an die Kindheit zu suchen. Ein Geistlicher ist verschwiegen. Er hat sich früh in dieser Tugend geübt, die zu den Pflichten seines Standes gehört und hätte ich schwarze Haare statt weisser und dreyssig Jahre statt siebzig gefunden, ich weiß nicht, was aus meinem Glauben an die Tugend geworden wäre. Aber so sah ich an einem Baum, den er begoß, eine kleine gebückte Gestalt, auf die man mich hinwies und die in der ganzen Gegend unter dem Nahmen des Pater Hieronymus bekannt ist. Ich machte einen Umweg, um dem Kirchenvater unbemerkt näher zu kommen; wir grüßten uns; ich that einige Fragen über die Gegend, dann hob sich unser Gespräch wie ein Seraph; es ging zu den Wundern der Schö-

pfung über und stieg immer höher bis zu Gott. Er sah mich mit glänzenden Augen an; in dem blassen Gesichte stieg eine Verklärung auf; er zwang mich freundlich, seine Wohnung zu besuchen, in die ich ihm folgte und das Glück seiner Lage pries, die nur der Andacht und dem Wohlthun gehört. Die kleinen Augen wurden immer heller und ich sprach jetzt von den Leiden der Menschheit, die gewöhnlich aus einer mangelhaften Erziehung entstehen. Er nickte fröhlich bey allem, was ich sagte und ich versprach, ihm einige Bücher zu schicken, die meine Gedanken über diesen Gegenstand enthalten.

So verließ ich ihn; er begleitete mich bis an die Gränze des Dorfes und seine Augen, so weit sie mir folgen konnten; denn ich sah ihn noch stehen, als ich um den Hügel bog, hinter dem sich das Dorf verbirgt. Gleich nach meiner Zurückkunft schickte ich ihm die dicksten

Bücher, die ich noch hatte, und eine kleine Summe, mit der ich ihn bat, den Gehalt des Schullehrers zu vermehren und die ich jährlich zu erneuern versprach. Gestern war sie dort. Sie findet die Bücher, die eigentlich die Bücher ihrer Wahl sind. Sie fragt erstaunt, wie lang er diese Bücher schon kennt? und sie hört wieder von dem fremden Herrn im Schlosse. Jetzt fängt meine Lobrede an. Ein Mensch, der gewohnt ist, auf der Kanzel zu reden, spricht gewöhnlich lang und Du weißt, meine Tugenden sind ein hübscher Stoff für eine lange Rede. Sie hört tiefsinnig zu und der Alte zeigt ihr feyerlich mein Geschenk, das in seinen Augen unermeßlich ist. Der Anblick des Geldes reißt sie aus ihrem Nachdenken; sie fragt lächelnd, wo er diesen Schatz gefunden hat? und der Alte spricht wieder von dem Fremden im Schlosse. Sie schlägt erröthend die Augen nieder und kehrt

schweigend an der Seite meiner Freundin zurück. Nahe an dem Schlosse liegt ein kleiner Meierhof mit einem Garten, an dem alle Wege aus dem Schlosse vorbeyführen. Ich habe alle seltnen Pflanzen in der Gegend ausgraben lassen, um den Garten mit Blumen zu überschütten. Sie bleibt überrascht bey dem Garten stehen. Sie fragt eine Frau, die dort arbeitet: wer diesen Garten so freundlich verändert hat? sie hört wieder: der fremde Herr im Schlosse und sie eilt erschrocken weiter. So wird sie überall den fremden Herrn im Schlosse finden, bis sie ihn ein Mahl in ihrem Herzen findet, wo alles fremde einheimisch wird.

Heute, im Saale wich mir ihr Blick verlegen aus. Sie sprach mit allen, nur nicht mit mir und sie schien mich sorgfältig zu meiden. So ist der Mensch! Was ihn ein Mahl zur Verzweiflung bringt bestimmt drey

Wochen später sein Glück und gibt es einen reitzendern Anblick, als diesen ersten Ausdruck der Verlegenheit, die nicht den Muth hat, sich selbst ihr Gefühl zu erklären und das verräth, was sie verbergen will? Du kannst denken, daß ich schüchtern in einer Ecke stand und meinen Augen nur zuweilen erlaubte, die ihrigen auf einem Umwege zu besuchen. Bey Tisch saß ich ihr gegenüber; ich war still, wie die nachdenkende Liebe und sie zwang sich munter zu seyn. Aber auf ihrem Gesichte lag immer ein leichter Ausdruck der Verwirrung, wenn man mich nannte und aus ihren Erzählungen war mein Nahme verbannt, obwohl er offenbar zu einigen gehörte. Du glaubst nicht, wie die Verlegenheit ihr Gesicht verschönert. Ihre Nase ist gebogen, das ist wahr, aber, wie hübsch ist diese Nase gebogen! und ich weiß nicht, ob sie ihr Kinn hat abnehmen lassen, aber seit einiger Zeit ist es zu seinen

richtigen Verhältnissen zurückgekehrt und es ist ein recht ordentliches Kinn geworden.

Eine Gestalt, die hier oft erscheint und mich hindert, obwohl er abwesend ist, ist die Gestalt ihres Mannes. Uiberall schleicht sich der gute Mann in das Gespräch ein und er erscheint nie ohne ein zahlreiches Gefolge von Lobsprüchen auf ihren Lippen. Ich weiß nicht, ob ich mich irre, aber ich habe bemerkt, daß in diesem Lobe immer eine bestimmte Ordnung herrscht. Jede gute Eigenschaft hat ihre angewiesene Stelle. Das Herz zieht immer voraus, der Muth bleibt in der Mitte und ganz hinten kommt der Witz. Nur die Umstände verwirren zuweilen diese Ordnung; denn, erinnert sie ein guter Einfall oder eine grosse That an ihren Mann; so eilt der Witz oder der Muth in ihrem Lobe voraus und das Herz hat dann nur den zweyten Rang. Gute Eigenschaften, die man seit zwey Jahren aus-

wendig weiß und so oft wiederholt, sind wie Gebetformeln, die das Gedächtniß nach einer langen Uibung behalten hat, ohne sich etwas dabey zu denken. Aber dieser Mensch ist mit seinen Tugenden abwesend und gerade darin liegt die Gefahr. In der Nähe verliert das häusliche Glück seine Reitze, aber die Entfernung ist für die Tugenden, was der Weingeist für die Schlangen ist, in dem sie sich erhalten. Und ein Mensch, von dem man nie weiß, ob er nicht von einem Posttage zum andern erschossen wird, ist noch zwey Monate nach seinem Tode gefährlich; denn ich habe nie einen todten Mann gesehen, den die Wehmuth nicht verschönerte und den seine Witwe nicht reitzend fand, wenn sie es ihm auch in seinem ganzen Leben nicht merken ließ. Hier ist es also durchaus nöthig, die hellen Farben in diesem Bilde zu verwischen und ich glaube, ein kleines Gerücht, das man in der

Gegend herum laufen läßt, kann sehr nützlich seyn. Hast Du keinen Bekannten in der Nähe, der Verstand genug hat, eine Nachricht in Umlauf zu setzen? Es versteht sich, daß es nicht bestimmt von einer Untreue sprechen darf — dazu gehören Beweise — die sind mit Unannehmlichkeiten verbunden — und am Ende glaubt die Liebe doch ihrem Herzen mehr, als ihren Augen. Aber eine unbestimmte Nachricht, halbe Worte; eine weiche schonende Stimme; ein Achselzucken, und ein mitleidiges Gesicht — das empört den Stolz und, Eduard! wie manche Tugend ist schon durch ihren Stolz gedemüthigt worden!

Ich will das unschuldige Mittel mit meiner Freundin überlegen; aber die gute Frau hat das Unglück seit einigen Tagen übler Laune zu seyn. Der junge Mensch aus dem Walde hat, was man ihm gleich ansieht, unglücklicher weise Ohren; zu diesen haben die

Töne eines Claviers gesprochen und er ist dem Leitfaden dieser Töne nachgegangen, die ihn in das Zimmer der Fräulein von Rosen führten, wo alle Töne einheimisch sind. Die liebe Frau ahnt, daß sein Herz seinen Ohren gefolgt ist und es haben noch wenige Menschen in der Welt so viel Mühe gehabt, einen andern über ein paar Ohren zu beruhigen, als ich.

So sind hier die Knoten geschlungen und ich werde sie ruhig lösen. Noch ein Mahl, Eduard! Du kennst mich und ich kenne die Menschen zu gut, um sie zu lieben. Fürchte nichts!

## Jacob von Breiten an seinen Vater.

G. den 8ten Juni 18—

Ich bin seit drey Wochen noch immer nicht weiter gekommen als hieher und ich eile, den Herrn Vater davon zu benachrichtigen. Das Schloß liegt nur sechs Meilen von uns und man glaubt doch in einer andern Welt zu seyn, so verändert ist hier alles und ich kann mir denken, wie das erst bey den Leuten seyn muß, die zwanzig Meilen weiter wohnen. Ich soll dem Herrn Vater die Welt beschreiben und ich besinne mich schon seit vier Tagen, wie ich das machen soll. Allein der Herr Vater ist ungeduldig und ich muß ein Mahl anfangen, denn ich habe auch ein paar Worte zu sagen, die ich gern anbringen möchte.

Es ist also hier — damit habe ich nicht anfangen wollen, aber ich habe bemerkt, oder ich glaube vielmehr bemerkt zu haben, eigent-

lich haben die Leute bemerkt — auf jeden Fall wird der Herr Vater bemerken, daß mir die Weltbeschreibung recht sauer wird.

Was jedem hier gleich auffallen muß, ist eine kleine Gattung von Hünerhunden mit gespaltenen Nasen die vortrefflich ist. Mein Tyras, den ich selbst abgerichtet habe, sucht nicht besser. Dabey ist ein Jäger, der ein sehr guter Mensch ist; nur prügelt er die Hunde zu stark und stiehlt Holz, obwohl er das Gegentheil behauptet. Allein, darin kennt mich der Herr Vater; ich weiß zu genau, wie viel ein Baum Holz geben muß, als daß ich mich betrügen sollte und folglich betrügt er. Uiber die Wälder hat der junge Graf die Aufsicht, der auch auffallend gelehrt ist. Es wächst kein Unkraut in der Welt, das er nicht zu nennen weiß und wer Latein versteht, der bekommt sogar Achtung für den Brenn-Nesseln, wegen dem langen gelehrten Nahmen, den sie

haben. Er hat drey Zimmer voll Pflanzen und ausserdem noch eine recht schöne freundliche Frau und eine Freundin mit einem Kinde, die aber ihren eignen Mann hat, der nicht hier ist. Mit diesen gehe ich hier in der Gegend herum, um die Welt auch ausser dem Schlosse anzusehen; aber, was mir auffällt, ist etwas, was der Herr Vater nicht weiter sagen muß, denn ich möchte nicht gern, daß es andere Leute erführen, aber die Weiber hier sind erstaunlich unwissend, denn ich glaube nicht, daß sie eine Eiche von einem Birnbaum unterscheiden können. Das muß ich ihnen denn erklären und ich küsse dem Herrn Vater immer in Gedanken die Hand, daß er an meiner Erziehung nichts gespart und vernachlässigt hat. Aber das ist wahr; hübsch sind sie und freundlich sind sie, freundlicher, als alles, was bey uns zu Hause hübsch und freundlich ist. Indessen bey uns, wo die Leute arbeiten müssen,

ist das ein anderer Fall. Hier haben sie in der Welt nichts weiter zu thun, als hübsch und freundlich zu seyn, denn ich habe noch keine gesehen, die sich mit einer andern Sache beschäftigt. Die Gräfinn zeichnet wohl zuweilen einen Baum, eine Kuh oder ein Schaf und will auch mich malen, wie sie sagt, aber, was ist das alles gegen die Arbeit bey uns? Doch muß ich hier die Tochter der Frau von Rosen, das Fräulein, ausnehmen, die noch unverheirathet und dabey recht fleissig ist. Man mag sie sehen, so oft man will, so sind ihre Finger in Bewegung, und die Töne fliegen in die Luft, als ob die Lerchen aufstiegen. Der Herr Vater wird das selbst gehört haben und darum kann ich mir die Mühe ersparen, ihm die Töne zu beschreiben; aber es ist gewiß, alle Vögel in der Gegend schleppen in einer Woche nicht so viel Töne zusammen, als das liebe Kind an einem Tage und ich stehe Abends

oft eine Stunde lang unter ihrem Fenster, wo sie heraus fliegen, wie die Nachtigallen, denen man den Käfich öffnet. Bey der Frau von Rosen, der Mutter, versammeln sich jeden Abend eine Menge Leute und ich bin dort recht vergnügt, obwohl es in der ersten Zeit mit dem Vergnügen nicht recht gehen wollte. Der Boden war so glatt, und die Menschen waren so verlegen; aber seitdem sie mich kennen, sind sie recht zutraulich geworden und ich bin dort — den Boden abgerechnet, dem ich noch nicht recht traue — als ob ich zu Hause wäre. Wer eine recht gute Bekanntschaft ist, obwohl er ein schlechter Mensch seyn soll, ist ein Herr von Gilfen, von dem die Leute mit jedem Tage eine bessere Meinung bekommen; und das verdient er auch. Ich habe in meinem Leben keinen Menschen gesehen, der so viel versteht; denn er hat mir von Holzgattungen gesprochen, die gar nicht in Europa fortkom-

men und die er alle beschreibt. Aber eines muß ich dem Herrn Vater doch erzählen, was mich recht gewundert hat: neulich hat er einen wilden Kirschbaum für eine Buche angesehen und es hat mich gefreut, daß ich ihm auch etwas sagen konnte. Wenn der Herr Vater ein Mahl befiehlt, daß ich über Europa hinausgehe, so hab' ich ihn schon gebeten, daß er mir Empfehlungsschreiben an ein paar Forstbeamte mitgibt; denn bis an die Gränze komme ich schon selbst mit meinen Kenntnissen durch. Aber es ist erstaunlich, wie viel er hier Gutes im Stillen thut — die ganze Welt spricht auch davon. — Neulich hat er einen ganzen Wagen voll Gelehrsamkeit kommen lassen, die er an alle unwissende Kinder in der Gegend vertheilt hat. Mir hat er auch ein Buch gegeben, das recht dick und recht hübsch ist und worin eine lange Rede an den lieben Gott steht, die mich recht gefreut hat, obwohl

ich sie nicht verstanden habe. Es ist freylich alles weit hübscher darin gesagt, als wenn ich mit ihm spreche, aber, wenn ich zwischen meinen Bäumen hinauf zum Himmel sehe, der wieder zu mir herabsieht und die Eiche streckt die breiten Aeste über mich aus, so ist es mir immer, als ob die Vorsehung über mir die Arme ausbreitet und ich sehe durch die Blätter dankbar zu dem hinauf, der seine Hand über mich und die Eiche hält. Sieht der Herr Vater, in einem solchen Augenblick hat der Mann, der das Buch schrieb, gewiß die Rede nicht gehalten; denn man hat dabey eine Empfindung, die man nicht abschreiben kann und es ist einem doch, als ob uns der liebe Gott verstanden hätte, und er versteht es auch, denn was würde sonst aus unserm Thomas zu Hause, der nicht lesen kann und aus den stummen Leuten, die nie ein Wort gesprochen haben? —

Ich wäre schon weiter gegangen, wie es der Herr Vater befohlen hat, aber der alte Herr vom Hause will nichts davon hören und ich gestehe dem Herrn Vater aufrichtig, daß ich ungern an das Weitergehen denke. Das ist gewiß, sie hätten in der Welt das Kommen nie ohne das Dableiben erfinden sollen, denn schon der Gedanke an das Gehen ist das häßlichste, was ich kenne. Ich habe freylich einen kleinen Vorschlag und der Herr Vater hat sonst alle Vorschläge gebilligt, die ich bey unsern Holzschlägen gemacht habe; aber hier ist von keinem Holzschlag die Rede und darum will ich es noch überlegen bis ich ihn dem Herrn Vater übergebe.

Es thut mir recht leid, daß der Herr Vater wieder die Schmerzen in den Füssen hat und ich bitte den Herrn Vater recht kindlich, gleich ein paar vernünftige Leute um Rath zu fragen, damit das schnell wieder vergeht. Das

Aussehen des Herrn Vaters ist von oben so frisch und kräftig, das an den Wurzeln nichts fehlen kann. Schreibe der Herr Vater recht bald hieher, wie es ihm geht, sonst komme ich aus der Welt zurück, ohne sie gesehen zu haben, um die Füsse des Herrn Vaters zu pflegen, die schon ein paar Mahl besser geworden sind, wenn ich sie eingewickelt habe.

Ich küsse dem Herrn Vater die Hände und ersuche ihn gehorsamst, die Füsse warm zu halten.

## Die Gräfinn Marie von Werden an ihren Mann.

G. den 10ten Juni 18—

Dein Brief ist kurz, Gustav! sehr kurz. Du sagst mir freylich: Alles ruht hier, und ich kann meinen Brief nicht ein Mahl mit Gerüchten anfüllen, die, wie unsere Waffen, ruhen. Aber, wann hat die Liebe das, was sie schrieb oder sagte, von Gerüchten entlehnt? Mangel an Zeit kann die Kürze eines Briefes entschuldigen; Mangel an Neuigkeiten nie. Eine Ahnung, ein Traum, ein Blick auf die Vergangenheit, ein Freund, der uns begegnet, ein Gesicht, das die Sonne verbrannt hat, eine veränderte Uniform, ein trüber Tag, das sind wichtige Neuigkeiten für das Gefühl, die es begierig sammelt und liest. Zeitungen werden für die Menge und die Neugier geschrieben; Briefe nur für einen und Briefe der

Liebe nur für das Herz. Was man der einen nicht sagen darf, vertraut man dem andern und wenn die eine nur immer hören will: das ist geschehen; so sagt man dem andern nur: das habe ich gefühlt und die Neugier des Gefühls ist mit vier Worten befriedigt.

Ich besuche jetzt oft meinen alten Freund in seiner ruhigen Wohnung, die mir, wie ihr Bewohner, immer theurer wird. Er hat das Leben und die Menschen in der rauhen Schule der Erfahrung kennen gelernt und seine Worte, die das Leben oft mit trüben Farben schildern, sind für mich, wie die Quelle der Wahrheit, die alle Bilder treu und unverfälscht wieder gibt. Meine Augen ruhen dann auf dem Bilde meiner Mutter. Auch sie war nicht glücklich! das sagt schon der Ausdruck ihres Gesichts in diesem Bilde, das in ihren letzten Jahren gemalt wurde, wo sie nur noch

Krankheit und Leiden an das Leben erinnerten. Ihre Hand, die mich segnete und in der ich gelobte, gut zu bleiben, ist hier ausgestreckt, als ob sie mir winkte und ich stehe bewegt vor diesem Bilde, dem ich weinend gelobe, zu halten, was ich versprach.

Hier hat sich nichts, gar nichts geändert. Ich verschweige alle Neuigkeiten wie Du und aus dem nähmlichen Grunde, weil es keine bey uns gibt. Die gute Rosen kränkelt noch immer; ihre Tochter erheitert sie durch Pflege und Musik; der junge Breiten wird täglich vertrauter mit den Gegenständen, die ihn umgeben; meine Freundin zeichnet; ihr Mann sammelt Kräuter; sein Vater ist munter, wie immer. Betty ist glücklich und ich bin wohl. Hier hast Du ein kleines Gemälde von allem, was hier lebt; denn ich besinne mich, daß ein Mann, der keine Zeit hat, lange Briefe zu schreiben, auch keine haben

kann, welche zu lesen. Lebe also wohl; schreibe mir bald und ausführlicher und wenn es auch nur eine Abhandlung über Deine Pferde ist. Was Du liebst, liebe ich auch, und meine Wünsche folgen auch dem guten Thiere, das mit Dir den Stürmen entgegen eilt und nur die Gefahr und nie den Ruhm mit Dir theilt. Lebe wohl.

---

## Graf Fersen an den Baron Gilfen.

B. den 12ten Juni 18 —

Der Zufall, der gewöhnlich gute Handlungen begünstigt, ist auch dies Mahl günstig für Deine Wünsche. Der Graf Bolen, der Dir auf einer Reise nach B. diesen Brief übergeben will, ist einer von den Menschen, die das

Gerücht auserlesen hat, zuweilen seine Stelle zu versehen, wenn es an einem andern Orte beschäftigt ist. Er hat immer den Mund voll Neuigkeiten und das Bedürfniß, diesen Mund zu öffnen. Dabey ist er, was die Leute hier einen ehrlichen Mann nennen; der pünktlich seine Rechnungen bezahlt und seine Almosen gibt, ein paar alte Verwandte tröstet, und Besuche macht, wo man ihn nur empfangen will; und so unbedeutend das alles für uns ist, so bedeutend ist das Gewicht, das seine Nachrichten dadurch erhalten. Nun hat er von dem guten Mann, der in dem Herzen seiner Frau untergehn soll, schon oft sprechen gehört und gesprochen und auch hier kommt Dir der Zufall zu Hülfe, denn wo ist ein Mann, der nicht verläumdet wird, und der nicht zuweilen einen kleinen Stoff zu kleinen Erzählungen liefert? So ist es auch diesem gegangen. Er soll, ich weiß nicht mehr, in

welchem Orte, einer oder mehreren Weibern gefallen haben, die ich nicht kenne. Das haben ihre Männer übel genommen, deren Nahmen ich vergessen habe und das Ganze hat sich geendigt, ich weiß nicht wie? aber vermuthlich, wie sich gewöhnlich die Sachen endigen, wenn man gefällt. Das ist genug, um ein Gerücht daraus zu bilden und selbst seine Unbestimmtheit wird seine Wirkung wohl, thätiger machen; denn ihre Muthmaßungen werden in ganz Deutschland herumirren und an jedem Orte Weiber finden, die gefallen wollen und Männer, die sich ärgern. Ich habe dabey weiter nichts gethan, als daß ich ihn auf den Einfall brachte, seinen Freund, den alten Sirmen, auf seiner Durchreise zu besuchen und Du kannst Dich darauf verlassen, daß der Reisende alles, was ich nur flüchtig gehört habe, recht deutlich auseinander setzen wird. Er darf nur den Nahmen dort hö-

ren, so fällt ihm auch gleich alles ein, was er von diesem Manne gehört hat und er hat die Gabe, die Menschen zu schonen und in Gedankenstrichen zu sprechen die alles Schlimme noch schlimmer vermuthen lassen, als es ist.

Glaube mir, der beste Theil der Sprache sind die Gedankenstriche. In ihnen verräth sich der Mensch, wie in seinen Handlungen und seinen Schriften die bey den Meisten nur in Strichen ohne Gedanken bestehen. Die Miene der Wichtigkeit wird blos durch solche Gedankenstriche unterhalten, und ein Lächeln das diese Wichtigkeit verräth, legt sich wie breite Gedankenstriche um den Mund. Das: wenn Sie wüßten! — jedes wenn — jedes allein — jedes aber — die einzeln über die Lippen schlüpfen, sind Gedankenstriche der Sprache, und ein schlauer Blick zieht dann gewöhnlich einen langen Gedankenstrich durch das Zimmer. Wie viele Menschen, die nichts

zu sagen wissen, flüchten sich hinter diese Gedankenstriche, die für sie sprechen! Doch ich besinne mich, daß Du keine Abhandlung über die Sprache verlangt hast; aber ich wollte Dich nur auf die Pausen der Sprache aufmerksam machen und was der Herr der Schöpfung sagt, wenn er nicht spricht.

Wann ich reise? — Die Augen, die mich fesseln, sind noch so glühend und ich bin noch so ungestümm. — Wenn Du meinen Brief gelesen hast, so kannst Du errathen, wann ich reise. Lebe wohl.

## Die Gräfinn Sirmen an den Grafen Ferſen.

G. den 14ten Juni 18—

Ich bin heiterer geworden, und meine Munterkeit führt mich zu Ihnen. Ein Augenblick von kindiſcher Furcht — und jeder Menſch hat die ſeinige, wie Sie wiſſen — hatte mich verſtimmt. Die ſchönen Künſte haben mich erſchreckt und getröſtet und die Farben geben mir endlich, was mir die Töne entführen wollten. Um mich Ihnen verſtändlich zu machen, muß ich Ihnen ſagen, daß ich auf den Einfall gekommen bin, den jungen Holzwurm zu malen. Er hat mich einige Mahl bey meinen Zeichnungen überraſcht; ich hatte den Einfall, ihn auf dem Papier unter einen Baum zu ſetzen, ein Mahl lachend hingeworfen, und ſchon ſeit einigen Tagen ſchleicht er mir mit dem Wunſch nach, ſeine Perſon unter dem

Baum anzubringen. Das ist nicht der einzige Wunsch, den er hat; unter diesem verbirgt sich der Wunsch, mir näher zu seyn; seine Augen sagen das so hübsch und so deutlich; von dem näher seyn, kommt man zum nahe kommen und seit vorgestern sitzt er mir täglich eine Stunde, immer näher gegen über.

Ich habe von ihm gefodert, verschwiegen zu seyn und ihm die Gefahr geschildert, die dem guten Ruf einer Frau droht, die einen jungen Menschen auf ihrem Zimmer malt. Die gute Seele, die nie geahnt hat, daß man nicht alles auf offener Strasse malen kann, hat erschrocken den Finger auf den Mund gelegt, und er schleicht jetzt zu der bestimmten Stunde auf den Zehen durch zwey lange Gänge in mein Zimmer. Das ist also das erste Geheimniß, das wir theilen und die übrigen werden nachfolgen. Wer Verschwiegenheit gelobt, ist schon an ein Gelübde gebunden,

dem Vertrauen folgt Vertraulichkeit, und das erste Geheimniß, das man aufnimmt, öffnet den übrigen die Thüre. Sie glauben nicht, wie malerisch ihn die Verlegenheit macht, wenn er mir gegenüber sitzt. Seine Augen folgen den meinigen; Furcht, Wünsche, Hoffnung und Kummer heben und senken diese Augen und seine Lippen, die immer mit einer krampfhaften Bewegung, den Plan zu sprechen, entwerfen, suchen vergebens das Wort, das ihn ausführen soll. Meine Augen ruhen lächelnd auf dem unruhigen Gesichte des verlegenen Menschen, in dem immer Farben und Gefühle wechseln, und der mir verlegen näher rückt, um noch verlegener zu werden.

Sein Bild konnte nicht ähnlich werden, das ist gewiß. In jeder Minute eine andere Empfindung gibt dem Gesicht einen andern Ausdruck, der den erstern verwischt. Aber, wer sucht hier eine Aehnlichkeit? Ich habe

mir sogar das Vergnügen gemacht, ihn von unten auf zu malen. Sein Kopf wird für eine ruhigere Stunde aufbehalten, aber ich glaube kaum, daß er in seiner jetzigen Stimmung merkt, daß er ihm fehlt. Er glaubt meiner Hand, die seine Gestalt entwirft, mehr, als seinem Spiegel. Ist das nicht die Liebe, wie sie seyn soll, und wie sie in der Stadt nicht mehr ist?

So, mein Freund! erscheint die Sprache auf den Lippen der Unerfahrenheit, die schmeichelt, ohne zu sprechen. Und bleibt in dem Kampfe zwischen Natur und Kunst die erste nicht immer reitzender, wenn sie der letztern nicht bedarf? Ist diese Sprache nicht mehr werth, als die abgemessenen Worte, die man sich in unsern Gesellschaften auf der Wage des Herkommens zuwägt, oder ein paar bestellte Thränen, die gehorsam der Wehmuth fliessen, die man nicht fühlt?

Uibrigens gehn die Kinder der Natur ein wenig ungeschickt und langsam, aber auch dieser schwerfällige Gang hat seine Reitze. Ich habe die Umrisse eines Baumes und das liebe Kind gezogen, und er hilft mir in der Anordnung der Zweige und Blätter, die seine Hand auf dem Papier beschreibt, das in meiner Hand liegt. Seine Finger, die in weiten Kreisen über das Papier ziehen, kommen den meinigen zitternd näher, und je näher sie kommen, je röther wird sein Gesicht; die Augen senken sich tiefer; die Verlegenheit setzt sich glühend auf seine Backen und seine Lippen und die Zweige, die er beschreiben will, beben mit seinen Fingern an meiner Hand, die sich dem furchtsamen Erklärer gutmüthig öffnet. Das wäre genug, um in der Stadt die Posse zu endigen; aber die Liebe auf dem Lande sieht in dem Weibe noch den Uibergang des Menschen zu einem höhern Wesen und zit-

tert in seiner Nähe. Er soll nicht immer zittern; aber ein paar Tage Anbetung sind es immer werth, dieß Glück zu verschieben, das uns wieder zu dem Menschen herabzieht, der uns leider auch auf die höhere Stufe folgt.

Die Liebe zu meinem Mann hat sich verloren. Ich konnte das voraus sehen; denn ich weiß, wie schnell sie sich verliert und er hat den neugierigen Menschen so verdrießlich empfangen, wie mich, wenn ich durch eine Frage seine Beobachtungen über die Natur der Pflanzen unterbrach.

Ich habe ihren Vorschlag über den Prozeß noch vor drey Tagen allerliebst gefunden, aber seitdem ich die Schüchternheit male, fange ich an, die Zukunft zu vergessen, um mich nur mit der Gegenwart zu beschäftigen. Auf jeden Fall wird mir diese Laune einen Theil des Sommers Beschäftigung geben, und freylich, dann kommt der Winter, dann kommen

die langen Abende und mein Mann bleibt zu Hause. — Sie haben recht; mit dem Winter muß etwas kommen, das mich diesen Abenden, und dieser Gesellschaft entführt. Fragen Sie Ihre gelehrten Leute in der Stadt, wie man diese Entführung vorbereiten kann. Wir haben noch drey Monate Zeit. Bis dahin kann die Rechtsgelehrsamkeit ihre Backen füllen, um das Feuer von zehn Prozessen anzublasen, das meinen Einzug in die Stadt beleuchten soll.

Die Zeichenstunde schlägt, und ich höre zwey Füsse, die furchtsam näher schleichen. Also leben Sie wohl. Ihr Zögling ist verliebt und die Tugend ist erschüttert. Leben Sie wohl.

## Baron Gilfen an den Grafen Fersen.

S. den 17ten Juni 18 —

Gott segne den Mann, der das erste Gerücht erfand. Es muß ein Menschenfreund gewesen seyn, denn noch im Grabe thut er Gutes. Du merkst wohl an dem Eingange, daß sein Nachfolger bey uns war und dieser Mensch versteht es, mit seiner Zeit zu wuchern. Er hat den Abend, den er hier zubrachte, so glücklich für mich angelegt, daß ich für das kleine Kapital von zwey langweiligen Stunden, schon vier und zwanzig glückliche erhalten habe. Die tugendhafte Frau streifte noch in der Gegend umher, als er ankam. Er stieg feyerlich, wie ein Geheimniß, im Schloßhofe aus dem Wagen; bezahlte die Postpferde selbst; gab einem Bettler, der ihm die Hand küßte, die kleinste Münze, die er finden konnte; überraschte den alten Freund im Hause;

übergab mir Deinen Brief; eilte zu der Frau von Rosen; ließ sich den Damen vorstellen; nahm einen Stuhl; trank Thee, und gab für jeden Tropfen, den er empfing, eine Neuigkeit zurück. Es wurde dunkel, und die Frau von Rosen ward unruhig; denn die grosse und die kleine Tugend fehlten noch. Man schickte in ihr Zimmer; sie waren noch nicht zurückgekommen. Die Gesellschaft wurde immer ängstlicher, und der alte Theetrinker, der mit beyden Ohren den neuen Nahmen aufgefangen hatte, machte eine Pause von zwey Minuten, um sich auf diesen Nahmen zu besinnen, den er auch bald in seinem Gedächtnisse fand. Er fragte nach der Abwesenden und die Gesellschaft vereinigte sich natürlich zu ihrem Lobe. Der alte Mensch zuckte mitleidig die Achseln und alle Blicke hingen aufmerksam an ihm. Er sprach jetzt im Allgemeinen, wie wenig Männer das Glück verdienen, gute Weiber zu besitzen und

alle Weiber in der Gesellschaft gaben ihm recht. Aber der Graf gehört doch nicht zu diesen? fragte die gutmüthige Rosen und sah ihn mit gespannter Neugierde an. Glauben Sie? sagte der Mann mit den Neuigkeiten und von seinem Gesichte hätte man den Unglauben abmalen können. Ich könnte Ihnen kleine Umstände erzählen, fuhr er fort, und die Frau von Rosen, die an dem andern Ende des Tisches gesessen hatte, saß schon an seiner Seite. Er fing jetzt eine kleine muthwillige Geschichte an, über die man lachte; aber nach und nach zerstückelte sich die Erzählung in kleine Bruchstücke von ein paar blutenden Herzen, von ein paar geladenen Pistolen, und ein paar wüthenden Männern, und es wurde so rührend, daß er das Ende der Erzählung nur in der Stille den Ohren seines alten Freundes vertraute. Die Frau von Rosen schien beleidigt über ein Vertrauen, das ihr entrissen wurde,

aber sie hatte nichts verloren; denn er fing gleich wieder eine neue an, die er in ihren Ohren endigte und so waren vier Erzählungen geendigt, und die fünfte angefangen, als die Frau des Helden in das Zimmer trat und ihr Ausbleiben entschuldigte. Man empfing sie mit einem verlegenen Tone von Herzlichkeit und Mitleid, der ihr bald auffallen mußte. Der Fremde wurde ihr vorgestellt. Er erkundigte sich theilnehmend nach ihrem Mann, und sprach von dem Glück, zu seinen Freunden zu gehören. Der Zufall will, daß sie an einigen Posttagen keinen Brief von ihm erhalten hat, und sie suchte diesen Zufall zu entschuldigen. Der Fremde sieht die alte Rosen bedeutend an, die diesen Blick erwiedert und die Gräfinn, die diesen Blick ängstlich folgt, steht unruhig zwischen ihnen. Sie zieht meine Freundinn an ein Fenster; die kennt ihre Rolle. Sie spricht von dem verrächtlichen

Geschlecht überhaupt, das nicht zu lieben versteht und keiner Treue fähig ist. Die gute Frau erschrickt bey jedem Worte; sie dringt in meine Freundinn, ihr alles zu sagen, aber diese weiß nichts bestimmtes — sie weist sie an die hustende Sammlung aller Neuigkeiten, die alte Rosen und die gereitzte Tugend fliegt zu ihr. Die theilnehmende Frau führt sie schonend in ein Nebenzimmer — schon dies geheimnißvolle Abgehn ist, wie eine Vorbereitung zum Tode, und dort spricht sie von der Fügung Gottes, die zuweilen unsre Herzen prüft. — Eine solche Vorrede ist eine Folterbank für das menschliche Herz und sie wirft sich erschüttert in ihre Arme, um zu wissen, was sie prüfen soll? Aber die christliche Frau gibt ihr blos Winke über die Möglichkeit, daß ein Mann sich verirrt und Du kennst diese Winke, die wie Steine auf unsere Brust fallen, um sie wohlthätig zu zermalmen. Sie

eilt verwirrt aus dem Nebenzimmer und der alte Sirmen, an dem sie vorübereilt, nimmt ihre Hand. Liebes Kind! sagt er gutmüthig lächelnd, das hat nichts zu bedeuten; das ist auch schon zu unserer Zeit geschehen und die arme Frau, die noch mehr erräth, als geschehen ist, wird blaß, entschuldigt sich schnell durch ein Kopfweh, und stürzt aus der Thüre.

Ich eile ihr nach. Sie saß auf ihrem Zimmer, den Kopf auf beyde Hände gestützt, vor dem Bilde ihres Mannes und ich blieb schüchtern unter der Thüre stehen und beschwor sie, der Verläumdung nicht zu glauben und auf die Stimme in ihrem Innern zu hören, die ihn rechtfertigen muß. Ihre Augen sanken gerührt von ihrem Manne auf mich. Gilfen! rief sie mit einem Tone, der ihr Erstaunen verrieth: Sie vertheidigen ihn? — Das war mir genug, meine Vertheidigung fortzusetzen und in einem Augenblicke saß der

Vertheidiger neben ihr. Ich fing an, von den bösen Menschen zu sprechen, die aus jeder Sommersprosse eine Blatternarbe machen, und ihre eigenen Erfindungen immer vergrössern und entstellen; so erfuhr sie nach und nach alles, was das reisende Zeitungsblatt unten im Zimmer erzählt und die Freundschaft ihr nur in Winken mitgetheilt hatte. Aber ich stellte neben jede Handlung, die ich erzählte, immer die Unmöglichkeit sie zu begehen. Ich muß sehr begeistert, besonders von den Sünden gesprochen haben; denn ihr Busen, der sich stürmisch hob, hatte einen Theil seiner Fesseln gesprengt und stieg und sank empört unter meinen Augen, die ihm begeistert folgten. Ich schwieg, und sie faßte bewegt meine Hand. Gilfen! sagte sie sanft, Sie sind ein guter Mensch: ach! wenn er wüßte, daß Sie — gerade Sie der einzige sind, der ihn mit dieser Wärme vertheidigt!

und ihre Hand zog sich an ihre Augen zurück, aus denen grosse Thränen fielen. Ich benutzte die kleine Pause dieser Uiberschwemmung, um meine Lebensgeschichte an die ihres Mannes zu knüpfen; ich malte meine Jugend mit allen Farben der Thorheit und des Leichtsinns und ich machte sie aufmerksam, wie die Verläumdung meine Handlungen selbst in ihren Augen entstellt hätte. Das soll sie nie wieder, rief sie schnell, und ihre Hand lag auf meiner Schulter. Noch einmahl Gilfen! Sie sind ein guter Mensch, denn Sie sind der einzige, der ihn vertheidigt und der Mund, der ihn vertheidigte, lag auf ihrer Hand, die er mit glühenden Küssen bedeckte.

Sie fühlte die Gefahr dieses Augenblicks, denn sie sprang auf, ihre Hände waren frey; ich hörte Fußtritte auf der Treppe, und ich beschwor sie, zu der Gesellschaft zurückzukehren, um durch ihre Fassung die Verläumdung zu

beschämen. Sie fühlte, daß ich recht hatte; sie versprach mir zu folgen; ich eilte voraus und in einigen Minuten stand sie mit einer Ruhe wieder unter den Menschen, zu der ich der Kunst Glück wünschte, denn sie hat die Natur nie treuer nachgeahmt, als dießmahl. Man kann sich bey dem besten Weibe darauf verlassen, daß es immer ein Gesicht bereit hat, das für die Umstände paßt. Aber die Unterhaltung war gestört; der Erzähler wollte lustig seyn und kein Mensch lachte; ich hatte die Rolle des empörten Gefühls übernommen und mein Ton war bitter; die Frau von Rosen lenkte mit Entschuldigungen ein, die eben so schlimm waren, als ihre Winke; die übrigen schwiegen; man hob sich schnell vom Tische, das Kopfweh meldete sich wieder bey der Tugend und sie verließ, mit einem freundlichen Blicke auf mich, das Zimmer. Ich wandte mich jetzt an den alten Sirmen

mit einer Abhandlung über die Verläumdung, die einen guten Nahmen leichtsinnig, wie eine Fliege erschlägt und ich entwarf das Bild der Verläumdung, zu dem ich, gefällig wie ich bin, einige Züge der guten Rosen und den Bauch und die Füsse des kleinen Erzählers nahm. Ich muß sehr lang und sehr unterhaltend gesprochen haben, denn jeder war schläfrig als ich aufhörte. Der kleine Erzähler gab mir recht, die Frau von Rosen nickte mir Beyfall; der alte Sirmen schüttelte meine Hand und jeder warf sich dem Schlaf in die Arme, in denen ich spät erwachte. Gute Menschen belohnt gewöhnlich ein ruhiger Schlaf.

Bey meinem Erwachen war der Erzähler verschwunden. Er hatte die Messe gehört und war dann abgereist und der Ruf seiner Gottesfurcht und seiner Ehrlichkeit geht von Mund zu Mund durch alle Zimmer des Hauses.

Zugleich erfuhr ich durch ein paar Worte meiner Freundinn alle Begebenheiten von gestern und daß der Nachbar aus dem Walde heute schon jedes Wort meines Eifers in dem Zimmer der Leidenden wiederholte. Sie hat sich auch schon vor zwey Stunden nach mir erkundigen lassen, aber ich schlief noch. Indessen hat mein Jäger schon seit acht Tagen den Auftrag, allen Leuten zu sagen, wie unruhig ich schlafe und er hat geantwortet, daß ich mich erst um sieben Uhr niedergelegt habe. Du kannst denken, daß ich dieß gleich mündlich wiederholen werde.

Lebe also wohl, der gute Mensch kleidet sich an. Eduard! wer hätte geglaubt, daß der gute Mensch, der in unsern Gesellschaften immer mit einer so einfältigen Miene erscheint und sich schämt gesehen zu werden, noch irgendwo sein Glück machen kann? Man muß an nichts verzweifeln. Lebe wohl. Sie

erwartet mich: in fünf Minuten ist der gute Mensch bey ihr.

---

## Die Gräfinn Marie an ihren Mann.

G. den 17ten Juni 18—

Ich weiß, daß Du heiter und glücklich bist, aber ich — weiß es von andern. Ich freue mich, lieber Gustav! ich freue mich mit Dir über Deine Heiterkeit und Dein Glück; wen kann es mehr freuen als mich? Freylich, es gibt so manches Glück, das ich nicht theilen möchte — doch, wahre Liebe ist uneigennützig; sie opfert ihre eigenen Wünsche auf, um die des andern zu erfüllen.

Mein armer Kopf liegt brennend in meiner Hand — Du wirst in dem Zusammen-

hang meines Briefes errathen, daß er leidet. Er ist nicht heiter und nicht glücklich; aber er denkt an Dich, das Herz auch — doch nein! das fühlt, was er denkt und beyde sagen sich, daß sie nicht glücklich sind. Ich habe Nachrichten von Deiner Heiterkeit, aber ich habe keine von Deiner Gesundheit erhalten. Man hat den Frohsinn eines Augenblicks schon so oft mit langen langen Leiden bezahlt, daß mich zuweilen selbst Deine Heiterkeit ängstigt. Doch, das liegt wohl in meiner kranken Einbildung, die immer Schreckbilder sieht, wo Dich heitere Gestalten umgeben. Ach! das grausamste Geschenk der Natur ist diese Einbildungskraft, die nur das sieht, was nicht ist und immer Gestalten hervorruft, die das Leben zerstört. Ist der fromme Glaube an Liebe nicht auch ihr Geschöpf, das die Zeit nur berühren darf, um zu zerfallen? Gute Nacht! Mein Kopf ist nicht heiter und ich bin ver-

stimmt. Bewahre Dein Glück sorgfältig, Gustav! Man fühlt seinen Werth erst, wenn man es verlor. Bleibe glücklich; gute Nacht, Gustav, gute Nacht!

---

## Der alte Graf Sirmen an den Herrn von Breiten.

G. den 19ten Juni 18—

Gegen das Weiterreisen scheinen sich immer mehr Hindernisse zu verschwören. Ein Mensch, der die Welt sehen soll, sollte immer sein Herz zu Hause lassen; denn das gute Herz hat schon zu unserer Zeit das unangenehme gehabt, daß es überall aufgehalten wurde. Dein Sohn hat kaum den ersten Schritt in die Welt gethan, so hält es ihn schon auf,

und er will keinen Fuß mehr heben, als mit noch einem Herzen, das ihn begleitet.

Laß uns untersuchen, was er soll und will. Vielleicht erlangt er das, was er soll, mit dem, was er will, und dann laß ihn ruhig nach Hause ziehen. Die Gesellschaft, die er mitnehmen will, findet er in der Welt nicht hübscher und nicht besser. Was sucht der Mensch, der rastlos durch das Leben eilt? einen ruhigen Abend. Alter Freund! warum soll denn der Morgen nicht ruhig seyn? Eine Erdscholle, die uns und das, was durch und nach uns kömmt, ernährt ein Weib, mit blauen freundlichen Augen; ein paar derbe Buben mit rothen Backen, die fröhlich mit ein paar blonden Mädchenköpfen wechseln; eine reine Luft, die uns anweht, und Beschäfftigung, die erschafft und erhält — das gibt einen heitern Morgen, dem immer ein ruhiger Abend folgt. So bleibt das ru-

hige Gewissen, das noch zwischen unsern Hecken wohnt, das Erbtheil der kleinen Gemeinde und es wird dem, der einmahl nach ihrer Vergangenheit fragt, freundlich auf die Stelle zeigen, wo der leichte Traum zwischen Bäumen und Halmen entfloh.

Jetzt weißt Du ungefähr, was er will. Mir ist es nicht so gut geworden, es in so kurzer Zeit zu erfahren; denn er hat zwey Stunden von den Eigenschaften der Lerchenbäume gesprochen, bis er auf seine Wünsche kam und ich errathen konnte, daß hinter dem Nadelholze sein Geheimniß verborgen war.

Und wen glaubst Du, daß er liebt? Ein Mädchen, von dem man, gegen die Gewohnheit ihres Geschlechts, kaum weiß, daß sie eine Sprache hat, obwohl man sie den ganzen Tag hört und es ist natürlich, daß zu dem Menschen, dem noch alles in der Welt fremd und unbegreiflich ist, die Tonkunst am

deutlichsten spricht. Du wirst errathen, daß es meine Nichte ist. Sie hat, wie Dein Sohn, die Gränzen ihrer Heimath noch selten übertreten. Sie lebt hier unter Tönen und Blumen für die Natur und ihre Mutter, die sie beyde erzogen. Du kennst ihre Gestalt, die sie überall auszeichnen würde. Der Ausdruck von Schwermuth auf ihrem Gesichte läßt sich durch die lange Krankheit ihrer Mutter und die Einsamkeit erklären, für die und in der sie lebt; aber ich habe es immer an ihrer Erziehung getadelt, daß man das Mädchen nur mit Notenbüchern umringte und alle Menschenstimmen, wie unreine Töne, von ihr entfernte. Dadurch ist ihr Gefühl zu weich und zu reitzbar geworden. Diese weichliche Gesellschaft der Töne, in der sie aufgewachsen ist, gibt der Seele endlich die kranke verzärtelte Stimmung, die vor dem Ernst der Wissenschaft erschrickt und bey jedem rauhen Worte

bebt, das die Erfahrung auch in der Einsamkeit spricht.

Ich habe den langen Wunsch Deines Sohnes angehört, ohne ihm zu antworten. Mit meinem Stillschweigen stieg seine Verlegenheit und er sah mich so lang und so wehmüthig an, daß mir das Mitleid den Mund öffnen mußte. Aber es war nur, um ihn auf die Wichtigkeit dieses Schrittes und seinen Reiseplan aufmerksam zu machen, mit dem er sich nicht verträgt. Ich bat ihn, erst die Welt kennen zu lernen und nach einem Probejahr wieder zu kommen, das seine Treue bestehen muß. Allein er hat mir erklärt, daß er nicht von der Stelle geht und was willst Du, daß ich mit einem Menschen mache, der Dein Sohn und mein Gast ist und nicht fortgehn will? Ich habe ihm versprochen, seinen Wunsch mit Dir zu überlegen und obwohl er mich versichert, daß in dem Briefe, den er Dir

vor einiger Zeit schrieb, alles stehen muß, was er mir sagt, so hat mich doch der Lerchenwald, in dem ich sein Geheimniß errathen mußte, ein wenig mißtrauisch auf seine Deutlichkeit gemacht, und ich glaube, dieser Brief wird nicht überflüssig seyn, Dir seinen Wunsch zu erklären.

Er hat mich, bis Deine Antwort kommt, um Verschwiegenheit gebeten, da er selbst nicht recht weiß, ob er geliebt wird oder nicht, und man kann es ihm nicht übel nehmen, daß er es gern erfahren möchte. Aber es ist nichts artiger, als die Verlegenheit, mit der er sich seit drey Tagen allen Menschen nähert und nur dem einzigen Gegenstand ausweicht, dem er sich nähern will. Er hat seine Munterkeit und seine Sprache verloren und wird dreymahl in einer Minute roth, wenn sie in das Zimmer tritt. Alter Freund! das ist, wie zu unserer Zeit und es

hat mich gefreut, daß die Menschen, die jetzt alles von den Haaren bis zu den Schuhen ändern, doch das Rothwerden in solchen Fällen beybehalten haben. So bin ich roth geworden; so bist Du roth geworden, so ist er roth geworden, und so lang sich dieß Rothwerden nicht verliert, so verlieren sich auch die Menschen nicht aus der Welt, die nach uns roth werden und die Welt wieder mit kleinen rothen Backen versorgen.

Hier hast Du die Schilderung seiner Lage. Der Zustand des Mädchens scheint ruhiger zu seyn; wenigstens habe ich mehr Ruhe auf ihren Backen bemerkt, und die Gewohnheit schließt ihre Lippen, wie die Verlegenheit die seinigen. Mit meiner Schwester habe ich nur im allgemeinen gesprochen, und sie hat mich versichert, daß Dein Sohn die Redlichkeit selbst ist, der ein gutes Mädchen verdient. Das heißt bey ihr so viel, daß er ein bedeuten-

des Vermögen und keine Geschwister hat und wenn ihr ein Affe mit diesen Eigenschaften vorgestellt würde, so bin ich überzeugt, daß er in ihren Augen alle jüngern Söhne und arme Familien an Redlichkeit übertrifft.

Nun überlege also die Wünsche Deines Sohnes. Ich bin nicht gebunden, denn ich habe nicht geantwortet und ich habe drey Tage vorübergehen lassen, bis ich Dir schrieb. Es kommt auf Deine Bestimmung an, wie ich handlen soll. Wenn es Deine Füsse erlauben, so komme selbst, und wenn sie es nicht erlauben, so schreibe als Vater an ihn, als Freund an mich, und wenn der Vater und der Freund einig sind, so wird sich das übrige finden, was noch einig werden soll. Uiberlege, und komme!

## Baron Gilfen an den Grafen Fersen.

G. den 22ten Juni 18—

Zwischen meinem letzten Briefe und diesem liegen ein paar mühsame Tage, aber mein Schicksal nähert sich seiner Entscheidung. Ich endigte meinen Brief beynah auf dem Wege zu ihr und sie bot dem guten Menschen so unbefangen die Hand, daß der böse Mensch in mir anfing, sich über den guten zu ärgern; denn ich kenne nichts, was die Eitelkeit so übel nimmt, als die Unbefangenheit eines Weibes, das uns lieben soll. Ich fand sie am Schreibtische unter zerrissenen Papieren, vor einem kurzen Briefe mit ausgestrichenen Stellen, auf dem ich mit flüchtigen Blicken den Nahmen Gustav entdeckte; auch auf den zerrissenen Bruchstücken fand ich ihre Schrift und da ein Wort, das man dem Papiere anvertraut, oft mehr Aufschluß über unsere Stim-

mung gibt, als zehn Stunden voll Vertrauen, so rief ich durch eine leise Erinnerung an den vorigen Abend, so viel Thränen in ihre Augen, die getrocknet werden mußten, bis hinter dem Vorhang ihres Schnupftuchs ein Theil der Papiere in meine Tasche fiel. Jetzt ging die Wehmuth meines Gesprächs in fröhlichere Bilder über. Ich wollte versuchen, wie lang der Schmerz eines Weibes dem Lachen widerstehen kann und das nämliche Mittel, das ihr Thränen entrissen hatte, rief auch ihre Munterkeit zurück, das heißt: ich fing an, die kleinen Schwächen unserer Gesellschaft in kleine Geschichten einzukleiden, die wie muthwillige Kinder an ihr vorüber sprangen — und welcher Mensch ist schon dem Reitz widerstanden, über die Thorheiten seines Nächsten zu lachen? Diese hat doch nur gelächelt, und es war recht hübsch zu sehen, wie in ihren Augen noch die letzten Thränen glänz-

ten und ihr Lächeln den untern Theil des Gesichts, wie eine kleine Sonne, verklärte. Das hatte noch die gute Wirkung, daß sie die Schonung bemerkte, mit der ich sie von den Erscheinungen des vorigen Abends zu entfernen suchte, für die mir jetzt ihre Augen noch mehr als ihre Worte dankten. Du kannst denken, daß ich bescheiden genug war, einem empfindsamen Gespräche, das mir lange Weile machte, zu entfliehen und ich eilte, sie der Erinnerung und ihrem Schreibtisch zu überlassen um den Schatz in meiner Tasche auf meinem Zimmer zu heben. Aber es gibt kein Herz, das so zerrissen ist, wie diese Papiere. Es sind Briefe an ihren Mann, das ist gewiß. Schon der unglückliche Gustav, der überall steht, verräth ihre Bestimmung; dann enthalten sie halbe Vorwürfe, von denen die andere Hälfte noch in ihrem Schreibtisch liegt; dann kommen gebrochene — wahrscheinlich Schwüre,

die auch in ihrem Zimmer liegen müssen und ein Herz voll — wahrscheinlich Verzweiflung, die ich auch nicht in meiner Tasche finde und die also auch bey ihr geblieben ist. Wahrscheinlich sind es Briefe, die ihr empörtes Gefühl schrieb und die später die Uiberlegung zerriß. Auch die durchstrichenen Stellen in den kurzen Briefen beweisen, daß die Vernunft dießmahl die Worte wählt und die Stellen ausstreicht, in denen das Herz mit Bitterkeit spricht, und es ist immer viel gewonnen, wenn die Vernunft sich einmahl allein an den Schreibtisch setzt, und einem Manne schreibt, dem das Herz ehmals schrieb. Hier tritt noch der glückliche Fall ein, daß sie den Brief, wie er dort lag, mit seinen Dintenflecken und Strichen nicht auf die Post geben konnte. Der Postbote wartete schon, und ich weiß bestimmt, daß er einen Brief an ihren Mann mitnahm — folglich hat sie diesen Brief abgeschrieben

und Du weißt, was das heißt, wenn sich die Liebe einmahl mit Abschriften behilft; das ist eine Madonna von Rafael, die ein Stümper nachzeichnet.

Ich fand sie im Saale. Sie hatte ihre ganze Besonnenheit wieder und war schüchtern gegen mich. Auch ich zog mich verlegen von ihr zurück. Sie glaubte, mir weh gethan zu haben und ein freundlicher Blick, der wahrscheinlich mehr verrieth, als er verrathen sollte, schlich zu mir herüber, um meine Empfindlichkeit zu besänftigen. Meine Augen streiften unruhig an den ihrigen hin, und ich suchte die Aengstlichkeit, die sich sucht und meidet und die quälende Ungewißheit wieder herzustellen, die das Zutrauen von gestern verscheucht hatte. Eduard! das Vertrauen soll mich nicht an dieses Herz führen; die Liebe muß es öffnen; sie soll die Gefahr kennen, die ihr droht und ihr trotzen, wenn sie

kann, und, vom Trotz ermüdet, in meinen Armen die Liebe finden, die schon manchen Trotz besänftiget hat.

Die Gesellschaft zerstreute sich nach dem Essen; nur sie und ich blieben zurück. Ihr Kopf lag nachdenkend in ihrer Hand. Ich näherte mich schüchtern; meine Lippen öffneten sich, aber die Worte schienen auf ihnen zu sterben, und ich schlich verlegen aus dem Zimmer, um eine Szene zu endigen, die nie lang währen muß, wenn sie Eindruck machen und gefallen soll. Ich konnte durch meine Entfernung nur gewinnen; denn ich verließ sie auf dem Schauplatz meines Eifers für ihre Ruhe und die Erinnerung sprach dort lauter für mich, als ich selbst hätte sprechen dürfen. Es war zugleich der Ort, auf dem der Nachhall von der Untreue ihres Mannes sich noch immer nicht ganz verloren hat, und wenn das Bild ihres Mannes und meines sich dort

begegneten, so hat das Gerücht dafür gesorgt, daß der gute Mann schwarz, wie ein Neger, aussehen mußte und ich verklärt, wie ein guter Geist an ihr Herz sank. Ich glaube, daß ich den Eindruck meiner Entfernung richtig berechnet hatte, denn sie verließ den Saal erst, als es dunkel war, um sich auf ihr Bett zu werfen, das sie auch an diesem Abend nicht wieder verließ. Der Kampf mit den Stürmen ermüdet, und ihr Busen, der immer schneller steigt und fällt, verräth es deutlich, daß sie unter ihm erwacht sind.

Ich ging den andern Morgen an ihrem Zimmer vorüber; die Thüre war halb offen, und ich sah, wie sie tiefsinnig vor dem Bild ihres Mannes stand, das über ihrem Schreibtisch hängt. Dieß ist der Standpunkt nicht, auf dem sie nachdenken soll. Das unglückliche Bild ruft ihr die Zeit zurück, in der er nur ihr angehörte und treu war und dann

ist diese Gestalt wirklich anziehend. Nun kommt noch der Reitz der Untreue hinzu, der alle Gestalten verschönert. Denn ein Gut, das man theilen muß oder verlor, erhält durch seinen Verlust in einer Minute mehr Werth, als es in zehn Jahren durch seinen Besitz erhalten hätte — dann ist eine Untreue ein halber Tod für die Liebe und ich habe Dir bewiesen, wie gefährlich die Leiche eines Mannes ist. Zu dem ist heute die Nachricht gekommen, daß die Feindseligkeiten wieder angefangen haben; dadurch erhält das Mitleid wieder eine stärkere Stimme und selbst der Beyfall der andern, den jede Untreue beweißt, bestimmt gewöhnlich das Urtheil schwacher Seelen, die kein eigenes haben — kurz ich glaubte die Betrachtungen vor diesem Bilde stören zu müssen und ein Stuhl vor ihrem Zimmer, den ich umwarf, zog ihre Aufmerksamkeit auf mich. Ich machte blos eine tiefe Verbeugung;

sie dankte mir verlegen und eilte in ihr Nebenzimmer. Das war mir genug; die unglückliche Stelle war verlassen und um ihr die Rückkehr selbst zu dem gemalten Mann unmöglich zu machen, schob ich den alten Sirmen in ihr Zimmer, der ausreiten wollte, als ich ihn mit ein paar Worten aufmerksam machte, wie nöthig ihr in ihrer Lage Zerstreuung und Gesellschaft sey. Er ließ gegen seinen Willen die Pferde in den Stall führen um ihr Gesellschaft zu leisten.

Ich eilte zu meiner Freundinn, der ich nicht willkommen war. Der Waldmensch, den sie malt, war ihr so nahe gerückt, daß er ihr beynah auf dem Halse saß. Ich bat sie nur um eine Minute für mich, in der ich sie mit meinen Absichten auf das unglückliche Bild bekannt machte. Sie versprach alles, um mich nur zu entfernen und ich eilte aus dem Zimmer, um ihr die Minute, die ich ihr geraubt

hatte, reichlich zu vergelten; denn ich fand ihren Mann, der eine ungeheure Pflanze von fünf Schuhen in ihr Zimmer schleppen wollte, wo er sie, Gott weiß! wie? überrascht hätte. Ich drückte den Menschen so zärtlich in meine Arme, daß er sich athemlos an die Wand lehnte. Meine Bewunderung über seinen gefundenen Schatz konnte nicht Worte genug finden, und die Bewunderung schrie so stark, daß er selbst über meine Begeisterung erschrack. Erst nach einer Viertelstunde ließ ich ihn los, um ihn lärmend auf das Zimmer seiner Frau zu begleiten, die ruhig da saß, und eine Pflanze zeichnete, die er den Tag vorher gefunden hatte. Der gute Mann sank entzückt über diese Aufmerksamkeit an ihre Brust und ich sah mich vergebens nach der jungen Pflanze um, mit der sie vorhin beschäftiget war und die vermuthlich in einem Nebenzimmer blühte. Erst nach zehn Minuten gelang es mir, den

entzückten Mann, der da bleiben wollte, auf sein Zimmer zu schleppen, wo ich eine schrecklich lange Stunde im Pflanzenreich verlebte.

Aber keine gute That bleibt unbelohnt. An dem nämlichen Abend hing das Bild nicht mehr über dem Schreibtisch. Die gefühlvolle Freundinn stand schon ein paar Stunden nach diesem Auftritt entzückt vor dem schönen Gemälde. Sie will anfangen, in Oel zu malen und dieß Bild, das ihr durch die Freundschaft theuer ist, soll das erste seyn, an dem sie ihre Kräfte versucht. Sie bat so dringend, es ihr nur auf einige Tage zu leihen und das Gefühl, sich von einer Erinnerung zu trennen, die in diesem Augenblick schmerzt, nahm wahrscheinlich das Gemälde von der Wand, um es der versuchenden Kunst zu übergeben. Ich habe heute schon zweymahl freundlich auf die leere Stelle geblickt und ich konnte mich nicht enthalten, an die gute Wittwe zu den-

ken, die ihren Mann beweinte, bis sie einen andern sah, um den Tag darauf mit der hölzernen Bildsäule des Entschlafenen einheitzen ließ. In den Flammen liegt das Gemälde freylich noch nicht, aber in den Händen meiner Freundinn, die für menschliche Schwächen so verderblich, wie die Flammen, sind. Ich athme jetzt schon freyer in ihrem Zimmer und mir ist es, als ob mit diesem Bilde der letzte Zauber verschwunden wäre, der die sterbende Tugend noch erhielt. Gute Nacht Eduard! vermuthlich enthält mein nächster Brief die Nachricht von ihrem Tode.

## Die Gräfinn Werden an den P. Hieronymus.

G. den 22ten Juni 18—

Ich werde morgen bey Ihnen seyn, mein ehrwürdiger Freund! und ich schreibe Ihnen, um zu erfahren, ob Sie nicht eines Ihrer frommen Berufsgeschäfte von Ihrer stillen Wohnung entfernt hat? Wie beneidenswerth sind Sie, mein alter treuer Freund! Eintracht und Stille umringen Sie; der stürmische Theil Ihres Lebens liegt hinter Ihnen und Ihre Zeit gehört dem Wohlthun und der Menschenliebe. Wie oft habe ich mich in diese Lage gewünscht, der Andacht ausschliessend ein Herz weihen zu können, das nur sie in seiner Reinheit erhält. Der Himmel legte mir schwerere Pflichten auf. Es war die Bestimmung meines Lebens zu wünschen, um zu entbehren; zu lieben, um zu für chten und zu hoffen, um

getäuscht zu seyn. Ich weiß es, mein treuer Freund! der Himmel gibt uns Leiden, um unser Herz und den Glauben an seine Hülfe zu prüfen. Das verweinte Auge, das sich zu ihm erhebt, kehrt ruhiger auf die Erde zurück und der gute Geist, der uns begleitet, trägt das Gebet des Hülflosen an das Ohr des Schöpfers, der die Thräne stillt und den Wehrlosen schützt. Aber, wie oft fehlt die Stimme, die uns vor der Klippe warnt und der Arm, der uns am Abgrunde stützt, an dem der Weg vorüberführt? Einsam, mit blutendem Herzen, von seinem Führer getäuscht und verlassen, steht der Mensch oft hülflos auf der Erde, und er ist verloren, wenn er keine Brust findet, an die er sich werfen kann, um zu weinen.

Ich werde morgen bey Ihnen seyn, mein theurer, ehrwürdiger Freund, und die Hand, auf die meine ersten Thränen flossen, wird

sich wieder tröstend an mein Herz legen, und es beruhigen und mich segnen.

---

## Baron Gilfen an den Grafen Fersen.

G. den 25ten Juni 18—

Noch lebt sie, aber sie wankt dem Grabe zu. Die wankende Tugend schreyt um Hülfe und sie will den Schutzgeist über dem Schreibtisch, der sie verließ, durch Andacht und Wohlthun ersetzen. Ihre Besuche bey dem Kirchenvater werden häufiger und die meinigen auch. Der Weg, den ihre Andacht betritt, führt sie mir entgegen, und auf den Lippen des Alten, an denen sie hängt, liegt das Verzeichniß meiner Tugenden aufgeschlagen. Wo sie Trost und Hülfe sucht, findet sie mich und wendet

sie sich zu den Armen, zu den Blumen oder zu ihrem Herzen, überall findet sie eine Stimme oder eine Blume, die mich nennt.

Ich will die nämlichen Dinge nicht immer wiederholen, sonst hätte ich Dir längst gesagt, wie oft mich mein Weg zu der Gottesfurcht des Alten führt, der für den Himmel lebt, weil ihn vier und siebzig Jahre erinnern, daß er der Erde nicht mehr angehört. Aber es ergreift mich immer unwillkürlich eine Art von Ehrfurcht, wenn seine Blicke auf mir ruhen und ein Lächeln dieß blasse Gesicht erheitert, das ernst und ruhig kein Sturm der Erde mehr berührt und bewegt. Spotte nicht, Eduard! Es gibt Gestalten, die uns Ehrfurcht abzwingen, und wenn eine Gestalt zu den Heiligen gehört, so ist es diese. Lache nicht, aber wünsche mir Glück! Wie fest müssen meine Grundsätze seyn, wenn mich selbst ein Heiliger nicht bekehrt!

Indessen ich sah voraus, daß sie ihren Kummer der Heiligkeit anvertrauen würde und diese Heiligen sind gewöhnlich ein Jahrhundert hinter ihrer Zeit zurückgeblieben. Sie richten streng über Sünden, die sie nicht mehr begehen können und ich eilte, die Beichte der unschuldigen Sünderinn in dem Gesichte des Alten zu lesen, das der Gedanke an sie, wie das meinige belebt. Ich merkte bald, daß sie mich in dem Verzeichnisse ihrer Sünden ausgelassen hatte; denn der gute Mensch war so warm und herzlich bey meinem Empfang und welches Gesicht würde die Frömmigkeit angenommen haben, wenn das Kind seiner Liebe von der Gefahr gesprochen hätte, die ihr droht? Bey dem Nahmen ihres Mannes, den ich nannte, fand sich bald das Geheimniß ihrer Beichte. Der Alte schwieg; aber ein Ausdruck von Mitleid und Verachtung zog bey diesem Nahmen über sein Gesicht, das ihr

Vertrauen verrieth. Also, die fromme, tugendhafte Frau hat nur das Geheimniß ihres Mannes verrathen und das ihrige verschwiegen? Sie hat nur Trost gefodert und keine Hülfe? und es hat mich gefreut, die gute Eigenliebe auch im Beichtstuhl wieder zu finden.

Vor drey Tagen fand ich sie mit ihrer Freundinn und dem Herrn von Breiten in der Wohnung des Alten, der den neuen Schullehrer, der eben angekommen war, mit seinem Glück bekannt machte. Ich wußte nicht gleich, was ich bey meinem Eintritt aus einem langen Menschen machen sollte, der starr wie eine Bildsäule mit zwölf Dukaten in der Hand und Thränen in den Augen verschwand. Ich zog den Alten unwillig in ein Fenster und gab ihm meine Empfindlichkeit zu erkennen, das diese Kleinigkeit, die zu den Geheimnissen meines Herzens gehört, bekannt wurde. Er hörte mein Zartgefühl bewundernd

an, und, indem er seine Hand auf meine Schulter legte, wandte er sich zu den übrigen, und sagte gerührt: das ist ein Mensch! und ich bückte mich tief, um ihm für seine gute Meynung zu danken. Ich möchte doch eigentlich wissen, für was er mich bis jetzt gehalten hat!

Uiberhaupt sind die Gespräche in diesem Hause alle so unschuldig und fromm, daß jeder gute Abend, den man sich wünscht, wie ein Gebet klingt. Ich näherte mich der Tugend, die mich durch die Nähe ihres Schutzgeistes gestärkt, freundlich empfing, und ich führte sie und ihren Beschützer unter lauter Ahnungen der Unsterblichkeit in den Garten. Ich wußte, daß meine Freundinn, die über Kopfweh klagte, uns nicht folgen würde und ich bat den Herrn von Breiten, die Kranke nicht allein zu lassen. Der Alte blieb zurück, aber die schutzlose Tugend ergriff hastig seinen

Arm und zog ihn mit sich fort und ich wollte durch die Gefälligkeit gegen die Kranke zugleich versuchen, ob das Glück der Liebe nicht auch in der Wohnung eines Heiligen Zutritt hat. Wir liessen ihm eine ganze Stunde Zeit und es war nicht die Schuld des Heiligen, dessen Augen an Gott hingen, wenn es nicht erschien. Aber die Kranke sah unzufrieden aus und ich glaube, die Schüchternheit des Krankenwärters hat dießmahl den Sitz der Frömmigkeit gerettet.

Wir brachen auf, aber wir waren kaum aus dem Hause, so zog die ganze Schuljugend, wie junge Kraniche, hintereinander her, die mit ihren Schnäbeln auf meine Hand pickten und ich hatte Mühe, mich der Wuth der zahmen Geschöpfe zu entreissen und das Lachen zu verbergen; denn die Heiligkeit und die Tugend standen bewegt an meiner Seite. Jetzt verließ uns der Alte und sie eilte vor-

aus, als ob sie uns entfliehen wollte. Ich sah ihr lächelnd nach, denn sie entflieht mir nicht. Der Weg wurde steil, ich bot ihr meinen Arm, aber sie faßte schnell den Arm des jungen Waldmenschen und ich führte die kranke Freundschaft über den Hügel. Sie ließ sich jeden Baum erklären, um meinen Erklärungen auszuweichen und sie sprach immer mit ihrer Freundinn, um nicht mit der Liebe zu sprechen.

So verging der Abend und ich gestehe, daß ich anfing, mich nach dem Ende der Posse zu sehnen. Ich hatte Langeweile; die ich für Schwermuth ausgab und Du weißt, der Ausdruck von Beyden hat eine Familienähnlichkeit, die sich schwer unterscheiden läßt. Den andern Tag irre' ich in den Wäldern umher, um neue Gegenden aufzusuchen und die Einförmigkeit meines Lebens dadurch zu unterbrechen. Ich kam spät zurück und ließ mir,

wie gestern und heute, unter dem Vorwand einer Unpäßlichkeit, mein Essen auf das Zimmer bringen. Dadurch gewinne ich; daß sie mich unglücklich glaubt und ein solches Unglück rührt und schmeichelt zu gleicher Zeit; dann bin ich der Mühe überhoben, die Seufzer des vorigen Abends immer den andern Tag zu wiederholen, was in die Länge der besten Lunge beschwerlich wird und endlich bringe ich von meinen Wanderungen immer einen fürchterlichen Hunger zurück, der sich mit der schwermüthigen Liebe, die nur von Gefühlen und Seufzern lebt, bey Tische nicht vertragen kann. Mein Herz und mein Magen gewinnen also durch die Einsamkeit und wenn auch die leeren Schüsseln in der Küche Aufmerksamkeit erregen, so kommt das auf die Rechnung meines Jägers, der dafür bekannt ist, daß ihn der Hunger mehr, als die Liebe quält.

Nun habe ich auch den letzten Schritt gethan und an sie geschrieben. Du kennst den Brief, den wir vor zwey Jahren in einer muthwilligen Laune aus allen Wörterbüchern des Kummers und der Zärtlichkeit zusammentrugen. Mein Gefühl hat ihn immer, so oft es sich erklären wollte, als eine Vorschrift verehrt und ihn bereits achtmahl abgeschrieben und abgegeben. Das ist denn auch hier mit kleinen Abänderungen zum neuntenmahl geschehen. Für jede, die ihn erhält, hat er den Reitz der Neuheit, den er freylich für mich verloren hat; aber ich opfere mich auf und dann ist es so bequem, mit der nämlichen Zauberformel immer das weibliche Herz zu beschwören und zu sehen, wie ein Zauber auf alle wirkt. Ich gestehe Dir, daß ich dießmahl alle meine Grundsätze nöthig hatte, um die Abschrift zu endigen. Sie ist zu schön; sie ist zu gut, sie ist zu rein, um sie mit den

übrigen in eine Klasse zu werfen, und ein Etwas in mir empört sich noch dagegen, wenn ich daran denke. Aber das Nachdenken ist so beschwerlich; die Versuchung war so einladend und ich schrieb. Ich bot dem Etwas immer ein Glas Burgunder an, so oft es anfangen wollte, zu murren und es ist eine herrliche Erfindung um den Burgunder; schon bey dem sechsten Glase tanzten die Buchstaben lustig über das Papier.

Ihre Zimmer sind gewöhnlich offen, um die Luft durchziehen zu lassen, und so lag der Brief schon gestern Nachmittag auf ihrem Schreibtisch und noch gestern Abend sah ich ihn, durch das offene Fenster, in ihrer Hand. Seit der Zeit weiß ich nicht, was vorgegangen ist, denn ich vermeide die Menschen, um keinen Verdacht zu erregen. Aber das Fenster hat sich seit jenem Augenblick nicht wieder geöffnet; sogar die Vorhänge sind herab-

gelassen und sie ist heute nicht bey Tisch erschienen. Der Brief hat also gewirkt. Hinter jenen Vorhängen kämpfen jetzt ihre Wünsche mit ihrer Tugend und es ist noch kein Mensch geboren worden, der nicht mehr Wünsche als Tugenden gehabt hätte. Der schwächere Theil muß unterliegen.

Uibrigens sind jetzt schon zwey Menschen auf dem Schlosse, die auf ihrem Zimmer speisen. Meine Freundinn klagt auch über Kopfweh, wahrscheinlich, um ungestörter zu seyn und dem Herrn von Breiten sieht man es längst an, daß ihm manches fehlt. Wenn diese auf den nämlichen Einfall kommen, so wünsche ich der Gastfreyheit des Hausherrn Glück, der das Haus mit Gästen bevölkert, um mit seiner Schwester allein zu bleiben. Lebe wohl! Der Einsiedler erwartet bald seine Erlösung.

---

## Der Baron Gilfen an die Gräfinn Werden.

Am 25ten Juni 18 —

Ich suche mir umsonst meinen Zustand zu verbergen; meine verweinten Augen und meine schlaflosen Nächte sagen mir, daß ich liebe und daß sich ein Gefühl an mir rächt, dem ich bisher entfloh und das ich jetzt zum erstenmahl kenne.

Mein Geheimniß ist verrathen; das Wort, das ich mir selbst nicht gestehen wollte, ist gesprochen und ich fühle, daß ich an ein Wesen schreibe, das mir theurer als mein Leben ist und zu dem mein Vertrauen und meine Liebe sprechen. Nur meine Lage kann mich entschuldigen, wenn ich ein Gefühl verrieth, das Sie vielleicht verwerfen. Sie kennen diese Lage nicht; Sie sollen sie nicht kennen lernen, denn sie würde nur Ihr Mitleid und Ihre

Thränen wecken, und das Mitleid ist kein Ersatz für die Liebe. Aber verargen Sie es einem Menschen nicht, der durch seine Ruhe glücklich war und den seine Thränen nur noch an ein Glück erinnern, das er verlor, wenn er Theilnahme an einem Herzen sucht, das so oft für den Hülflosen schlug und zu dem sich jetzt die Verzweiflung wendet.

Meine Hand zittert bey diesem Geständnisse, als ob ich ein Verbrechen an Ihrer Ruhe begangen hätte. Bin ich denn so strafbar, als ich scheine? Ich weiß, Ihre Pflicht bindet Sie, aber das Gefühl lag in der Brust des Menschen, als noch kein Priester Pflichten auferlegte und war die Liebe, die den Menschen damahls zu dem Menschen zog, weniger heilig, als jetzt? Ihre Foderungen sind Gegenliebe und Treue und nur an das Herz, das ihr beyde gibt, bindet sie die Pflicht. Wem ist es möglich, in Ihrer Nähe den

Wunsch zu unterdrücken, diesem Herzen anzugehören? Und wer liebt das unbekannte Gefühl nicht, das Ihr Anblick weckt, und fühlt nicht zu spät die Unmöglichkeit, ihm zu entfliehen? Die Sehnsucht, einem Wesen anzugehören, das uns liebt, seine Wünsche zu errathen und zu erfüllen, ihm auch in der Ferne mit unsern Träumen zu folgen und seinen Kummer und seine Freude zu theilen, ist zu schön und zu menschlich, um sie zu verdammen. Der, der unsere Handlungen richtet, wird auch über mich richten. Ich bin ein Mensch und ich fehle, aber mein Verbrechen ist das Herz, das er mir gab.

Entscheiden Sie mein Schicksal! es liegt in Ihrer Hand. Ich habe nie geliebt und ich kenne die Sprache nicht, mit der die Liebe überredet. Aber fragen Sie Ihr Gefühl! Wie es auch entscheidet, Sie werden nie mehr die Stimme der Verzweiflung hören.

Ich kann weinen und sterben, aber ich habe kein Recht, mich zu beklagen. Entscheiden Sie!

---

## Die Gräfinn Sirmen an den Grafen Fersen.

S. den 27ten Juni 18—

Ich muß mich fassen, um Ihnen zu schreiben; denn ich brauche Fassung und Ruhe und ich will versuchen, Ihnen meine Lage zu schildern. Der Schmerz ist weniger drückend, sobald er sich beschreiben läßt und ich brauche Kälte und Ruhe zu meinen Entwürfen.

Sie haben die goldnen Träume meines vorigen Briefes gelesen; ich hoffe, Sie haben ihn vernichtet. Aber die Erinnerung an die Zeit, in der ich ihn schrieb, liegt glühend

in meiner Brust und sie soll auch den vernichten, der mich täuschte. Man kann nicht sorgloser, man kann nicht elender getäuscht werden, als ich es wurde. Und durch wen? und durch welche Mittel? Einfalt und Unerfahrenheit haben mit mir, wie mit einem Kinde gespielt und es ist empörend, an einen Betrug zu denken, der mit solchen Mitteln gelang.

Sie wissen, daß Er sich mir zu nähern schien. Ersparen Sie mir einen Nahmen, den ich hasse Dieß Er bezeichnet alles, was Einfalt und Unbehülflichkeit enthalten, denen ich unterlag. Seine Verlegenheit, seine Schüchternheit, selbst seine Einfalt hielt ich zuweilen für die Wirkung des Eindrucks, den ich auf ihn gemacht hatte und es war gewiß keine Eitelkeit, die mir schmeicheln konnte, wenn ich mich entschloß, mich zu diesem Geschöpf herabzulassen. Ich suchte die Schüch-

ternheit, diese Verehrung der Einfalt, die uns schmeichelt, zu verlängern und ich ließ die Gelegenheit, mein Werk zu endigen, hundertmahl entfliehen, um sein Gefühl von Stufe zu Stufe zu führen und auf jeder Stufe, die es mir näher brachte, seinen Ausdruck zu beobachten; die Natur sprach aus dem Kalbe, als ob sie ihm Vernunft gegeben hätte; das heißt: sie legte den Ausdruck der Sehnsucht in seine Augen und bewegte seine Lippen, die den Inhalt seiner Augen nicht ausdrücken konnten. Ich freute mich über die Unschuld einer Seele, die ihre Verlegenheit quälte und der Einfall überraschte mich in der Wohnung eines Geistlichen, diese Qual zu endigen. Aber er verstand diesen Augenblick nicht — wann hat ein Dummkopf den Werth eines Augenblicks verstanden? Er versteht nichts, keinen Wink der Liebe, nichts, gar nichts — doch, ich darf nicht ungerecht seyn, denn er verstand mich zu täuschen.

Sein Bild war, bis auf den Kopf, geendigt und er saß dankbar an meiner Seite. Meine Hand lag zwischen den seinigen; sein Gesicht lag brennend neben mir und einzelne Töne schlichen von seinen Lippen, die den Anfang einer Rede suchten, die sein Gesicht zu erklären schien. Ich sah lächelnd dem Kampf zu, den das Gefühl mit der Verlegenheit kämpfte, als mit einemmahl mein Mann mit einem Hut voll Kräuter unter der Thür stand und einen finstern Blick auf den Kämpfer warf. Ich stand ruhig auf und machte ihn auf das grosse Kind aufmerksam, das sich schente, seine Gefühle zu gestehen, und mich gebeten hatte, sie der kleinen Rosen zu erklären. Mir fiel in der Eile nichts anders bey. Indessen es war hinreichend; er hätte mir Verschwiegenheit gelobt und den andern Tag das Geheimniß vergessen. So glaubte ich den einen zu beruhigen und den andern

zu erschrecken und es gelang mir auch zur Hälfte. Mein Mann wurde ruhig. Aber der andere brach in Thränen und Bewunderung über meinen Verstand aus, der alles erräth. Der Mensch hatte auf einmahl seine Sprache wieder, um sich in dem Lobe seiner Wahl zu erschöpfen und mein Mann zog ihn lachend fort, um mit ihm zu dem Gegenstand seiner Liebe zu eilen.

Ich will Ihnen meine Lage nicht beschreiben; aber ich vermied alle Spiegel, denn ich muß sehr albern ausgesehen haben. Bald darauf erfuhr ich durch meinen Mann, der fröhlich zurückkam, daß er schon vor einigen Tagen meinem Schwiegervater seine Wahl vertraute und daß gestern die Antwort und die Einwilligung seines Vaters angekommen ist. Jetzt hat auch die Frau von Rosen eingewilligt und die Kleine hat keinen Willen, als den ihrer Mutter. Mein Mann war entzücke

und ich hatte das Vergnügen, auch entzückt seyn zu müssen, um mich nicht zu verrathen. Er zwang mich sogar zu der alten Rosen zu eilen, um ihr Glück zu wünschen. Selbst mein Kopfweh, das ich vorschützte, war für den Unmenschen nicht hinreichend, mich in meinem Zimmer der Ruhe zu überlassen und mir blieb nichts übrig, als die Mutter und die Tochter mit meinen Küssen zu bedecken. Das Mädchen schien so glücklich in meinen Armen, und meine gereitzte Empfindlichkeit zog mich schnell von ihr in mein Zimmer zurück, um über dieß Glück nachzudenken, das wahrscheinlich dadurch nicht gewinnen wird. Ein getäuschtes Weib ist gefährlich; es verzeiht nicht, ohne sich zu rächen und meine Rache soll kalt und besonnen seyn. Diese bedarf Ihres Zöglings, dessen mein Herz nicht bedurfte und das Mittel, das ich ihm zeige, würde überall Rächer in Ihrem Ge-

schlechte finden. Sein Glück hat ihn hieher geführt.

---

## Zwey Stunden später.

Alles sagt mir, daß mein Plan gelingen wird, denn ich schrieb noch an den letzten Worten, als die Tugend mit einem Briefe in mein Zimmer stürzte, der ihr ankündigt, daß ihr Mann verwundet ist. Sie eilt in die Bäder von P. wohin er sich bringen läßt. Weinend übergab sie noch einen Brief, der nicht von ihrem Manu, aber an meinen Rächer war und sie beschwor mich, weder ihm noch sonst einem Menschen hier zu sagen, wohin sie geht. Was konnte ich williger versprechen? denn er muß jetzt ausschliessend mir und der Rache angehören. Sie warf sich noch der alten Rosen und mei-

nem Schwiegervater in die Arme, und wir eilten, ein trauriges Losreissen nicht zu verlängern, durch den Garten, hinter dem ihr Wagen hielt. Ihr Schritt wurde langsamer, als wir an dem Fenster unsers Freundes vorbeygingen, der in den Wäldern herumirrt; ihre Augen hingen an dem Zimmer, das er bewohnt und ihre Thränen flossen um — ihren Mann. Sie riß sich los; aber wir kamen an die Stelle, die er mit Blumen bepflanzt hat; sie bückte sich schnell, eine Blume abzubrechen, die sie in ihrem Busen verbarg und ihre Thränen flossen um — ihren Mann. Ich hob sie in den Wagen: sie hatte kaum die Kraft, zu gehen, so hatte der Kummer über die Leiden ihres Mannes ihre Kraft erschüttert, wie sie mir gestand. Der Kutscher wollte fortfahren, aber sie befahl ihm, noch einen Augenblick zu halten, um mit mir zu sprechen. Sie sprach auch mit

mir, aber ihre Blicke zogen immer über meinen Kopf in die Gegend, wo er wohnt und ihre Thränen flossen häufiger, denn sie dachte wahrscheinlich an — ihren Mann. Sie hatte nicht mehr die Kraft zu sprechen. Sie winkte dem Kutscher und verhüllte ihr Gesicht, und ich kehrte nachdenkend über das Schicksal eines frommen Weibes zurück, dem die Leiden ihres Mannes so viele Thränen kosten. Das erste, was mir unter meinen Papieren in die Hände fiel, war das Bild dieses Mannes, das sie vergessen hat. Das Gemälde eines Mannes ist gewöhnlich besser als er selbst; denn es hat keine Launen, begeht keine Untreue und bleibt schön, und seinem Bilde, das man vergißt, folgt er gewöhnlich selbst nach, wenn er nicht schon voraus gegangen ist.

Ich erwarte mit Ungeduld, daß Ihr Zögling aus den Wäldern zurückkommt, und ich

erwarte von Ihnen, daß Sie ihm verschweigen, wohin sein Glück geflohen ist. Eines ist verschwunden, und ein anderes erwartet ihn in meiner Rache. Leben Sie wohl und bewundern Sie die Güte unsers Geschlechts: selbst seine Rache macht glücklich.

---

## An den Baron Gilfen.

— den 26ten Juni 18 —

Ich habe lang gekämpft, ob ich Ihnen antworten soll. Aber Sie sind unglücklich und Sie haben Unrecht, das Mitleid zu verwerfen, denn es antwortet Ihnen.

Sie sind gebeugt und Sie leiden: ich darf Ihnen also keine Vorwürfe machen denn Sie leiden um mich. Ist mein Schicksal denn noch nicht durch die Thränen versöhnt, die ich

um einen Mann weine, dem ich angehöre? dem ich angehöre! Nennen Sie diese Bande Vorurtheile einer spätern Zeit. Wir leben in ihr und was das Gefühl veredelt, was die Seele des Menschen aufklärt und erhebt und ihm Sicherheit und Eigenthum gab, waren die Gesetze dieser Ordnung, denen er sich unterwarf.

Doch Sie leiden und ich erinnere Sie an Ihren Schmerz. Ach! warum flohen Sie nicht, um Ihnen und mir dieß marternde Gefühl zu ersparen. Mir — denn Sie leiden um mich. Verschmähen Sie das Mitleid nicht; es fühlt vielleicht nicht so stürmisch, wie die Liebe; aber es weint, wie sie, es leidet, wie sie und es ist vielleicht unglücklicher; denn es ist ihm nicht erlaubt zu hoffen, wie ihr. Doch nein! auch sie darf nicht hoffen. Fliehen Sie mich, fliehen Sie schnell! Sie sagen mir, daß es zu spät ist. Haben Sie es

versucht? Der Mann erhielt die Kraft, um mit der Leidenschaft zu kämpfen — aber freylich — wo entflieht man der Erinnerung? Alle Bilder verewigt die Erinnerung und die Blume, die längst zerfiel, blüht in ihr fort.

Vielleicht ist die Gewohnheit, uns zu sehen, das Mittel, Sie zu heilen. Was vermag die Gewohnheit nicht? Das Mitleid wird Ihnen die Hand reichen, den Kummer von Ihrer Brust zu nehmen und die Zeit wird uns beruhigen. Uns — — das heißt: Sie werden ruhiger werden und ich werde mich über Ihre Ruhe freuen, denn Sie leiden um mich.

Doch nein! nein! es ist besser, Sie fliehen. Die Welt, ihr Glanz, ihr Geräusch, ihre Vergnügungen und die Menschen mit ihren Hoffnungen und Wünschen werden Sie zerstreuen. — Aber freylich! Sie wollen beruhigt und nicht zerstreut seyn. In der Welt verliert sich mit dem Kummer auch die Rein-

heit der Seele; eine schmerzliche Erfahrung hat mich belehrt und ich will durch meinen Rath die Grundsätze eines Herzens nicht vergiften, das ich heilen möchte. Der Himmel und das Mitleid werden Ihre Ruhe zurückführen. Er gibt uns Stärke, der Verzweiflung zu widerstehen und mein Gebet für Ihr Wohl und Ihre Ruhe steigt zu ihm empor. Wohin hat Sie diese Leidenschaft geführt? Unglücklicher! ich darf nicht lieben! aber vergessen Sie nicht, daß Ihr Schicksal das meinige bestimmt, das meinige! denn wenn die Verzweiflung Ihr Herz bräche, so würde das Mitleid auch meines brechen, denn Sie leiden um mich.

Ach, nehmen Sie dieß Mitleid für ein Gefühl, das ich nicht erwiedern darf. Es hat ja Thränen, wie die Liebe und vielleicht ist es treuer, als sie. Leben Sie glücklich, dann bin ich es auch. Ihr Glück

ist das meinige geworden, denn Sie leiden um mich.

Marie.

---

## Baron Gilsen an den Grafen Fersen.

S den 28ten Juni 18—

Sie ist fort; ihr Mann ist verwundet und ich bin verloren. Meine Verstellung, die sich bitter an mir rächt, hatte mich entfernt. Ich komme zurück; ich finde ihr Zimmer leer und einen Brief, den das Mitleid schrieb. Ich wollte ihr Herz und es gibt mir ein Almosen der Liebe. Kein Mensch weiß, wohin sie gereist ist. Jeder antwortet: zu ihrem Mann — zu ihrem Mann? Wo ist dieser Mann? an der Gränze ver-

wundet, entstellt — aber wo? — an ihrer Brust! Sie wird den kranken, leidenden Kopf an ihre Brust drücken und sein Verbrechen ist vergessen, wie ich. Sogar das Mitleid, das in ihrem Briefe noch für mich spricht, ist vergessen, denn es fühlt an dem Krankenbette ihres Mannes nur seine Leiden und seine Gefahr. Warum bin ich nicht an seiner Stelle? Ein Leben, das man unter ihrer Hand verblutet, ist leicht, wie ein Traum, wenn ich es gegen das meine halte. Diese Ungewißheit, die mich quält; diese Unruhe, die mich foltert; dieß wunde Gefühl, das unter den Händen der Erinnerung blutet — die Hölle liegt in diesem Leben. Ach, Eduard! ich bin ein Kind, ein krankes Kind; ich fühle es. Sie ist fort und ich bin verloren.

Ich hätte schon heute diesen Ort verlassen, wo mich alles an sie erinnert; ich wär

ihr nachgeeilt — aber wohin? Meine Freundinn steht jetzt ruhig und besonnen, wie ein Schutzgeist, an meiner Seite und gibt meinen Gedanken Ordnung und meinem Willen Stärke. Sie hält mich hier zurück und sie hat recht. Hier ist der einzige Ort, wo ich Nachrichten von ihr erhalten kann. Sie hat ihre Verwandte, sie hat ihre Freunde hier und dann würde mein Verschwinden jetzt Aufsehen erregen und wenn dieß alles nicht wäre, wohin soll ich gehen? Wer sagt mir, wo sie ist? Mein Jäger hat sich schon gestern Abend auf ein Pferd geworfen, um ihr zu folgen, aber er hat schon auf der zweyten Post ihre Spur verloren. Sie ist der Gränze zugeeilt; das ist alles, was man von ihr weiß; aber diese Gränze ist so ausgedehnt! Wohin soll ich also? Wenn ich den Punkt nicht finde, wo sie lebt, so ist es besser, ich bleibe, wo sie lebte. Die Stelle, die sie betrat, die

Stelle, wo sie sprach, die Stelle, wo sie schrieb, sind Heiligthümer der Wehmuth und der Erinnerung und ich will, ich darf, ich kann mich nicht von ihnen trennen, bis ich weiß, wo ich sie finde. Lebe glücklich! ich bin es nicht. Meine Freundinn hat mir von einem Plane gesprochen, der mich erheitern soll; aber was kann mich jetzt erheitern? Die Zeit ist vorüber, in der ich Plane für mein Glück entwarf und meine Kraft ist gebrochen, wie mein Muth. Sie ist fort! das ist das einzige, was ich fühle. Habe Mitleid mit mir und lebe glücklicher als ich.

## Graf Fersen an die Gräfinn Sirmen.

B. den 1ten Juli 18—

Ihr Brief kam gerade an, als ich mit dem Finger auf der Land-Charte herumzog, einen Punkt zu finden, auf dem die Luft reingenug ist, um meinen Arzt zu gefallen. Der Zufall bestimmt die Handlungen des Menschen und ihr Brief hat meine Ungewißheit geendigt. Ich suchte den Nahmen P. auf der Charte und ich fand es von Bergen umringt. Ich ließ mir die Beschreibung des Bades holen, worin der dortige Brunnenarzt alle Wunder der Quelle beschrieben hat und ich beschloß, sogleich mit dem Mann über meine Lebensgeschichte zu handeln; denn die sieben Weisen haben zusammen nicht so viel gute Eigenschaften gehabt, als das Wasser in seinem Buche. Mein Arzt trat zu gleicher Zeit in mein Zimmer; ich nannte ihm P. er bückte sich ehrer-

bietig bey diesem Nahmen und meine Reise war entschieden. Ich gehe also nach P. Im Grunde ist es gleichgültig, wohin ich gehe; denn mein Arzt will nur reine Luft und Berge und Sie können denken, daß mich die Neugierde eben so stark, als meine Gesundheit nach P. zieht. Ich möchte doch die Tugend kennen lernen, die der Zufall so gütig gerettet hat. Eine tugendhafte Frau ist zugleich der heilsamste Umgang für eine kranke Brust, die Wünsche unterdrücken und Versuchungen fliehen muß. Dann hat eine menschliche Tugend doch menschliche Einfälle und eine menschliche Sprache und der Mensch fühlt, daß er unter Menschen ist. Aber ich kann die reine Bergluft mit ihrer Ziegenbevölkerung nicht leiden, wo die lange Weile zwischen Bärten und Hörnern wohnt, die in der Ebene so oft das Leben erheitern, und ich hoffe, durch Sie mit dieser Tugend bekannt zu werden. Ein

paar Worte an sie, die Sie in einem Briefe an mich einschliessen, sind hinreichend. Das Geheimniß selbst, das Sie bewahren müssen, gibt Ihnen diesen Vorwand und Sie können Sich darauf verlassen, daß ich das Geheimniß, wo er sie findet, eben so gewissenhaft gegen ihn verschweigen werde, als Sie. Haben Sie also die Güte, mir diesen Einschluß nach Fr. zu schicken, das auf dem Wege nach P. liegt, wohin ich morgen in kurzen Tagreisen aufbreche; denn mein Husten nimmt zu und ich muß die Gelegenheit fliehen, noch stärker zu husten.

Erwarten Sie nicht, daß ich Sie bedaure. Das fodern Sie wohl auch nicht; denn ich kenne kein demüthigenderes Gefühl, als das, bedauert zu werden. So geht es, wenn man sich mit Menschen abgibt, die mit den Waldraupen besser, als mit dem Herzen bekannt sind! Und was haben Sie denn eigentlich

von diesem Umgang erwartet? Doch nicht das Glück, geliebt zu werden? Gott bewahre Sie vor der Liebe eines solchen Menschen, die Ihnen wie Ihr Schatten folgt, überall im Wege steht und den man nicht wieder los werden kann, als wenn man ihn aus dem Hause wirft. Solche Kletten der Liebe lassen sich nicht wieder abschütteln, wenn man ihnen ein Mahl erlaubt hat, sich festzusetzen, und der Himmel hat Sie vor einer Thorheit geschützt; die Sie zum Gelächter der Welt gemacht hätte. Uibrigens ist der Plan Ihrer Rache allerliebst. Sie haben ihn zwar nicht bestimmt aus einander gesetzt, aber ich kann ihn errathen. Ihr Geschlecht ist doch immer liebenswürdig. Ohne seine hübsche Art, sich zu rächen, wäre die Welt schon längst ausgestorben und man kann in jedem Lande immer hundert gegen Eins wetten, daß es mehr mit Kindern der Rache, als mit Kindern der

Liebe, bevölkert ist. Schreiben Sie mir bald das nähere über seine Ausführung. Ich bin für einige Monate ein Zuschauer geworden und ich liebe die Stücke, in denen viel Handlung ist. Aber vergessen Sie nicht, mir mit der umgehenden Post die Empfehlungs-Akte zu schicken, die mich mit dem Gegenstande meiner Neugier bekannt macht. Gott segne Ihre Handlungen!

Ich hätte beynahe vergessen, Ihnen das wichtigste zu sagen. Der Prozeß ist in guten Händen. Vor einiger Zeit sprach ich einen meiner Rechtsfreunde, der mir den andern Tag eine kleine Abhandlung von sechs Bogen schickte, worinn er in der Kürze beweist, daß Ihr Schwiegervater und sein Gegner recht haben, und daß es blos von mir abhängt, welchen von den beyden Herrn er übernehmen soll? Gelesen habe ich die Beweise nicht; denn ich habe es mir zum Gesetz gemacht,

meinen Rechtsfreunden immer auf ihr Wort zu glauben. Man gewinnt viel Zeit dabey: denn, was nützt es, wenn man auch nicht ihrer Meinung ist. So lang uns die Galläpfel mit Tinte und die Gänse mit Federn versorgen, können Leute, wie wir, mit ihren Meinungen nicht aufkommen und ich habe seit meinem ersten Rechtsstreite nie ohne Ehrfurcht eine Gans oder eine Eiche betrachtet, die den Stoff aller Beweise und die Orakelsprüche der Gerechtigkeit auf ihren Zweigen oder ihren Rücken tragen.

Es hängt nun von Ihnen ab, ob und wann und für wen? der Priester der Gerechtigkeit seine Feder eintunken soll. Seine Hand ist bereits ausgestreckt.

## Die Gräfinn Marie an die Gräfinn Sirmen.

S. den 29ten Juni 18—

Ich schreibe Dir müde und erschöpft in einer engen verfallenen Hütte, die mich vor einem heftigen Regen schützt, um Dir mit ein paar Worten mein Bild zurück zu rufen. Ich vergaß in der Eile, mit der ich Dich verließ, Dich an ein Bild meines Mannes zu erinnern, das bey Deinen Zeichnungen liegen muß. Schicke mir es bald — doch, Deine Zeichnung kann noch nicht geendigt seyn und der arme leidende Mensch, dem ich entgegen eile, wird ein Bild nicht vermissen, das ihm jetzt leider! nicht ähnlich sieht. Du kannst es also behalten, bis uns das Schicksal wieder ruhiger zusammen führt, als es uns trennte. Aber vergiß nicht, die Nachricht meines Unglücks meinem alten, ehrwürdigen Lehrer mit-

zutheilen. Auch ihm vergaß ich zu schreiben, und, nicht wahr, Du wirst mich bey ihm entschuldigen, und ihn recht herzlich von seiner Freundinn grüssen? Lege in diese Entschuldigung und in diesen Gruß alles herzliche und sanfte Deiner Sprache und Deines Gefühls. Doch, das thust Du gewiß! Nur ein Weib kann die Empfindung eines andern Weibes erklären.

Hast Du meinen Brief übergeben? Ich wünschte, daß es nicht geschehen wäre; aber es ist zu spät und ich beschwöre Dich, mir nur mit ein paar Worten zu sagen, wie er aufgenommen wurde. Ich bin nicht neugierig — ach Gott! es ist keine Neugierde die hier fragt — mein Entschluß steht fest: ich will und darf nichts mehr von ihm hören; aber die Wirkung dieses Briefes beunruhigt mich. Schicke mir also das Bild — doch nein! ich habe Dir ja gesagt, daß Du es

behalten kannst. Man darf der Unsicherheit der Post jetzt nichts vertrauen, was uns werth ist. Aber vergiß meine Entschuldigung nicht! Sage ihm, daß mich die Erinnerung oft in seine stille Wohnung führt, wo seine Gegenwart die Stürme beruhigt. Der Regen hat alle Bewohner der Nachbarschaft in mein Zimmer getrieben. Fremde, braune Gestalten umringen mich — mich, die schon in ihrer Wiege Liebe und Theilnahme umgaben. Freche, verwilderte Kinder drängen sich um meinen Tisch — ach! man sieht es ihnen an, daß sie nicht aus seiner Schule kommen. Wie glücklich muß ihn der Gedanke machen, auf ein künftiges Geschlecht zu wirken? und wie bescheiden er sich der Dankbarkeit entzieht; wie emsig er das Verdienst aufsucht und belohnt das den Geist der Jugend bildet und wie schön sich sein Herz selbst an der Klippe verräth, die er mit Blumen bedeckt! Doch,

wozu male ich Dir bekannte Gegenstände? Du hast gewiß schon bey dem ersten Zuge das Bild meines alten Lehrers erkannt. Der Regen hört auf; ich eile weiter. Lebe wohl.

---

## Die Gräfinn Sirmen an den Grafen Fersen.

S. den 3ten Juli 18—

Der Einschluß wird Sie der geretteten Tugend empfehlen und es hängt nun von Ihnen ab, diese Empfehlung zu benutzen. Ich habe mir darinn das Vergnügen gemacht, den Willen der guten Frau zu erfüllen; denn sie will von dem Gegenstande nichts mehr hören, der ihrer Ruhe gefährlich ist und doch bezieht sich jedes Wort in ihrem Briefe auf ihn. Folg-

samkeit ist auch eine Tugend, aber ich wette: die tugendhafte Frau wird sich dieß Mahl über meine Tugend ärgern.

In Ihrem Briefe habe ich wieder Ihren Scharfsinn bewundert. Wie fürchterlich ist Ihr Geschlecht! Es erräth den geheimsten Gedanken eines Weibes und, lieber Freund! Sie errathen wohl, daß ich mich in Ihnen ein wenig über Ihr Geschlecht lustig mache. O über den Mann! Allen seinen Handlungen, wie seinen Worten drückt er seinen rauhen Stempel auf und überall greift seine Sinnlichkeit zerstörend in das Leben. Guter Freund! lächeln Sie nur. Aber Sie kennen das Weib nicht; Sie fühlen nicht, wie es liebt; Sie begreifen nicht, wie es haßt und Sie wissen nicht, wie es sich rächt.

Auch Ihr Zögling ist ein Mann. Der Brief, den ich ihm übergab, enthält sein Glück aber er versteht die Liebe nicht, die

aus dem Munde des Mitleids spricht. Sein Stolz ist verwundet und er glaubt, daß sein Herz blutet. Das Opfer seiner Sinnlichkeit das er ruhig dem Verderben zuführte und das er lachend verlassen hätte, bringt ihn zur Verzweiflung, weil es ihm der Zufall entreißt. Armes Geschlecht, über das der Zufall seine Herrschaft ausübt! Die Natur gab ihm die Stärke, um zu unterliegen und die Kraft zu herrschen, um den Launen des Zufalls und des Weibes zu gehorchen.

Doch, ich muß einlenken, wenn mein Brief nicht eine Abhandlung über Ihr Geschlecht werden soll, das so selten liebenswürdig ist. Freylich glaubt jede Frau, die liebt, eine dieser Seltenheiten zu besitzen und jede liebt oder hat geliebt und nach diesem Anschlage wären die Seltenheiten sehr gewöhnlich; aber ich hasse Ihr Geschlecht in allem, was mich hier umgibt und selbst Ihr Zög-

ling ist unausstehlich geworden. Ich habe mich in Acht genommen, ihm meinen Plan zu erklären: das gute Kind, das ein Weib verderben wollte, das es liebt, würde es jetzt empören, nur zuvorkommend gegen ein Weib zu seyn, das ihm gleichgültig ist. So unbegreiflich ist der Mann! Mir bleibt also nichts übrig, als aus seiner Stimmung den Vortheil zu ziehen, den sie mir darbieter. Ich habe mich der kleinen Rosen genähert; ich habe ihr Spiel und ihre Empfindung bewundert, die sie den Saiten mittheilt und es ist mir wenigstens gelungen, unsern schwermüthigen Freund auf einen Stuhl neben ihr Clavier zu bannen. Seine Neigung zog ihn selbst dahin. Die Schwermuth sucht klagende Töne auf, die mit ihr sprechen und keine Antwort fodern, und diese Töne fehlen in dem Zimmer der Kleinen nicht. Ihr künftiger Mann muß nun, er mag wollen oder

nicht, einen Theil seines Tages in diesem Zimmer verleben und ich habe sein Herz befühlt, das zu lieben glaubt. Aber die Bestandtheile dieser Liebe sind Unerfahrenheit, die überrascht vor Tönen stand, die ohne Worte, wie das Gefühl, sprechen und seines ergriffen, und eine Gestalt, die ihm bezaubernd unter diesen Tönen erschien und durch seine Augen in ein Herz drang, das die Tonkunst bewegte. Das ist seine Liebe: ein Kind des Augenblicks, heftig und fodernd, wie alle lebhaften Kinder, das auch schon ruhiger ist, seitdem man seinen Willen erfüllt hat und ich suche nur immer das, nichts sagende, Gesicht dieses Kindes neben das unsers Freundes zu setzen. Dieß verklärt zuweilen die Erinnerung; er träumt stundenlang, wenn der andere schon nach der ersten Stunde auf seinem Stuhl unruhig wird und seine Finger verlegen zwischen die Zähne steckt: die Augen der

Kleinen ruhen auf dem Gesichte voll Schwermuth und Leiden, die sie für den Ausdruck der Begeisterung hält; ihre Töne werden sanft und klagend, wie der Ausdruck dieses Gesichts und man kann es an jedem heftigeren Ton errathen, daß ihr Blick auf das Gesicht ihres künftigen Mannes gefallen ist, auf der die lange Weile an seinen Nägeln kaut. Um diesen Eindruck zu verstärken, habe ich mir einen Gehülfen gewählt, dem ein Weib selten seine Plane vertraut, denn dieser Gehülfe ist — mein Mann. Er ahnt freylich nicht, daß er das Glück hat, meinen Winken zu gehorchen, denn er glaubt, selbst zu handeln und wann glaubt das ein Mann nicht? Aber genug, dieß Mahl gehören seine Handlungen mir; er mag dafür seinen Glauben als Eigenthum behalten. Auch der Himmel ist mit mir; denn er läßt seit zwey Tagen regnen und meinen Mann zwingt jetzt die

Höflichkeit, seine Pflanzen zu verlassen und den Menschen anzugehören. In dem Zimmer der Kleinen macht die Musik zuweilen Pausen von einigen Minuten und ich benutzte die erste, um eine Frage über einen Baum aufzuwerfen, von dem mir mein Mann oft erzählt und der, wie ich glaube, bey den Hottentotten wächst. Die liebe Wissenschaft, die sich zu solchen Leuten verirrt! Der künftige Herr des Zimmers hatte bey mir schon über diese Behauptung gelacht und man darf einen Baum nur nennen, so verläßt er seine Nägel und steht gerade, wie ein Baum, vor dem, der ihn genannt hat. Er ließ sich seine Gestalt noch ein Mahl beschreiben und sein Glaube, daß er auch bey uns wächst, nahm zu. Mein Mann beweist immer sehr weitläufig, daß man unrecht hat, wenn man nicht seiner Meinung ist; aber der andere hielt fest an seinem Baum und die Beweise

wurden lauter. Unterdessen war die Pause geendigt; die Töne fingen an, aber die Beweise hörten nicht auf und das Clavier wurde stürmischer, je heftiger die Stimmen wurden, die sich endlich lärmend aus dem Zimmer verloren. Sie glauben nicht, wie bedeutend der Blick war, den sie der Gefühllosigkeit der vier verschwindenden Ohren nachwarf und wie dankbar er auf das leidende Gesicht fiel, das ihr gegenüber saß und träumte. Das war der erste häusliche Zwist zwischen ihrem Clavier und der Stimme ihres Mannes und Sie sehen, der Grund zu den übrigen ist gelegt.

Mein Mann, der nie Zuhörer genug haben kann, wenn er mit seinen Kenntnissen glänzen will, saß ärgerlich über die Musik, die ihn unterbrochen und seinen Beweis aus dem Zimmer getrieben hatte, auf dem meinigen. Ich machte ihn aufmerksam wie fühllos die Musik gegen die Wissenschaften macht

und daß ein Kopf mit Noten angefüllt, keinen Sinn für die Bildung eines Mannes haben kann. Er gab mir recht; denn die Musik hatte ihn beleidigt. Ich bewieß ihm dann, wie nachtheilig dieser Auftritt auf die Zukunft seines Freundes wirken kann und er kam mir freundlich näher, als ich von der Bestimmung des Mannes sprach, in seinem Hause zu herrschen, der die ersten Launen seines Weibes einschränken muß, um seine Herrschaft zu gründen. Er schloß mich entzückt in seine Arme; denn er glaubt, daß ich gutmüthig genug das Geheimniß meines Geschlechts an ihn verrathen habe. Er flog zu seinem Freunde, um ihn zu warnen, und so wenig Begriffe auch in dem Kopfe dieses Freundes liegen, so begriff er doch auf der Stelle, daß man nicht einmahl dem Clavier seiner Frau nachgeben darf, wenn man seine Ruhe sichern will. Er machte sogar eine Ehrensache der

menschlichen Stimme daraus, die Holz und Saiten nicht den Platz räumen darf und schon gestern Abend war er unerschöpflich an Waldverbesserungen, die eine Janitscharen-Musik überschrieen hätten, bis die Kleine unwillig aufsprang und das Clavier verließ. Er fühlte zwar gleich sein Unrecht; er sprang ihr nach und drückte ihre Hand heftig an seine Lippen; aber solche Eindrücke sind unheilbar. Ich zog sie in den Garten; sie hing nachdenkend an meinem Arme; ich sprach von den Unarten der Männer und sie antwortete bewegt: nur ein Mann ist zuweilen unartig. Die Männer sind es nicht, und ich war entzückt über das liebe Kind, das so richtig unterscheidet und von nun an bin ich für ihre Zukunft beruhigt. Selbst auf unsern Freund schien dieser Vorfall zu wirken. Die gute Natur vergäß ihren Kummer, um über diesen Auftritt zu lächeln, in dem er mein Werk

ahnt. Er war heute bey mir gefälliger als sonst; er schien sogar einzelne Winke zu verstehen und er hat sich selbst angetragen, seinen jungen Freund für mehrere solcher Auftritte vorzubereiten, die er als eine wohlthätige Arzney für seinen Trübsinn betrachtet. Ein Brief von Ihnen, der über seinen Kummer spottet, wird das beste Heilmittel seyn. Was die Furcht vor Gespenstern bey Kindern ist, das ist Furcht vor dem Lächerlichen bey erwachsenen Kindern und Ihr Spott wird seine Heilung vollenden.

Wenn Sie dem Gang meiner Handlungen gefolgt sind, so werden Sie beschämt den Faden entdecken, an den der Haß eines Weibes seine Rache knüpft und der ein ganzes Leben umschlingt. Diese Kinder müssen sich hassen, ehe sie noch gewußt haben, ob sie sich lieben und die Unerfahrenheit wird dann das Glück wieder in meiner Hand suchen, die er ver-

schmähte und die ich zu stolz seyn werde, ihm zu reichen.

Leben Sie wohl mein Freund! ich habe keine Ursache, mich an Ihnen zu rächen, denn man täuscht sich in Ihnen nicht. Das gelingt nur der Unerfahrenheit auf dem Lande. Wer sich von einem Manne täuschen läßt, den die Welt gebildet hat, der will getäuscht seyn und ich bin gerecht; wer das ein Mahl will, der kann nicht angenehmer getäuscht werden, als durch Sie.

Sie sehen, die Last der Geschäfte, die mich drückt und ich habe noch keinen Augenblick gefunden, über Ihren Vorschlag und Ihren Rechtsfreund nachdenken zu können. Es ist noch so heiß, daß ich nicht an den Winter denken kann, aber ich habe mir vorgenommen, noch vor dem ersten Froste nachzudenken. Bereiten Sie indessen alles vor und ich will alle Gänse aus der Gegend in die Stadt

treiben lassen, so kann es dort nicht an Fe-dern und Beweisen fehlen. Das Recht und die Richter suche ich selbst.

---

## Die Gräfinn Sirmen an die Gräfinn Marie von Werden.

S. den 3ten Juli 18—

Einer meiner Bekannten, ein Graf Fersen, den seine Gesundheit in Deine Nähe führt, wird Dir diesen Brief übergeben. Ich habe die Gelegenheit schnell benutzt, einen Brief an Dich einschliessen zu können, denn wie leicht hätte Deine Aufschrift den Ort Deines Auf-enthalts verrathen? Du kannst dem Uiber-bringer auch Deine Antwort anvertrauen, um sie an mich einzuschliessen; so ist Dein Ge-

heimniß gesichert, das er nicht kennt und das ich sorgfältig bewahre. Deinen Brief habe ich übergeben und es scheint nicht, daß er den, für den er bestimmt war, glücklich gemacht hat. Sein Trübsinn hat sich vermehrt und Du siehst, daß nicht alle Deine Briefe eine fröhliche Wirkung hervorbringen. Doch, ich besinne mich; Dein Entschluß ist gefaßt, nichts mehr von ihm zu hören und ich eile zu andern Gegenständen, von denen Du hören willst und darfst und gewiß gern hörst. Zuerst also zu dem Bilde Deines Mannes. Er hängt vor mir und meine Arbeit wird nächstens geendigt seyn. Wie schön sind diese Züge, die so gut und herzlich selbst in diesen Farben uns ansprechen, und wie herrlich, wie kühn, wie unternehmend muß dieser Kopf seyn, wenn er ihm gleicht! Wie glücklich bist Du liebe Marie! diesen Kopf als Eigenthum zu besitzen, der freylich jetzt krank und blaß in Dei-

nen Armen liegt, aber den der Ruhm verschönert. Mich hat schon der Maler begeistert; wie begeistert mußt Du erst von dem Mann seyn, den er malte?

Bey Deinem Lehrer bist Du entschuldigt. Er kannte Dein Unglück bereits und Du kannst denken, was er für Dich leidet. Er will Dir nicht schreiben, um Deinen Schmerz nicht zu erneuern, aber er hat mir mit Thränen für Deinen Gruß gedankt. Du hast recht, mit schwärmerischer Liebe an diesem Menschen zu hängen. Dieser graue ehrwürdige Kopf und das warme jugendliche Herz, das in seiner Brust für die Menschen glüht, reissen zur Bewunderung hin. Alle Menschen, die man neben ihn stellt, erhöhen nur seinen Werth und man vergißt sie alle, um sich nur an ihn zu erinnern.

Hier im Hause ist es seit Deiner Abreise nicht ruhiger geworden. Du warst noch hier,

als die Frau von Rosen ihre Einwilligung zu der Heirath ihrer Tochter gab und in vierzehn Tagen wird diese Verbindung vollzogen. Jugend, Geist, Vermögen, Neigung und Wünsche — alles stimmt überein, sie glücklich zu machen und wir sind alle hier mit Vorbereitungen zu diesem festlichen Tage beschäftigt, der ihr Glück bestimmt. Auch ich beschäftige mich damit und ich finde kaum Zeit, Dir nur mit ein paar Worten zu sagen, daß ich Dich liebe. In den ersten freyen Minuten hörst Du es wieder. Lebe wohl.

## Graf Fersen an den Baron Gilfen.

Fr. den 7ten Juni 18—

Armer, verlassener Mensch! ich bin recht besorgt um Dich. Meine geängstigte Einbildungskraft zeigt mir Dein Bild blaß, wankend mit hohlen Augen, wie die Schatten auf unserer Bühne, die für ein paar Groschen in der Unterwelt seufzen. Im Ernst, lieber Freund! ich habe Deinen Brief einige Mahl mit den vorigen verglichen und nur Deine Schrift, die sich nicht verkennen läßt, hat mich überzeugt, daß Du ihn geschrieben hast. Aber selbst die Buchstaben sind dieß Mahl so krumm, als ob sie der Kummer gebeugt hätte und ich will die lange Weile des Gasthofes dazu anwenden, mit diesem Kummer zu sprechen.

Es gibt nichts so unterhaltendes, als diesen Kummer, der über sein Glück klagt; denn

ich verstehe mich auf das Glück nicht, wenn es Dir nicht erschienen wäre. Sie stand am Abhang, der steil hinab führt, wo Deine Arme ausgebreitet waren und es ist ihre Schuld nicht, wenn ihr der Zufall einen Weg zeigen mußte, der wieder aufwärts ging, um in die Arme ihres Mannes zu klettern. Sie ist den Weg der häuslichen Pflicht gewiß mit schwerem Herzen gegangen und, was der Zufall hinauf führte, das zieht die Liebe wieder herab. Du hast dabey nichts zu thun, als stehn zu bleiben und sie zu erwarten. Armer Mensch! Du bist wirklich zu bedauern! Was andere entzücken würde, das bewegt Dich, wie eine kranke Nachtigall, den Kopf zu hängen. Die selige Sphinx und Du sind die räthselhaftesten Geschöpfe, die ich noch gefunden habe.

Du hast nun vierzehn Tage verloren, um zu jammern. Frage Dich Selbst, ob der

Gram um ein Weib — es mag fliehen oder da bleiben — werth ist, für ihn eine so bedeutende Summe von unserm Leben abzuziehen, das zu kurz ist, um es nicht dem Frohsinn zu überlassen? Das einzige, was der Mensch sorgfältig behandeln muß, ist das Capital seiner Zeit, von dem er bey jedem Besuch, bey jedem Hoffest und bey jeder Freundschafts-Versicherung eine so bedeutende Vermögenssteuer an die Gesellschaft entrichtet. Zähle die Augenblicke zusammen, und es bleiben so wenig für das Glück, den Frohsinn und die Liebe und Du hast vierzehn lange Tage dazu angewendet, ein trauriges Gesicht zu machen? Wirst Du denn nie das Leben aus einem höhern Standpunkte betrachten, wo uns die Dinge in ihrer wahren Gestalt erscheinen? Dort hättest Du eine Puppe gesehen, die oft aus- und angezogen wird; die in allem, was glänzt, ihre Gestalt aufsucht

und ihr Daseyn, ihre Hoffnung und ihre Erinnerung an das gefallen haben, gefallen werden und gefallen wollen vertheilt. Du kennst den Nahmen der Puppe; denn Du hast erst vierzehn Tage lang die Trauer um eine getragen. Ist es erlaubt, sich, wie ein Kind um ein Spielwerk zu grämen, das von der menschlichen Sprache, wie von allen Begriffen nur ein Zeitwort mit seinen Abänderungen kennt und die Mutterliebe und die Wohlthätigkeit und alle Tugenden und alle Talente zu Hülfe ruft, um ein Gesicht zu unterstützen, das gefallen will?

Ich hoffe, Du bist jetzt von Deiner Thorheit geheilt und Du magst entscheiden, ob ich Dein Freund bin? denn ich habe sie verschwiegen, obwohl ich die ganze Stadt damit belustigt hätte. Das heißt, eine Nachricht auf Kosten des allgemeinen Wohls unterdrücken! Armer Freund! wenn ich Dich in un-

fern Gesellschaften als Schäfer vorgestellt hätte, der blaß wie eine Lilie mit verweinten Augen in den Mond sieht — du wärst ein verlorner Mensch gewesen und Du warst gezwungen, wenigstens sechs Monate lang Deine Schäferstunden auf dem Lande zu suchen. Eine Frau, die auf ihren Ruf hält, hätte sich gar nicht mehr mit Dir abgeben können, ohne lächerlich zu werden.

Ich reise, wie Du siehst, um mich zu erholen und zu zerstreuen. Auf jeder Anhöhe lasse ich halten, um nach der Vorschrift des Arztes so viel reine Luft in meinen Körper zu ziehen, als ich kann. Aber es ist ein trauriges Vergnügen um die reine Luft, wenn sie so rein ist, daß sie nicht einmahl einen fremden Körper enthält, der selbst die reine Luft erträglich macht. Mein Arzt mag sich auf die Luft verstehen aber auf das Leben versteht er sich nicht. Er hat eine sehr hübsche

Frau und ich glaube, daß ich besser gethan hätte, meine Vorschriften von ihr aufsetzen zu lassen. Ich bin gewiß, sie ist meiner Meinung, daß der Mensch mit der besten Luft allein nicht zufrieden seyn kann.

Dir ist noch keine Luft vorgeschrieben; darum klage nicht! werde klug, dann wirst Du glücklich. Schicke mir Deine Briefe nur hieher; sie werden mir nachgeschickt, wenn sie mich nicht mehr finden. Uiberall, wo ich ausruhe, hörst Du ein Wort der Ermahnung von mir.

## Luise von Rosen an den alten Herrn von Breiten.

G. den 9ten Juli 18 —

Ich habe kaum die Ehre, von Ihnen gekannt zu seyn und man dringt in mich, Ihnen zu schreiben. Freylich ist es meine Pflicht; ich fühle das; aber das Gefühl meiner Verlegenheit ist noch stärker. Indessen meine Mutter und meine Neigung fodern mich auf. Sie sehen, ich gehorche und Sie werden einen Brief erhalten, der Ihnen sagt, daß ich Sie verehre und wie verlegen ich bin, es Ihnen zu sagen.

Ich werde nun bald die Ehre haben, Ihnen näher anzugehören und alles sagt mir, wie glücklich ich werde. Meine Mutter glaubt es; Ihr Herr Sohn glaubt es; meine Bekannten glauben es und Sie dürfen von mir nicht erwarten, daß ich dieser Mei-

nung widerspreche. Aber ein Mädchen ist furchtsam und unser Geschlecht hat das Vorrecht, seine Furchtsamkeit gestehen zu dürfen. Ihr Herr Sohn ist gut, sehr gut. Ich sehe oft, mit welcher Sorgfalt er selbst seinen Hund streichelt den er an seine Brust drückt und wer diese Zärtlichkeit für ein Geschöpf haben kann, der wird sie gewiß auch auf ein Mädchen übertragen, das sein Glück wünscht. Aber ich denke mich doch zuweilen allein in seinen Wäldern; die Bäume sind so finster und rauh und wir sind allein, ganz allein. Kinder fürchten sich und ich bin ein Kind. Doch diese Furcht wird sich verlieren, nicht wahr?

Ich hatte schon einige Mahl die Ehre, Sie zu sehen. Sie scheinen so gut, der Ausdruck Ihres Gesichts ist so sanft und Ihr Ton ist so weich! Ihr Beyspiel wird uns belehren. In Ihrer Nähe wird die kindische

Angst verschwinden und ich werde glücklich, recht glücklich werden. Nicht wahr?

Ich habe die Ehre, meinen Brief mit der nähmlichen Verlegenheit zu schließen, mit der ich ihn anfing. Lachen Sie nicht über ein Mädchen, das nie von dem, was Sie verehrt, getrennt war und es heute zum ersten Mahl ist. Aber das wird aufhören, wenn ich bey Ihnen bin, wie meine Furcht. Dann will ich Ihnen an jedem Tage wiederholen, daß ich Sie liebe und ehre und erlauben Sie, daß ich auch jetzt mit dieser Verehrung schliesse.

Nehmen Sie meine Wünsche für Ihre Gesundheit und die Versicherung meiner Ehrfurcht gütig auf!

## Graf Fersen an die Gräfinn Sirmen.

P. den 12ten Juli 18 —

Ihr Brief hat mich entzückt; ich erkenne Sie wieder. Sie fangen an, Sich von den zarten Gefühlen Ihrer Schäferwelt zu erholen und ich glaube, daß Sie der Gerichtsstellen nicht bedürfen, um Ihr Leben zu erheitern. Das fröhliche Geschäft, die Köpfe auf dem Lande zu verwirren, muß auch seine Reize haben. Wenn meine Brust nicht gelitten hätte, Ihr Brief hätte mich wieder zu Ihren Füssen geführt. Aber in den Vorschriften meines Arztes ist der Artikel der Liebe ganz ausgelassen und er hat abscheuliche Pillen an ihre Stelle gesetzt, die mir aber doch seit drey Tagen besser bekommen sind, als seit drey Jahren die Liebe.

Den Einschluß habe ich abgegeben und ich bin freundlich empfangen worden. Der Mensch

mit seinen blöden Augen weiß nie, warum ihm der Himmel Leiden auferlegt; denn mein blasses krankes Gesicht hat mich empfohlen und ihre Güte ist sogar so weit gegangen, meine Mässigkeit zu loben, weil ich verdammt bin, Wasser zu trinken. Ihr Mann ist noch nicht angekommen. Seine Wunde muß nicht bedeutend seyn; denn er hat sich, wie man sagt, auf dem Wege hieher in ein Schloß verirrt, wo die Besitzerinn auch zu seinen Verirrungen gehört. Der gute Mann scheint den Grundsatz angenommen zu haben, der sehr überhand nehmen soll, daß die Last des Hauswesens in einem fremden Hause weniger drückt, als in dem eigenen und die Leute behaupten hier allgemein, daß eine Frau liebenswürdiger gegen einen Mann bleibt, der nicht der ihrige ist, als gegen den, der sich für den Herrn vom Hause ausgibt. Das sind freylich schlechte Leute, die man nicht anhören muß.

Aber wie schön ist diese Tugend! sehr schön! ausserordentlich schön! und ich fange an, die Schwermuth unsers Freundes zu begreifen. Solche Augen, einen solchen Mund und eine solche Gestalt entreißt uns der Zufall nicht alle Tage. Und wie heiß und wie zärtlich sie lieben muß! Die schöne Frau muß erstaunlich heftige Leidenschaften haben, denn sie hat hier nur eine Liebe für die Berge bekommen, die schon an Raserey gränzt. Das schlimme ist, daß ich ihr folgen muß; denn wer kann einer solchen Einladung widerstehen? Aber Gott hat meine Qual gesehn, wenn ich ihr hustend nachsteige und meine erschöpfte Kraft an jedem Felsenstück ermuntere, an das ich mich halte. Dann steht sie begeistert still und ihre Blicke ziehen glänzend durch die Gegend; dann hört sie Glocken, ganz oben auf den Bergen, wo die Wolken liegen; dann glaubt sie Geisterstimmen zu hören, die aus

den Wolken zu ihr sprechen; dann wird den Geistern nachgezogen und ich muß auch nach, meine Knie mögen brechen oder nicht, um einmahl das Vergnügen zu haben, in den Wolken zu husten. Es ist eine wahre Sünde, die sie an mir begeht. Da schleppt sie mich hinauf in das hohe feuchte Gras, um die Glocken an den Hälsen von einigen Bestien läuten zu hören. Das ist ein entsetzlicher Gedanke. Ich bin hieher gereist, um Menschen kennen zu lernen und muß Schweizerkühe betrachten!

Indessen, wir kommen auch wieder in die Ebene zurück und dort will ich mein Glück versuchen. Jeder Mensch macht Plane und ich scheue nichts so sehr als den Müssiggang, der immer zu schlechten Dingen führt. Vielleicht ist auch mein Augenblick der Rache gekommen, und es wäre doch hübsch, wenn der Meister vollenden könnte, was der Schüler

anfing. Ihre Empfehlung hat mir den Weg geöffnet und mein Gesicht hat auf ihr Mitleid gewirkt. Der Anfang ist also gemacht. Sie hat meinem Wassertrinken eine Lobrede gehalten und das Wasser ist ein zerstörendes Element: es hat als Thräne und als Ozean Wunder gewirkt. Ihr Herz mit den glühenden Gefühlen ist hier sich selbst überlassen und ich bin der einzige Mensch, an den sie sich anschließt. Ihr Mann ist nicht hier und der Fall ist sehr möglich, daß er ganz ausbleibt, das muß ihre Empfindlichkeit reitzen und die gereitzte Empfindlichkeit ist eine schwere Krankheit; an ihr ist schon manche Tugend gestorben. Unter den Anstalten zu ihrem Tode kehrt auch meine Gesundheit zurück und Sie sehn, das sind Bruchstücke, aus denen sich ein Ganzes zusammen fügen läßt. Sie können darauf rechnen, daß ich keine Zeit verliere, denn es ist hohe Zeit für mich, ihren Lei-

denschaften eine andere Richtung zu geben, damit sie den Bergen untreu wird.

Wenn mein Gebet erhört wird, so wünschen wir uns in kurzer Zeit wechselweise Glück.

---

## Baron Gilfen an den Grafen Fersen.

G. den 14ten Juli 18—

Ich bin wie ein Mensch, der aus einem schweren Traum erwacht. Wenn ich mich recht besinne, so hat mir geträumt, daß ich glücklich werden sollte und die Gestalt, die ich für das Glück hielt, zerfloß in Luft. Ich habe mein Traumbuch aufgeschlagen, das die Erfahrung geschrieben hat und darinn steht, daß solche Träume von guter Vorbedeutung sind

und daß die Luft sich wieder verkörpern wird. Du hast recht, über den Träumer zu spotten. Aber, wie schön ist mir das Glück erschienen! Du hast es nicht gesehen, sonst wärst Du gerechter gegen meinen Schmerz. Doch ich falle wieder in meinen Traum zurück und ich muß mich ermuntern.

Meine Freundinn ist mein Arzt und die erste Arzney, die wohlthätig auf mich wirkte, war die Erzählung ihres Unglücks. Solche Täuschungen gehören zu den Unannehmlichkeiten des Lebens, die sehr lustig sind, wenn sie uns nicht selbst betreffen. Der Mensch ist schadenfroh geboren. Wenn zehn Nebenmenschen auf der Strasse fallen, so wird er zehn Mahl lachen und das Mitleid kommt erst an, wenn er sieht, daß einer von ihnen nicht wieder aufsteht. Hier ist nur die Eigenliebe gefallen, die stark beschädigt ist, aber dafür hat sie einen so hübschen

Plan entworfen, sich für ihre Schmerzen zu entschädigen und die Mittel, die sie anwendet, sind so einfach und unterhaltend, daß ich selbst ein Mittel geworden bin, um mich durch Geschäfte zu zerstreuen.

Die jungen Leute, die sich heirathen sollen, sind bereits auf dem Wege, sich zu hassen, als ob sie schon sechs Monate verheirathet wären. Was mir die Natur versagte, hat mir mein Traum gegeben; denn er gab mir Geduld, täglich zwey Stunden lang auf einem Stuhle zu sitzen und ich habe zwey Stunden lang Tönen zugehört, die ich nicht verstehe. Zugehört ist freylich das rechte Wort nicht; denn man hört nicht, wenn man träumt; aber genug, meine Ohren standen sichtbar auf ihrer alten Stelle und sie hielt das Entzücken, das mein Gesicht ausdrückte, wenn die Gestalt meines Glücks vorüberschlich, für die Bewunderung ihrer Kunst. So ent-

sieht die Bewunderung in der Welt über Dinge, die man schlafend oder träumend überhört und Du weißt, wie weit es in unsern Liebhabertheatern die Zuhörer in dieser Kunst schon gebracht haben.

Die Verdrießlichkeiten im Hause hatten schon angefangen als ich erwachte und ich sah, als ich die Augen rieb, ein freundliches Gesicht, das mir angehörte und ein finsteres, das für den künftigen Mann bestimmt war, so oft er eintrat. Das war mir genug, um dem Faden der Handlung zu folgen. Der Dank für die Freundlichkeit führte mich wachend zu ihr; ich fand sie oft allein und sie opferte mir zuweilen sogar die Unruhe ihrer Finger auf, die das Clavier verliessen, um an meinen Lippen zu ruhen. Das Mädchen hat mehr Verstand, als man glaubt; aber er entwickelt sich nur, wenn man mit ihr allein ist und wenn mich nicht

alles täuscht, so werden ihre grossen, glänzenden Augen, wie böse Gestirne über der Zukunft ihres Mannes leuchten. Diese Augen haben einen Ausdruck von Güte für mich, der mich bezaubert und ich bin dankbar dafür; denn meine Augen sind wenigstens noch drey Mahl gütiger für sie. Sie spricht dann von den Saiten der Empfindung, die das Leben oft so rauh berührt; denn sie kann sich nichts auf der Erde denken, das nicht mit Saiten bezogen ist und wenn ich auch nicht immer verstehe, was sie sagt, so antwortet meine Hand, die in der ihrigen liegt, mit einem heftigen Druck und sie erkennt an meiner Antwort, daß ich sie verstanden habe.

Du weißt, ein Händedruck ist immer die Vorrede des grossen Werks, das die Liebe zum Verfasser hat und ich habe begeistert dieß Werk mit einem Kusse — auf ihr Ohr

angefangen; denn der übrige Theil des Gesichts drehte sich so schnell, daß ich ganz erstaunt war, ein Ohr zu finden, wo ich einen Mund suchte. Ich zog mich beschämt von den Gehörnerven zurück, ihr Gesicht lag roth, wie eine geknickte Rose auf ihrer Brust; in ihren Augen hingen Thränen und diese Augen sahen so rührend zu mir empor, daß ich gutmüthig genug war, auf meinen Stuhl zurück zu kehren, den meine eigene Rührung noch zwey Schritte weiter zurück schob. Das Kind muß die Entfernungen nicht leiden können, denn ihre Hand eilte mir nach; der leere Raum, den die Rührung zwischen uns geworfen hatte, wurde durch andere Empfindungen ausgefüllt; ich ergriff ihre Hand und ihr Gesicht fiel glühend an meine Brust; mein Arm umschlang sie; ihre Pulse schlugen hörbar; mein Blut glühte und wir waren allein — Eduard! Du wirst wieder über mich spotten, denn ich fing wie-

der an, zu träumen; das Bild meines entflohenen Glücks zog weinend an mir vorüber und ich drückte das Kind mit den heissen Pulsen an sein Clavier zurück. Ihre Arme hielten mich; ich riß mich los; die Thüre fiel hinter mir zu und sie war gerettet.

Einige Schritte vor der Thüre stand meine Freundinn, an der ich bewußtlos vorüberstürzte. Sie rief mich zurück. Mein Gesicht verrieth die empörten Sinne und mein brennendes Blut bebte noch in meinen Adern. Sie sah mich forschend an. Sie hatte gesehen, wie ich bewußtlos aus der Thüre stürzte; sie kannte den Eindruck, den meine Schwermuth auf das unerfahrne Herz gemacht hatte und so taumelt der Rausch der Liebe aus den Armen des Glücks. Sie sah mich immer forschender an und so ist der Mensch! Ich fing an, mich über meine Entsagung zu schämen, auf die mein Herz einen Augenblick vorher stolz war; ich konnte nicht mehr roth werden,

denn ich war es schon; aber ich legte geheimnißvoll den Finger auf den Mund, der um Verschwiegenheit bat und sie drückte mir entzückt die Hand und eilte zu der Kleinen. Die Lage, in der sie diese noch finden mußte; ihr Gesicht, das verstört auf dem Stuhle, wie an meiner Brust lag; die brennenden Backen und ein Halstuch, das nicht ganz in seiner ruhigen Lage geblieben war, täuschten sie wieder. Die beyden Menschen sind bestimmt, sie zu täuschen, denn sie geht jetzt nie an mir vorüber, ohne mir freundlich zu winken und den Finger lächelnd auf den Mund zu legen.

Nun erzähle mir einer noch einmahl die Fabel von den guten Menschen! Wenn meine Handlung in der Geschichte bekannt wäre, so würde der grosse Scipio über mich vergessen. Und der Mensch, der sie begangen hat, schämt sich ihrer und ich möchte der guten Frau um keinen Preis ihren Irrthum benehmen. Die Furcht, lächerlich zu werden, ist

doch eine wahre Giftpflanze, die in unsern Gesellschafts-Zimmern wächst.

Die übrigen Auftritte, die hier täglich vorfallen, sind lustiger. Ich mache jetzt zuweilen mit dem jungen Freunde Wanderungen in die Wälder, wo er mich allen Bäumen von seiner Bekanntschaft vorstellt; dann traten wir zusammen in das Zimmer seiner künftigen Frau und ich habe seit jenem Auftritte die zarte Schonung, nie ohne ihren Mann zu erscheinen. Der Ausdruck ihres Gesichts ist jetzt noch schwermüthiger, als sonst; ihre Augen irren unruhig um die meinigen und sie benutzt die einzige Sprache, die ihr die Nähe des jungen Mannes erlaubt, um in leisen klagenden Tönen auf dem Clavier ihr Gefühl auszudrücken. Diese Töne, die sanft, wie ein Wiegenlied über die Saiten schleichen, verfehlen auch ihren Eindruck nicht, denn ihr künftiger Gatte ist schon zwey Mahl eingeschlafen. Der gute Mensch,

der ein wahrer Spottvogel ist, ahmt den Ton der Bären in seinem Schlafe nach, denn er schnarcht so entsetzlich, daß sie erschrocken aufsprang, aber eine ganze Armee kann erschrecken; das hindert ihn nicht fortzuschlafen, wenn er einmahl angefangen hat. Das sind die einzigen Augenblicke, die ich noch benutzte, meine Hand in die ihrige zu legen und vor den Augen ihres Mannes, die freylich geschlossen sind, einen Theil des Glücks zu kosten, das ihn erwartet. Der Mensch ist immer noch glücklich genug, wenn ihm solche Dinge nur im Schlaf begegnen; denn ich kenne Leute, die ihre Augen offen haben und doch nicht sehen, was vorgeht.

Sobald die Gesellschaft eintritt, erhält mein Nachbar einen Stoß, der ihn aufweckt. Er bedankt sich dann recht höflich für das Vergnügen, das ihm ihre Kunst gewährt und ich schleppe ihn gewöhnlich in den Garten, um ihn vollends zu ermuntern und ihn von seinem Glück zu unterhalten. Der Mensch fährt verzweiflend

über sein Glück mit allen zehn Fingern in die Haare; er ist ausser sich über die ewige Musik und so gutmüthig er ist, so hat er doch neulich einen Bettler geprügelt, der ein andächtiges Lied sang, um sein Mitleid zu erregen.

In einigen Tagen heirathen sie und für die Zuseher kann sich im ganzen Lande schwerlich ein lustigerer Vorfall ereignen. Der Grund zu einer glücklichen Ehe ist gelegt — und doch hat sie ein Traum noch gerettet. Gutes Kind! mit deinen Tönen suche auch zu träumen! Die Gelegenheiten werden Dir nicht mangeln, denn Du hast Anlage für Träume und wenn Dir einmahl in einer solchen Stunde mein Bild erscheint und Dich rettet, so werde nicht stolz auf Deine Tugend! sey demüthig, wie ich — unser Schutzgeist lebt in der Ferne und ich weiß ihn selbst nicht zu finden.

Ich träume schon wieder. Gute Nacht!

## Die Gräfinn Marie an die Gräfinn Sirmen.

P. den 11ten Juli 18—

Der Graf Fersen hat mir Deinen Brief übergeben. Auch ohne Deine Empfehlung würden ihn seine Leiden meiner jetzigen Stimmung empfehlen. Nachtwachen und Anstrengungen haben seine Gesundheit zerrüttet, wie er sagt, und wie ehrwürdig ist der Geschäftsmann, der seine Gesundheit dem öffentlichen Wohl opfert, das so selten dieß Opfer erkennt! Er ist der einzige Mensch, mit dem ich hier umgehe, denn mein Mann ist noch nicht angekommen. Die Beschwerlichkeiten einer langen Reise müssen nachtheilig auf seinen Zustand wirken und er reist langsam, um seine Gesundheit zu schonen. Wüßte ich bestimmt den Weg, den er hieher nimmt, ich wäre längst bey ihm; aber so bleibt mir nichts übrig, als ihn hier zu erwarten.

Alles ist zu seinem Empfang bereit. Sein Schlafzimmer — ach! sein Krankenzimmer ist

so ruhig, so abgelegen, daß nichts seine Ruhe stören kann. Mein Zimmer liegt an dem seinigen; keiner seiner Wünsche kann mir entgehen; jede Arzney gibt ihm meine Hand; jede Thräne, die der Schmerz erpreßt, will ich trocknen und nichts soll seinen Schlummer unterbrechen, den meine Sorgfalt bewacht. Wenn er nur hier wäre! Aber es ist so weit und die Wege sind so schlecht, wie er mir schreibt. Hier wird sich seine Gesundheit schnell erholen.

Findest Du nicht eine Aehnlichkeit zwischen dem Uiberbringer Deines Briefs und einem andern, den Du in Deinem letzten Briefe kaum erwähnst? Ich sage Dir das nicht als Vorwurf, daß Du einen Menschen so kurz abfertigst, der doch etwas mehr Aufmerksamkeit verdient; aber hast Du je eine auffallendere Aehnlichkeit in ihrer Art zu denken und sich auszudrücken gefunden? Beynahe die nähmlichen Ausdrücke, sanft und rührend, als ob sie zusammen die Schule der Leiden besucht hätten. Er wird sich

nicht über meinen Empfang beklagen, der herzlicher war, als ihn ein Fremder vermuthen durfte und er mag ihn immer auf Rechnung seiner Verdienste setzen; aber sein größtes Verdienst war dieß Mahl die Aehnlichkeit. Zürne nicht, wenn ich eine Erinnerung freundlich grüsse; ich habe ja die Wirklichkeit für sie hingegeben, der ich entfloh.

So viel Vertrauen mir auch Deine Empfehlung und diese Aehnlichkeit einflössen, so erhältst Du meine Briefe doch nicht durch ihn. Die Aufschrift von einer fremden Hand wird mein Geheimniß verbergen. Ein Weib darf einem Manne keine Verbindlichkeiten haben, der ihr fremd ist, besonders, wenn sich diese auf ein Geheimniß beziehen.

Wärst Du doch bey mir, um die Natur auf diesen Bergen zu bewundern! Eine Gebirgskette umschlingt den kleinen Ort, der wie in ihren Armen liegt; die hohen Gipfel ruhen in den Wolken; zu ihren Füssen liegen graue Felsen-

massen, an denen zerstreute Ziegen klettern; schäumende Bäche rollen wie Gewitter in ihrer Tiefe; über ihnen an grüne Punkte hängt der Frühling seine Blumen und oben durch die Wolke zieht die Herde mit den tönenden Glocken, denen der Wiederhall antwortet. Das ist eines von den hundert Bildern dieser Gegend, zu der ich immer mit neuer Liebe zurückkehre.

Dein Freund begleitet mich. Auch er schwelgt in den Reitzen der Natur; er lehnt sich, überwältigt von seinen Gefühlen, an einem Felsen und seine Augen ruhen begeistert auf den Bildern, die aus der Tiefe zu ihm empor steigen. Das ist wieder eine Aehnlichkeit.

Betty, die mir nicht immer folgen kann, erinnert mich täglich, Dir zu sagen, wie fleissig sie ist. Grüsse meinen alten Freund in Deiner Nähe und sage der kleinen Rosen, wie herzlich meine Wünsche für ihr Glück sind; aber sage das ganz in der Stille, damit niemand hört, daß ich spreche. Lebe wohl und suche bald wieder einen

freyen Augenblick zu haben, um mir ein paar Worte zu sagen. Sage sie recht bald!

---

Baron Gilfen an den Grafen Ferfen.

G. den 18ten Juli 18—

Das Unglück ist geschehen; sie sind verheirathet. Es gibt nichts unterhaltenderes, als eine solche Heirath. Alles war dabey so still, so feyerlich, so wehmüthig — man hätte schwören sollen, daß ein Mensch begraben wird und nicht, daß einer geboren werden soll. In Europa hat es noch keine verweinteren Augen gegeben, als die Augen der Braut am Tage ihres Glücks. Die Leute fanden das alle sehr natürlich. Die alte Rosen und ihr Bruder konnten sich auf gar keine Hochzeit besinnen, bey der nicht geweint wurde und ich habe bey dieser Gelegenheit erfahren, daß es schon eine alte Gewohnheit ist, über das Glück der Ehe zu weinen. Man sollte nie über Ahnungen spotten; sie gehören ge-

wiß nicht unter die Mährchen der Kinderstube; denn das Vorgefühl, das am Altar Thränen vergießt, weiß gewöhnlich schon vier Wochen später, warum es geweint hat. Uibrigens ist es kein froher Anblick, die Thränen eines Weibes zu sehen, das man wie ein Opfer schmückt, und wie drückend muß dieser Kummer seyn, den selbst ihr Putz nicht erheitert!

Der Weg zum Altare war mit Blumen bestreut, aber die guten Kinder standen wie auf Dornen. Der Augenblick war gekommen, der dem freyen Willen vorschreibt; ja zu sagen: sie sah mich wehmüthig an; ich schlug die Augen nieder und sie sagte weinend ja, und das ja ihres Mannes klang so melodisch, als ob es ein Jagdhund für ihn ausgesprochen hätte.

Die jungen Eheleute saßen beym Abendessen neben einander, aber sie wollten nicht zärtlich werden. Die Leute fanden das wieder sehr natürlich und die alte Rosen und ihr Bruder konnten sich wieder auf keine Hochzeit besinnen,

wo die Neuvermählten nicht durch ihre Schüchternheit unglücklich waren. Einer nach dem andern verlor sich aus dem Zimmer, um die jungen Leute sich selbst zu überlassen und meine Freundinn, die aus der Thüre schlich, sah mich lächelnd an und legte den Finger auf den Mund. Nur ich war unbescheiden genug, den jungen Mann noch in ein langes Gespräch zu verwickeln, um seine Ungeduld zu prüfen und ich muß es ihm nachsagen: der Mensch hat eine Herrschaft über sich, die selten ist. Er sprach über eine Stunde, ohne auch nur ein einziges Mahl von der Ungeduld unterbrochen zu werden. In dem Zimmer seiner Frau hörten wir Claviertöne, die uns beyden bekannt sind und zu denen sie ihre Wehmuth geflüchtet hatte. Endlich überfiel mich die Ungeduld zu schlafen und ich machte ihn auf die Töne aufmerksam, die ihm zu rufen schienen. Er machte ein Gesicht, das ich schon einige Mahl bey Kranken gesehen habe, die nicht gern einnehmen; ich wünschte

ihm lächelnd gute Nacht; er nahm verdrießlich das Licht und zog langsam in das Reich der Töne.

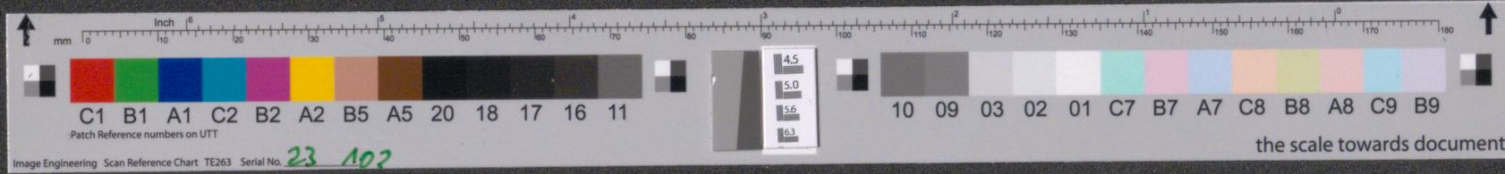
Ich hatte drey Stunden geschlafen; es war vier Uhr und hell als ich mich an das Fenster legte. Ich traute meinen Ohren kaum, als ich die nähmlichen Töne, die ich bey meinem Schlafengehen verlassen hatte, wieder fand, und noch jetzt, eine Stunde später, dringen sie leise, wie eine Klage, aus ihrem Fenster zu mir empor. Man kann eine Brautnacht nicht glücklicher anwenden und es gibt gewiß wenig Claviere in der Welt, die sich einer solchen Ehre rühmen können, in den ersten Honigstunden der Zärtlichkeit einen Mann ersetzt zu haben.

Es ist ein wahres Glück, daß in unserm Zeitalter der Ersatzmittel auch ein solches erfunden wird. Indessen — ich kann mich irren — aber Du wirst sehen, es gefällt nicht. Ich kenne die Weiber; was sie wollen, das wollen sie bestimmt und der Geschmack ist das Erbtheil des Weibes. Er weiß sehr richtig das Wahre von

dem Falschen zu unterscheiden; kurz, Du kannst darauf rechnen, daß die Claviere in dieser Hinsicht nie in Aufnahme kommen.

Ich bin wieder schläfrig geworden, denn ich habe über das Leben nachgedacht, das, wie eine Harlekinsjacke aus den bunten Lappen der Thorheit zusammen geflickt ist. Glaube mir, ein Traum wie meiner macht glücklicher, als ein Leben, das wir mit der Thorheit durchwachen, und der Mensch, der zum ersten Mahl das Glück mit einem Traum verglich, träumte wie ich. Spotte nicht, Eduard! es muß doch etwas in dem Menschen liegen, das eine höhere Bestimmung verräth. Hier unten klagt ein Ton, aber er klagt mich nicht an; sie ist gerettet und wie lieb ist mir mein Traum geworden, der mich ruhig auf eine Stunde zurück sehen läßt, wo meine empörten Sinne foderten und ich stark genug war, zu versagen.

Doch, Du wirst auch schläfrig, wenn ich fortfahre; schlafe ruhig, wenn Du kannst.


Inch
mm
C1 B1 A1 C2 B2 A2 B5 A5 20 18 17 16 11
Patch Reference numbers on UTT
4.5
5.0
5.6
6.3
10 09 03 02 01 C7 B7 A7 C8 B8 A8 C9 B9
Image Engineering Scan Reference Chart TE263 Serial No. 23 102
the scale towards document